



Jahresbericht 2021

des Cornelia Goethe Centrums



Cornelia Goethe Centrum

für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse

GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN



Jahresbericht 2021

DIREKTORIUM DES CORNELIA GOETHE CENTRUMS 2021

Professor*innen

Helma Lutz *Soziologie*
geschäftsführende Direktorin
Yonson Ahn, *Koreastudien*
stellv. geschäftsführende Direktorin
Sarah Speck *Soziologie*
stellv. geschäftsführende Direktorin
Ursula Apitzsch *Soziologie/Politikwissenschaft*
Birgit Blättel-Mink *Soziologie*
Barbara Friebertshäuser *Erziehungswissenschaften*
Ute Gerhard *Soziologie*
Robert Gugutzer *Sportwissenschaften*
Vinzenz Hediger *Filmwissenschaft*
Vera King *Soziologie*
Bettina Kleiner *Erziehungswissenschaften*
Verena Kuni *Kunstpädagogik*
Thomas Lemke *Soziologie*
Susanne Opfermann *Amerikanistik*
Brita Rang *Erziehungswissenschaften*
Uta Ruppert *Politikwissenschaft*
Ute Sacksofsky *Rechtswissenschaft*
Sandra Seubert *Politikwissenschaft*
Sarah Speck *Soziologie*
Rebekka Voß *Judaistik*
Ulla Wischermann *Soziologie*

Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen

Dr. Marianne Schmidbaur *Gender Studies/Soziologie*
Dr. Ewa Palenga-Möllenbeck *Soziologie*

Technisch-administrative Mitarbeiterin

Barbara Kowollik

Student*innen

Anna Lisa Jakobi *BA Nebenfach Gender Studies*

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	4
Cornelia Goethe Colloquien	7
Angela Davis Gastprofessur für internationale Gender und Diversity Studies	18
Tagungen, Vorträge, Fachtage, Ausstellungen und andere Events	25
Studium am Cornelia Goethe Centrum	33
Forschung am Cornelia Goethe Centrum	36
Neuigkeiten aus dem Centrum	59
Bildnachweis	84

Liebe Leser*innen,

Im Jahr 2021 und 2022 hat sich im Cornelia Goethe Centrum vieles verändert: So schreiben wir diesen Jahresbericht, der einen Rückblick beinhaltet, bereits aus der Sicht des neuen Leitungsteams und kurz bevor auch das Jahr 2022 vorüber ist. Ende Oktober 2021 nahmen wir mit der Veranstaltung **Transitions: Intersektionale Perspektiven** Abschied von **Helma Lutz**, die als geschäftsführende Direktorin das Cornelia Goethe Centrum lange Jahre geprägt hat. **Mari- anne Schmidbaur** haben wir wiederum 2022 als wissenschaftliche Geschäftsführung und als kommissarische geschäftsführende Direktorin verabschiedet. Beiden möchten wir auch an dieser Stelle nochmals herzlich danken für ihren langjährigen unermüdlichen Einsatz für das Centrum!

Seit Juli 2022 leiten **Bettina Kleiner**, Professorin für Allgemeine Erziehungswissenschaft, Gender Studies und Qualitative Methoden als geschäftsführende Direktorin, **Sarah Speck**, Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung als Stellvertretung und **Johanna Leinius** als wissenschaftliche Geschäftsführung das Centrum gemeinschaftlich. Sie werden unterstützt durch **Jan Schauland** im Sekretariat sowie verschiedene studentische Mitarbeiter*innen, die seit Langem eine Säule des Centrums darstellen. Der vorliegende Bericht bildet diesen Umbruch insofern schon ab, als er das Jahr 2021 bereits aus der Perspektive des neuen Leitungsteams in den Blick nimmt.

Hybride und digitale Formate sind mittlerweile ein fester Bestandteil des Angebots des Cornelia Goethe Centrums geworden – so auch im Jahr 2021, das weiterhin durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie geprägt war. Dank des Engagements des CGC-Teams und aller Beteiligten war es uns möglich, vielfältige und abwechslungsreiche Veranstaltungen zu organisieren und so die Kernkompetenz des GCC – den Austausch zwischen Forscher*innen und Stadtgesellschaft, Angebote in der Geschlechterforschung für Studierende, Promovierende und Post-Docs sowie internationale Vernetzungsaktivitäten –weiter voranzubringen.

Die **Angela Davis Gastprofessur**, die um ein Jahr verschoben werden musste, konnte im Jahr 2021 digital ausgerichtet werden. **Ann Phoenix**, Professorin für Psychosocial Studies am University College London, hatte die Angela Davis Gastprofessur inne, Academic Host war **Bettina Kleiner** für den Fachbereich 04 (Erziehungswissenschaften). Mit ihren inhaltlichen Schwerpunkten Theorie und Methoden sowie Methodologie der Intersektionalität, postkoloniale Theorie und Schwarze Feminismen füllte Ann Phoenix das Format der Professur zugleich in bewährter wie auch neuer Art und Weise aus: Ihre Forschung bezieht sich nicht allein auf Erwachsene, sondern auch auf Kinder und Jugendliche in familiären und schulischen Umgebungen und insbesondere auf Auswirkungen von Rassismus, Armut und hierarchischer Geschlechterordnung in diesen Feldern. Während sich ein Großteil von Anns Forschung auf die Situation in Großbritannien konzentriert, hat sie zugleich verschiedene Projekte in Schweden, Dänemark und Finnland durchgeführt und sie war auch mehrmals in Frankfurt. Ihre Antrittsvorlesung **The ties that divide us: Rethinking psychosocial positioning as local, national and global** und ihr Vortrag **The indispensability of Intersectionality: Living through unexpected transformational conjunction** greifen bereits viele der aktuellen kontroversen Debatten innerhalb der Geschlechterforschung auf und sind auf dem [YouTube-Kanal des Cornelia Goethe Centrums](#) und auf der [CGC-Website](#) abrufbar.

Auch die Cornelia Goethe Colloquien wurden im Jahr 2021 digital organisiert.

Im Sommersemester 2021 ging es um das Thema **Whose gender? Whose sex? Zur Polyvalenz der Geschlechterverhältnisse im Islam**. Ausgehend von der Anthropologie des Islams war das Ziel der Colloquien, mittels kritischer Infragestellungen aus sozialwissenschaftlicher und theologischer Perspektive Geschlechterdefinitionen und das Zusammenspiel von Sexualität, Religion und Gender, aber auch rassifizierte Ethnisierung und seine Verknüpfung mit religiöser Zugehörigkeit in der Migrationsgesellschaft, in den Blick zu nehmen. Den Abschluss bildete eine Podiumsdiskussion, deren Ziel es war, die Narrative des antimuslimischen Rassismus kritisch zu befragen. Konzipiert und durchgeführt wurde dieses Colloquium von **Meltem Kulaçatan, Helma Lutz** und **Marianne Schmidbauer**.

Im Wintersemester 2021/22 fanden die CGColloquien unter dem Titel **Ökonomien der Diversität: Literarische Kanonprozesse im Umbruch** statt. Sie widmeten sich den Ausschlüssen und den Machtverhältnissen, die sich in Kanons einschreiben. Getragen wurden die Colloquien vom Projekt **#breiterkanon**, das vom CGC-Mitglied **Martina Wernli** initiiert wurde. Als Auftakt fanden ein Podiumsgespräch und eine Lesung mit **Paul Preciado** statt. Die CGColloquien im WS 2021/22 waren geprägt von Podien, Lesungen und Gesprächsrunden und brachen auch so mit dem Kanon des wissenschaftlichen Vortragsformats.

Hervorheben möchten wir auch die Jubiläumstagung **Staying with the Trouble – 25 Jahre Forschungsschwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung in Hessen**. Federführend bei Antragsstellung und Organisation war **Marianne Schmidbauer** in Kooperation mit Frauen- und Geschlechterforschungseinrichtungen hessischer Universitäten und dem AddF und in enger Abstimmung mit dem Gender- und Frauenforschungszentrum der hessischen Hochschulen (gFFZ). Die digital ausgerichtete Tagung bot zwei Schwerpunkttage, an denen Universitäten und AddF (02.12.22) sowie HAWs (03.12.22) ausgewählte Projekte der Geschlechterforschung vorstellten. Weiterhin konnten Geschlechterforscher*innen bei einer Posterausstellung ihre Projekte präsentieren und diskutierten bei einer Podiumsdiskussion den Stand und die Perspektiven der Geschlechterforschung in Hessen. Den Wunsch nach mehr Austausch, inhaltlicher Vernetzung und Zusammenarbeit nehmen wir mit in alle weiteren Prozesse im CGC.

2021 war auch ein Jahr, in dem wir den **internationalen Masterstudiengang Gender Studies (IMAGE)** entscheidend vorangebracht haben: Der Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und der Fachbereich Erziehungswissenschaften entschieden in den Fachbereichsräten, den Studiengang einzuführen und auch inhaltlich ging es weiter: Ein Studienverlaufsplan wurde entwickelt und erste Überlegungen zu den Modulen fanden statt. Wir rechnen mit der Einführung des Studiengangs im Wintersemester 2024/25 und bereiten aktuell die Akkreditierung vor.

Wir wünschen allen einen guten Jahresausklang, verbleiben mit winterlichen Grüßen und trotz der verschiedenen Konflikt- und Krisenfelder mit einem hoffnungsvollen Blick in das nächste und viele weitere Jahre – auch der Zusammenarbeit im Cornelia Goethe Centrum.

Herzlichst,



Bettina Kleiner
geschäftsführende Direktorin



Johanna Leinius
wissenschaftliche Geschäftsführung



**CORNELIA GOETHE
COLLOQUIEN**



CORNELIA GOETHE COLLOQUIEN

Wintersemester 2020/21: Intersektionalität im Kreuzfeuer?

Über die Cornelia Goethe Colloquien

Das Centrum veranstaltet in jedem Semester die Cornelia Goethe Colloquien mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten. Zu diesen öffentlichen, interdisziplinären Veranstaltungsreihen sind alle Interessierten herzlich eingeladen.

Die Cornelia Goethe Colloquien im Sommersemester 2020 und Wintersemester 2020/21 standen unter dem Thema „Intersektionalität im Kreuzfeuer?“. Der Fokus der Vorlesungsreihe lag dabei auf den wissenschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen rund um das Konzept ‚Intersektionalität‘ in den letzten Jahrzehnten. Diese Debatten, die in Deutschland vor allem durch Interventionen Schwarzer, jüdischer, migrierter und lesbischer Frauen angestoßen wurden, richten sich dabei auf die Anwendbarkeit von intersektionalen Perspektiven auf verschiedene Fragestellungen und in verschiedenen Disziplinen sowie auf die Frage nach dem politischen Kontext ihrer Anwendung. Durch die zu Beginn des Sommersemesters eingeführten Einschränkungen auf Grund der COVID-19-Pandemie konnte ein Großteil der Veranstaltungen nicht wie geplant stattfinden. Im folgenden Wintersemester wurde daher das Thema wieder aufgenommen und Raum für die für den Sommer geplanten und neue Beiträge geschaffen. Alle Vorträge sind auf dem YouTube-Kanal und der Webseite des CGC abrufbar.

Aufnahme vom 20.01.2021
auf [YouTube](#)



20.01.2021: Denise Bergold-Caldwell: Intersektionalität als Analytik in Subjektivierungs- und Bildungsprozessen von Schwarzen Frauen* und Women of Color

In ihrem Vortrag befasste sich Denise Bergold-Caldwell mit den Subjektivierungen Schwarzer Frauen* und Women of Color, wobei sie die Vulnerabilität nicht-weißer Subjekte auf die Gegenwärtigkeit der traumatischen Folgen des Kolonialismus und des transatlantischen Sklavenhandels zurückführte. Sie stellte die konkreten Erfahrungen und das Erleben einzelner Frauen beispielhaft heraus, um so intersektionale Strukturen innerhalb der Gesellschaft aufzuzeigen und sowohl die Subjektivierungen als auch die Bildungsprozesse in diesen zu verdeutlichen.

Aufnahme vom 03.02.2021
auf [YouTube](#)



03.02.2021: Jennifer Nash: The Institutional Life of Intersectionality

Der Vortrag von Jennifer Nash konzentrierte sich auf die Intersektionalitätsdebatte in den USA. Entlang zentraler Argumente ihres Buches [Black Feminism Reimagined](#) diskutierte sie, wie es zur Überdeterminierung des Konzepts und zu *defensiveness* als debattenbestimmenden Affekt gekommen ist. Diese Affizierung hindert Schwarze feministische Theorie daran, ihr schöpferisches Potenzial zu entfalten, weil sie mit Begriffen von rechtmäßigem Eigentum und (unrechtmäßiger) Aneignung operiert, die dem Schwarzen feministischen Befreiungsprojekt entgegenstehen. Die Figuration der Intersektionalitätskritikerin fügt sich in ein Täter-Opfernarrativ ein und versteht Kritik an Intersektionalität als Gegner*innenschaft. Hier standen Rettungsphantasien, Ursprungs- und Aneignungserzählungen im Mittelpunkt von Nashs Analyse. Intersektionalität werden dort als zu verknappende Ware und zu verteidigendes Territorium verhandelt. Intersektionalität auf diese Art zu fassen, reduziere Schwarzen Feminismus allerdings, schloss Nash, auf eine Intervention im Namen Schwarzer Frauen zur Verteidigung der Intersektionalität.



Sommersemester 2021: Whose Gender? Whose Sex? Zur Polyvalenz der Geschlechterverhältnisse im Islam.

In den Cornelia Goethe Colloquien im Sommersemester 2021 standen Polyvalenzen von Geschlechterverhältnissen im Kontext des Islams im Mittelpunkt. Die Beiträge nahmen dabei den Begriff der Polyvalenz wörtlich: Vielwertig und zugleich gleichwertig in ihren Bedeutungen, wurden Geschlechterdefinitionen, ihre Infragestellungen und das Zusammenspiel von Sexualität, Religion und Gender in den Blick genommen. Ebenso wurde das Phänomen der rassistischen Ethnisierung und seine Verknüpfung mit religiöser Zugehörigkeit in der Migrationsgesellschaft erörtert.

Die Analysen, thematischen Annäherungen, historischen und feministisch ausgerichteten Kontextualisierungen haben sich sowohl aus sozialwissenschaftlichen als auch aus theologischen Perspektiven erschlossen.

Ausgehend von der Anthropologie des Islams war das Ziel dieser Vortragsreihe, mittels kritischer Infragestellung emanzipatorische Elemente und historisch gewachsene Effekte zu erkennen. Wie sie – beispielsweise mit Blick auf die Themen Erotik und Sexualität im Islam – in die Gegenwart zu holen sind und wie aus dieser Perspektive aktuelle antimuslimische Diskurse zu beurteilen sind, gehörten zu den zentralen Fragen und Themen dieser Vortragsreihe.

Dabei standen Utopien und die Kritik an gesellschaftlichen Strukturen, die auf emanzipativen Grundideen religiöser Kontexte basieren, etwa in Bezug auf Gerechtigkeit, im Fokus der Analyse und Auseinandersetzung.

28.04.2021: Katajun Amirpur: Islamischer Feminismus im Horizont des Genderdiskurses.

Katajun Amirpur eröffnete mit ihrem Vortrag zu islamischem Feminismus im Spannungsfeld zwischen Islamkritiker*innen und islamischen Fundamentalismus die Cornelia Goethe Colloquien im Sommersemester 2021. In ihrem Beitrag kontextualisierte sie die Entstehung des islamischen Feminismus als Kritik am politischen Islam am Beispiel des Irans.

Zunächst arbeitete Amirpur heraus, dass sowohl säkulare wie auch fundamentalistische Kritiken am islamischen Feminismus auf einer selektiven Auslegung des Koran fußen. Dieser Auslegung tritt aber, gerade in ihrer patriarchalen, männlich dominierten Ausprägung, islamischer Feminismus entgegen. In einem zweiten Schritt zeichnete Amirpur das Aufkommen des islamischen Feminismus als Gegenbewegung zum politischen Islam nach. Im Kontext der antikolonialen Befreiungskämpfe galten feministische Anliegen als Bestandteil der kolonialen Agenda des Westens und waren auch als solche wirksam. Die Formierung eines islamischen Feminismus, der seine Forderungen, Legitimation und Quellen aus dem Islam zieht, war erst als Kontrapunkt zu einem politischen Islam möglich, der sich ebenfalls aus dem Islam heraus legitimiert. Es ist diese Legitimation, die islamische Feministinnen durch ihre Akzentverschiebungen in der Textauswahl und durch ihre Auslegungen angreifen.

05.05.2021: Annelies Moors: On High Heels and Face-Veils: The Ambivalent Gendered Racialization of Muslims in the Netherlands.

Aufnahme vom 05.05.2021
auf [YouTube](#)



Annelies Moors hat in ihrem Vortrag die widersprüchliche symbolische Aufladung von High Heels und Verschleierung zum Anlass genommen, um über die (Vergeschlechtlichung von) *racialization* von Muslim*innen in den Niederlanden nachzudenken. Grundlage ihrer Analyse war der Begriff der racialization, der einen vielschichtigen und relationalen Prozess verkörperter Differenzierung umschreibt. Dieser Prozess stellt binäre Kategorien wie den*die Muslim*a und den*die Nicht-Muslim*a her, die sich jeweils ausschließen und in anderen Kategorien wie den*die akzeptable Muslim*a und den*die nicht-akzeptable Muslim*a spiegeln. Diese Kategorien sind historisch geworden und Teil der Entstehung von Nationalstaaten und (post)kolonialer Verwaltungen. Am Beispiel des niederländischen Verschleierungsverbotes konnte Moors zeigen, dass Frauen, die ihr Gesicht verhüllen, sowohl als Opfer ihrer eigenen Männer (die gerettet werden müssen) als auch als Provokateurinnen, die zentrale niederländische Werte ablehnen, problematisiert werden, während Kleidungspraktiken als ‚freie Wahl‘ (High Heels) oder ‚erzwungen‘ (Gesichtsschleier) bewertet werden.

12.05.2021: Ozan Zakariya Keskinkiliç: Von Haremsfantasien zum „Geburten-Dschihad“. Sexualisierte Orient- und Islamdiskurse im historischen Vergleich.

Im Mittelpunkt von Ozan Zakariya Keskinkiliç Vortrag stand die Rolle von Geschlechter- und Sexualitätsvorstellungen im Orientalismus und antimuslimischen Rassismus. So beleuchtete er exotisierende Blickregime und dämonisierende Tropen der Unterwanderung und zeichnete so den Prozess der Rassifizierung von ‚Oriental*innen‘ und (als) Muslim*innen (Markierten) als Kontrastfolien für Projekte der Ausgrenzung, Kontrolle und Dominanz nach. Ausgangspunkt seiner Untersuchung war dabei das Buch *1001 Nacht* - für Keskinkiliç weniger Übersetzung denn Folie einer sexualisierten Kulisse viktorianischer Imaginationen des sogenannten Orients. Diese orientalistischen Phantasmen sind jedoch kein Ding der Vergangenheit, sondern, wie Keskinkiliç durch einen Vergleich von Schriften zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit rezenten Aussagen des Philologenverbands Sachsen-Anhalts und der AfD nachweisen konnte, sehr aktuell. Entlang der Begriffe Homogenisierung, Dichotomisierung und Essentialisierung erklärte Keskinkiliç zusammenfassend, wie sich Rassifizierungsprozesse im antimuslimischen Rassismus zeigen. Diese diskursiven Strategien stellen ein vermeintlich muslimisches Anderes her, das auf sich ausschließenden Gegensatzpaaren beruht, und treffen nicht allein Muslim*innen. Es geht diesen Strategien nicht um eine religiöse Zugehörigkeit oder Praxis, sondern um dis-

kriminierende Fremdzuschreibungen, die sich nicht in Vorurteilen erschöpfen, sondern auf Kontrolle und Machtausübung abzielen.

02.06.2021: Tanja Scheiterbauer: Frauenbewegungen im Maghreb in post-revolutionären Zeiten. (Neue) Kämpfe um Geschlecht und Sexualität.

Aufnahme vom 02.06.2021
auf [YouTube](#)



Tanja Scheiterbauer wies zu Beginn ihres Beitrags darauf hin, dass die Vortragsreihe nicht nur aufzeigen wolle, wie die Kategorien sex und gender antimuslimischen Rassismus konstituieren, sondern auch die mit der Bezeichnung ‚islamisch‘ einhergehende Homogenisierung thematisieren, die kritische Stimmen und deren (Selbst)Organisation unkenntlich machen. Scheiterbauers Vortrag widmete sich in der Folge der Analyse besagter (feministischer) Selbstorganisation in Nordafrika. Scheiterbauer verfolgte die These, dass es möglich ist, eine antiessentialistische Kritik am Sexismus in Nordafrika zu formulieren, die auf der gelebten Erfahrung (post)revolutionärer Praxis vor Ort fußt.

Die Proteste seit 2011 haben in der Region nachhaltig das Verhältnis zwischen Staat und Bürger*innen verändert. Die nordafrikanische Frauenbewegung – hier im Singular, aber in ihrer dezentralen, lokal verorteten Multiplizität zu verstehen – bestand bereits vor 2011 und war integraler Bestandteil der gesellschaftlichen Transformationen ab 2011. Jedoch wurde sie ihrerseits auch durch die Proteste verändert. Scheiterbauer zeigte am Beispiel der Organisation gegen sexualisierte Gewalt in Ägypten zwischen 2011 und 2013, wie sich die dortige Frauenbewegung verändert hat. Hierbei stellte sie einen Wandel der Organisation von einer vertikalen hin zu einer horizontalen, netzwerkartigen Organisation fest, die weniger auf Forderungen denn auf gemeinsamem Handeln und Intervenieren basieren. Die sich so formierenden Gruppen übten Kritik an dem bereits existierenden, essentialisierenden Diskurs über sexualisierte Gewalt und rückten so die Rolle des Staats und seiner Einrichtungen wie Polizei und Militär, die diese Gewalt gezielt gegen Protestierende einsetzen, in das Licht der Öffentlichkeit. Es ist demnach nicht allein der Aufstieg von konservativen Auslegungen des Islams und deren Niederschlag in religiös begründeter Gesetzgebung, die die repressive Geschlechternormen und Gewalt vorantreiben. Der Staat und dessen Exekutive bedienen sich ebenfalls massiv dieser Gewalt. Damit tragen die Gruppen, die sich gegen sexualisierte Gewalt in Nordafrika organisieren, auch zur Verhandlung der Frage bei, wie mit sexualisierter Gewalt umgegangen werden kann, wenn der Staat als Sanktionsinstanz nicht mehr infrage kommt, weil er selbst Ausübender dieser Gewalt ist.

09.06.2021: Meltem Kulaçatan: Intersektionalität in der interventionsbasierten Forschung am Beispiel der muslimischen Zivilgesellschaft.

Kommentar: Davide Torrente

Aufnahme vom 09.06.2021
auf [YouTube](#)



Im Mittelpunkt des Vortrags von Meltem Kulaçatan und Davide Torrente stand eine Exploration kommunaler Initiativen der geschlechtersensiblen Arbeit von und mit Menschen mit muslimischen Selbstverständnis, die im Bereich der Demokratieförderung und Präventionsarbeit aktiv sind. Das dem Vortrag zugrunde liegende Projekt dient der Bestandsaufnahme bereits existierender Projekte und widmet sich den Fragen nach Ressourcennutzung und -förderung und

strukturellen Hürden. Ziel ist die Ausarbeitung von Konzepten strukturell nachhaltiger Entwicklung besagter Projekte.

Den Einstieg in den Doppelvortrag machte Kulaçatan mit der Vorstellung der Ergebnisse der Exploration der untersuchten Projekte in der Mädchen- und Frauenarbeit mit muslimischen Selbstverständnis. In den Initiativen kommen Ressourcen und Fähigkeiten zum Tragen, die an anderer Stelle weder wertgeschätzt werden noch zum Ausdruck kommen. Durch die vielfach verwobenen Kontakte zu Familie und Freund*innen beeinflussen Migrationsprozesse die Arbeit der Initiativen positiv, da kulturelles und soziales Kapital in die Initiativen eingebracht wird, das in Netzwerken migrantischer Selbstorganisation wirksam werden kann und damit den Aufbau, die Etablierung und die Nachhaltigkeit der Initiativen stützen kann. Jedoch sehen sich die Ehrenamtlichen auch mit defizitären Zuschreibungen konfrontiert. Hier spielen insbesondere androzentrische Vorstellungen von Geschlecht und Bildungs- und Erwerbsbiografie eine Rolle, die sowohl in der Dominanzgesellschaft als auch in der Community vorherrschend sind. Vor allem in der Mehrheitsgesellschaft tritt erschwerend die Markierung als ‚fremd‘ hinzu, wobei hier die Begriffe ‚Muslima‘ und ‚Migrantin‘ meist synonym und defizitorientiert verwendet werden. Diese diskriminierende Markierung führt zu einer Abwertung der Kompetenzen und auch zum Ausschluss der Ehrenamtlichen. Daraus resultierende Vereinnahmungen und Platzanweisungen im Kontakt mit Stakeholdern sind eine häufige Ursache für Enttäuschungen und zeugen davon, dass es diesen nicht notwendigerweise um partizipative Gleichstellung geht. Hier zeigt sich wiederum die Resilienz der Ehrenamtlichen. Diese kontextualisieren ihre Arbeit in ihrem Glauben und in ihrer Beziehung zu Gott, so dass sie ihre Wirksamkeit auch in Bezug auf die Zeit nach dem Tod denken und ihre Arbeit entsprechend anlegen. Dabei ist zu beobachten, dass die Initiativen den Widerständen, die ihnen in ihrer Arbeit entgegengebracht werden, trotzen, und geschlechtersensibel und erfahrungsbasiert entscheiden und handeln.

Davide Torrente brachte im Anschluss an Kulaçatans Ausführungen die Ergebnisse seiner Feldforschung im Bereich der Jungenarbeit und der Arbeit mit jungen Vätern mit muslimischen Selbstverständnis ein. Die untersuchten Initiativen haben eine grundlegend profeministische Haltung, die an Geschlechtergerechtigkeit und der Stärkung von Anti-Rassismus interessiert ist. In diesem Rahmen reflektieren sie rassifizierte und migrantisierte Männlichkeit und streben eine Mitwirkung an den entsprechenden Diskursen, Selbstrepräsentanz und Netzwerkbildung durch öffentliche Sichtbarkeit an. Eine Umfrage zu zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation von Jungen und jungen Vätern mit muslimischen Selbstverständnis in Deutschland zeigt, dass es kaum explizit ausgewiesene Angebote für diese Zielgruppe gibt. Wie auch Kulaçatan befasste sich Torrente im Anschluss mit geschlechtsbezogenen Zuschreibungen an der Schnittstelle zur Markierung als fremd und muslimisch. Hier zeigen sich zwei Umgangsstrategien, zwischen denen muslimische Männlichkeit oszilliert. Zum einen wird die defizitorientierte Markierung von muslimischer Männlichkeit durch die Inszenierung von Hypermaskulinität verarbeitet, wobei diese ambivalent ist: Sie wird als empowernd wahrgenommen, birgt indes die Gefahr einer Fremdstereotypisierung. Zum anderen werden die Diskriminierungserfahrungen herrschaftskritisch hinterfragt und reflektiert. Beide Strategien, die auf Austausch und Gemeinschaft aufbauen, erfordern ausgewiesene (Schutz)Räume, deren Schaffung wiederum mit der Frage verbunden ist, welche Ausschlüsse und Markierungen damit vorgenommen werden und ob diese eine Beteiligung verhindern. Die Angebote müssen für eine erfolgreiche Ansprache und/oder Selbstorganisation zu den (vielfältigen) Lebensrealitäten von muslimischen Männern und Vätern passen.

Aufnahme vom 23.06.2021
auf [YouTube](#)



23.06.2021: Ali Ghandour: Muslimisch-Queere Momente.

Ali Ghandour warf in seinem Vortrag *Muslimisch-Queere Momente* aus historischer Perspektive einen Blick auf die zahlreichen Überschneidungen muslimischen Lebens und Schreibens und Queerness. Seinen Erläuterungen schaltete er eine kurze Klärung der Begriffe ‚queer‘ und ‚muslimisch‘ vor und positionierte sich damit gegen einen reduktionistischen und essentialisierenden Diskurs, der insbesondere den Islam als abstrakten Begriff führt und damit die räumliche und zeitliche Verortung von Schriften und Praxen unterschlägt. Es handele sich hierbei vielmehr um eine Imagination und Projektionsfläche, die im Dienst eines verdinglichenden Diskurses stehe, der auf die Konstruktion einer Orthodoxie aus sei, so Ghandour. Auch der Zentrums- und Peripherieansatz, der in der Politikwissenschaft und der Ethnologie verbreitet ist, und die Diskursanalyse weisen diese Tendenzen zur Konstruktion einer und Konzentration auf eine Orthodoxie auf und sind damit unzulänglich, um muslimisch-queeren Momenten auf die Spur zu kommen. Erst die Betrachtung des lokal gelebten und historisch verorteten Islams erlaubt eine Distanzierung von einer vermeintlichen Orthodoxie. Dieser Ansatz geht von einer Einheit des ‚Objektes‘ Islam und dem muslimischen Subjekt aus. Hier gehen queere Momente der muslimischen Geschichte nicht unbedingt als Abweichungen auf, sondern bleiben, wenn auch durch die Quellenlage weitestgehend auf urbane Räume beschränkt, als Momente einer verorteten gelebten Praxis bestehen.

Nach einer Darlegung der vielfältigen Quellenlage, die Ghandour für seine Arbeit berücksichtigt und die weit über die Grenzen normativer Gesetzes- und Gelehrtenschrift hinaus geht, schloss er seinen Beitrag mit einer zusammenfassenden Darstellung queerer Momente in der muslimischen Geschichte vom 9. bis ins 19. Jahrhundert in den Themenfeldern ‚gleichgeschlechtliche Beziehungen‘ und ‚nicht-binärer Geschlechtervorstellungen‘. Belege für gleichgeschlechtliche Beziehungen – sowohl platonischer als auch romantischer Natur und unter Männern und Frauen – gibt es in allen städtischen Milieus über den gesamten betrachteten Zeitraum hinweg. Die von Ghandour untersuchten Quellen sind von Geschlechterbinarität und Phallogentrismus geprägt, jedoch haben auch nicht-binäre Geschlechtervorstellungen darin Platz.

07.07.2021: Podiumsdiskussion - Islam und Geschlecht: Ein kritischer Blick auf Narrative des anti-muslimischen Rassismus.

Mit Saba Nur Cheema (Bildungsstätte Anne Frank), Harpreet Cholia (GFFB), Schirin Amir Moazami (FU Berlin), Michael Tunç (HAW Hamburg)

Moderation: Anne Chebu

Aufnahme vom 07.07.2021
auf [YouTube](#)



Den Abschluss der Cornelia Goethe Colloquien im Sommersemester 2021 bildete eine Podiumsdiskussion, deren Ziel es war, die Narrative des antimuslimischen Rassismus kritisch zu befragen. Den Einstieg bildete die Frage nach dem Stand der Debatte. Hier zeigte sich dreierlei: Erstens ist antimuslimischer Rassismus als Thema in der öffentlichen Debatte angekommen. Zweitens trifft die Einordnung des Phänomens als Rassismus trotz wachsender Sensibilität auf Widerstände. Drittens zeigen sich bereits Ermüdungen in der Diskussion, weil diese sich zu häufig in der stereotypisierenden Dichotomie von hypersexualisierter muslimischer Männlichkeit und der vermeintlichen Unterdrückung muslimischer Frauen verfängt. An diesem Zwiespalt kristallisieren sich weniger tatsächliche Entwicklungen in der Community denn die öffentlichen ‚Wissens‘bestände über ebendiese. Trotz dieser Kritik an der öffentlichen Debatte hat sich auch die Podiumsdiskussion lang an diesen Konstruktionen des Islams aufgehalten, ohne jedoch die Frage nach einem produktiven Umgang zu unterschlagen und einen Weg aus dieser diskursiven Verstrickung zu weisen. Zum einen ging es den

Podiumsteilnehmer*innen darum, aufzuzeigen, was die Verkürzung der öffentlichen Debatte über jene aussagt, die sie führen: Die mehrheitsgesellschaftliche Öffentlichkeit konstruiert sich hier einen Anderen und reiteriert damit ihre eigene unmarkierte Position, die sich durch den Verweis auf den auszuschließenden Anderen auf den deutschen Nationalstaat als Eigenes berufen kann. Dabei werde diese gesellschaftliche Funktion des antimuslimischen Rassismus kaum in der Öffentlichkeit reflektiert. Zum Anderen diskutierte das Podium positive Identifikationsangebote für jene, die durch antimuslimischen Rassismus negativ markiert werden, und deren Voraussetzungen. Die Diskutant*innen waren sich darin einig, dass es Räume braucht, in denen alltagsrassistische Erfahrungen aufgefangen, aufgearbeitet und reflektiert werden können. Dort könnten sich darüber hinaus Widerstandspotenziale bilden, die auch das Nachdenken über die Überwindung einer durch antimuslimischen Rassismus konstituierten Gesellschaft erlauben.



Wintersemester 2021/22: Ökonomien der Diversität: Literarische Kanonprozesse im Umbruch

Berichte von **Martina Wernli** und **Carola Hilmes**

Die Cornelia Goethe Colloquien im Wintersemester 2021/22 hatten literarische Kanonisierung und Diversifizierungsprozesse im Literaturbetrieb zum Gegenstand. Kanones stellen ein Orientierungsangebot in der Fülle literarischer Texte dar, das jedoch keineswegs unkritisch angenommen werden sollte, da Kanonisierungsprozesse auch immer auf Selektion beruhen. Die Colloquien haben sich in einer Reihe von Lesungen und Gesprächen den Fragen nach den so produzierten Ausschlüssen und den Machtverhältnissen, die sich in Kanons einschreiben zugewandt: Wen und auf welche Weise schließen Kanons aus? Welche Rolle spielen *gender*, *class* und *race*? Inwiefern kann es einer um Offenheit bemühten Gesellschaft und ihren Institutionen gelingen, überholte Ausschlussverfahren zu überdenken und integrativer, diverser zu agieren?

Getragen wurden die Colloquien in diesem Wintersemester von Martina Wernli initiierten Projekt [#breiterkanon](#). Die internationale, interdisziplinäre Gruppe besteht aus rund 25 Forscher*innen sowie Autor*innen und Journalist*innen und hat zum Ziel, die eigene Arbeit in Forschung und Lehre, aber auch die Situation auf dem Buchmarkt und im Feuilleton zu reflektieren. Einige von ihnen waren im Rahmen der Colloquien zu sehen und hören – es handelte sich dieses Semester um Veranstaltungen, die weniger wissenschaftliche Vorträge im klassischen Format folgten, sondern vielmehr um Podien, Lesungen und Gesprächsrunden. Damit wurden die Vielfalt der beteiligten Faktoren aufgezeigt sowie die möglichen Umbrüche in deren Wirkungsfeldern.

27.10.2021 An Apartment on Uranus: Chronicles of the Crossing.

Gespräch und Lesung mit Paul B. Preciado, Moderation: Bettina Kleiner

Zum Auftakt der Reihe sprach Bettina Kleiner mit Paul Preciado, einem der wichtigsten Denker auf dem Gebiet der Queer- und Transstudies. Preciados Chroniken des Übergangs, die in seinem aktuellen Buch *Ein Appartement auf dem Uranus* versammelt sind, drehen sich um Reisen, Übergänge, Körper, Lust,

Aufnahme vom 27.10.2021
auf [YouTube](#)



Politik und Revolution. Sein eigenes Transsein begreift Preciado als neue Form des Uranismus: „Ich bin kein Mann, keine Frau, nicht heterosexuell, nicht homosexuell, nicht bisexuell. Ich bin ein Dissident des Geschlechts/Geschlecht-Systems.“ In dem lebhaften auf Englisch geführten Gespräch (wild talk) ging es um undoing binary, border- und genre crossing, um Identität als eine politischen Fiktion und Philosophie as just another language game.

10.11.2021 Wie geht Kanon-Kritik in Handel und Verlag?

Podiumsdiskussion mit Linus Giese und Lina Muzur, Moderation: Miriam Zeh

Aufnahme vom 10.11.2021
auf [YouTube](#)



In dieser Podiumsdiskussion kamen die Akteur*innen aus der Praxis zu Wort: Lina Muzur leitet den Hanser Berlin Verlag und ist Herausgeberin von Anthologien, Linus Giese ist Autor und Buchhändler. Sie sorgen an entscheidenden Stellen mit dafür, welche Bücher auf den Markt kommen, und beeinflussen damit auch die universitäre Lehre. Bücher sollten auch für Studierende erschwinglich sein. Die Literaturkritikerin und Moderatorin Miriam Zeh fragte nach Entscheidungskriterien für die Aufnahme von Autor*innen ins Programm und zu aktuellen Trends im Verlagswesen und im Verkauf.

24.11.2021 „Vielfalt allein macht noch keine gute Geschichte.“ Literaturwissenschaftliche Perspektiven auf die Diversity-Debatte in der Kinder- und Jugendliteratur.

Lesung, Vortrag und Gespräch mit Andrea Karimé, Ute Dettmar und Élodie Malanda, Moderation: Martina Wernli

Aufnahme vom 24.11.2021
auf [YouTube](#)



An diesem von Martina Wernli moderierten Abend ging es um die Vielfalt in Kinderbüchern, die mittlerweile auch auf dem deutschen Buchmarkt angekommen ist. Nach einem kurzen Vortrag von Élodie Malanda über das Spannungsfeld zwischen Aktivismus und Ästhetik in afrofranzösischen und afrodeutschen Kinderbüchern hat die deutsch-libanesische Autorin Andrea Karimé ihre Bücher vorgestellt und aus ihrem neuesten Buch Antennenkind vorgelesen. Anschließend diskutierten die beiden mit Ute Dettmar (GU: FB 10) über ästhetische und literarische Dimensionen, die in der Diskussion um Vielfalt in Kinder- und Jugendliteratur oft in den Hintergrund geraten. Zum Schluss gab es noch interessante Literaturtipps.

Aufnahme vom 08.12.2021
auf [YouTube](#)



08.12.2021 Sexismus, Rassismus und Klassismus – Machtdynamiken im literarischen Feld.

Gespräch und Lesung mit Alice Hasters, Nicole Seifert und Daniela Dröscher, Moderation: Martina Wernli

Wer hat im literarischen Feld eine Chance auf Erfolg, wer bleibt unsichtbar? Neben den materiellen Aspekten einer erfolgreichen Karriere als Schriftsteller*in gibt es auch eine ideelle Dimension: zum literarischen Selbstverständnis, zu den Vorbildern etc. Bei all diesen Fragen spielen Rassismus, Sexismus, Klassenzugehörigkeit und andere Diskriminierungsformen eine mitunter versteckte, aber immer entscheidende Rolle. Über diese Zusammenhänge und Machtdynamiken diskutierten Nicole Seifert (Frauen Literatur. Abgewertet, vergessen, wiederentdeckt), Alice Hasters (Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten) und Daniela Dröscher (Zeige deine Klasse. Die Geschichte meiner sozialen Herkunft) mit Martina Wernli.



**ANGELA DAVIS
GASTPROFESSUR FÜR
INTERNATIONALE
GENDER UND
DIVERSITY STUDIES**

ANN PHOENIX

2015-2021

Professorin für psychosoziale Studien
am Institut für Erziehungswissenschaft,
University College, London

ANGELA DAVIS GASTPROFESSUR FÜR INTERNATIONALE GENDER UND DIVERSITY STUDIES

Organisation der Gastprofessur 2021

Akademische Gastgeberin: Bettina Kleiner (Fachbereich Erziehungswissenschaften)

Konzeption: Bettina Kleiner, Helma Lutz, Marianne Schmidbaur

Koordination: Lucas Schucht, Mandy Gratz



Über die Gastprofessur

2013 hat das Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC) die Angela-Davis-Gastprofessur für internationale Gender und Diversity Studies eingerichtet. Die Gastprofessur dient der Förderung der internationalen und interdisziplinären Zusammenarbeit in den Bereichen Geschlechterforschung und Diversity. Die Einweihung durch die Namensgeberin, Aktivistin, öffentliche Intellektuelle und Wissenschaftlerin Prof. Angela Davis, hat national wie auch international großes öffentliches Aufsehen erregt. Nach den Professorinnen Chandra Talpade Mohanty (2015) und Amina Mama (2018) ist es gelungen, für die Angela Davis Gastprofessur 2021 Ann Phoenix zu gewinnen.

Angela Davis Gastprofessorin 2021: Ann Phoenix

Ann Phoenix ist eine der herausragendsten Wissenschaftler*innen im Feld der Intersektionalitätsforschung, der Theorie, Heuristik und Methodologie der Erforschung von Effekten verschränkter Herrschaftsmechanismen. Die Verbindung von Subjektivität und gesellschaftlichen Strukturen steht ebenso im Mittelpunkt ihrer Arbeiten wie die Trias race, gender und class. Letztere wird von ihr gegenstandsbezogen um weitere ungleichheitsrelevante Kategorien erweitert. Phoenix's Untersuchungen drehen sich um vier Themenkomplexe: Mutterschaft und Familie, Intersektionalität und Schwarze Feminismen, Schule und Rassismus sowie Kindheit, Armut und Migration. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass verschiedene Lebensalter – Kindheit, Adoleszenz und Erwachsenenalter – Gegenstand der Analysen sind und oft die Perspektiven und Erfahrungen verschiedener Generationen zueinander ins Verhältnis gesetzt werden. Neben zahlreichen internationalen Publikationen und Forschungsprojekten (u.a. Niederlande, Dänemark, Schweden, Finnland, Deutschland) zeichnet Ann Phoenix' Person und Arbeit aus, dass sie oftmals in Autor*innenkollektiven publiziert und

dass sie sich auch als kritische öffentliche Intellektuelle äußert: zuletzt in einem Beitrag zur Bedeutung von Black Lives Matter und 2017 in einem intersektionalitätstheoretisch informierten Kommentar zu Rogers Brubakers Buch: „Trans. Gender and Race in an age of unsettled identities“.

Intersektionalität als Analyseperspektive und Methodologie

Ann Phoenix versteht Intersektionalität als Mehrebenenanalyse. Diese adressiert verschiedene Differenzkategorien und zugleich gesellschaftliche Ebenen: Jede Ebene, die untersucht wird – Mikro-, Meso- oder Makroebene – ermöglicht demnach, weitere Ebenen zu kontextualisieren. Struktur und Prozess werden dabei als Wechselverhältnis konzipiert, sodass soziale Strukturen durch soziale Praktiken transformiert werden können, Praktiken aber zugleich immer durch Strukturen hervorgebracht werden. Die für Phoenix' Empirie zentrale Methode sind Erzählungen: Darin zeigen sich Vergangenheit und auch Zukunftsentwürfe. Erzählungen seien eine besonders gute Methode, um Brüche und Widersprüche in Biographien zu erfassen.

Wichtige theoretische Bezüge

Verschiedene Autor*innen haben Ann Phoenix' Arbeit geprägt. Darunter sind bedeutende Schwarze Feminist*innen wie Patricia Hill Collins und die Namensgeberin der Gastprofessur, Angela Davis; ebenso Gayatri Spivak, Avtar Brah und Gail Lewis. Darüber hinaus sind auch die Theorien Judith Butlers, Michel Foucaults, Frantz Fanons sowie verschiedener Forscher*innen, die sich mit Familie und Narrationen befassen, bedeutende Inspirationsquellen.

Biographie und wissenschaftliche Laufbahn

Ann Phoenix ist 1955 auf den karibischen Inseln geboren und mit 6 Jahren ihren Eltern nach London gefolgt - sie waren schon vorher emigriert. Bezogen auf den Prozess des Ankommens in London beschreibt Ann Rassismuserfahrungen als prägend, vor allem im Schulalltag. Dass sie die ersten Jahre ihrer Kindheit umgeben von Schwarzen Menschen hat leben können, habe ihr dennoch einen starken Willen und Selbstbewusstsein ermöglicht. Denn anders als viele PoC, die in einer weißen Mehrheitsgesellschaft aufwachsen, habe sie Bestärkung und Wertschätzung erfahren: „I was always told that I was clever!“

Nach der Schulzeit und einem Studium der Philosophie, Ökonomie und Psychologie wurde Ann Phoenix 1991 an der Universität London mit einer Untersuchung über Mutterschaft von jungen Frauen promoviert. Es folgten Dozenturen für Psychologie an der Universität London und an der Open University sowie 2003 eine Professur für Sozial- und Entwicklungspsychologie an der Open University. 2007 hatte Ann Phoenix eine Professur am Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität London inne, seit 2013 lehrt und forscht sie mit dem Schwerpunkt psychosoziale Studien in der Erziehungswissenschaft am University College London. Darüber hinaus schließt Ann Phoenix beeindruckende wissenschaftliche Laufbahn zahlreiche Gastprofessuren ein, u. a. die Maria Goeppert Gastprofessur an der Universität Oldenburg (2007) und Gastprofessuren an der erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Linköping, Institut für Kindheitsforschung. Ann hat zwei Ehrendokortitel inne und ist Mitglied in zahlreichen wissenschaftlichen Fachgesellschaften und Institutionen, u.a. der British Academy.

Aktuelle Forschungsfelder

Kindheit, Armut, Migration

Eine zentrale Frage verschiedener Arbeiten von Ann Phoenix ist die, wie Kinder mit herausfordernden Familienverhältnissen, bedingt durch Armut oder durch serielle Migration etwa, umgehen. Intersektionen zeigen sich hier nicht allein in Bezug auf Klasse, Geschlecht und Migrations- sowie Rassismuserfahrungen, sondern auch in Bezug auf Ressourcen, Generationen, soziale Beziehungen und sozialen Kontext. Eine intersektionale Perspektive auf die Geschlechtersozialisation von Kindern sei deshalb unerlässlich, weil sie schon von Anbeginn an lernen, dass sich Geschlechterdifferenzen mit Rassifizierungen verschränken und dass keine Gleichheit zwischen weißen und Schwarzen Menschen besteht. Kinder lernten also Geschlechterunterscheidungen im Zusammenhang mit Rassismus kennen. Geschlechtertheorien bleiben unterkomplex, wenn sie strukturelle Faktoren wie Haushaltsstrukturen, Teilhabe am Arbeitsmarkt, Klassismus und Rassismus nicht berücksichtigen – das ist ein zentraler Befund von Phoenix' Arbeiten.

Schule und Rassismus, Black Masculinities, Black Femininities

Schule und schulische Bildung funktionieren als soziale Platzanweiser, auch deshalb sind intersektional angelegte Untersuchungen des Schulalltags bzw. seines Erlebens zentral. In Phoenix' Untersuchungen zu Masculinities (in London und Helsinki) zeigt sich, dass sich Jungen an schulischen Interaktionskulturen und einem anerkehbaren Schülerhabitus abarbeiten. Schulische Sozialisation erweist sich als insofern als rassifizierter Prozess, als Schwarze Jugendliche in London ihren Status dadurch aufrechterhalten, dass sie als tough gelten. Zugleich wird von ihnen aber nicht erwartet, dass sie sich mit schulischer Bildung beschäftigen. Schwarze Mädchen erzielen höhere Schulleistungen als Jungen, diese werden aber häufig von Lehrer*innen nicht anerkannt. Zudem werden Schwarze Weiblichkeiten an den mit Whiteness verbundenen Normen gemessen und abgewertet.

Erziehung ist nach Ann Phoenix also durch komplexe Ungleichheitsverhältnisse geprägt, die auch Möglichkeiten und Vorstellungen davon, wer wir sein und werden können, unterschiedlich verteilen. Dabei agiert Erziehung immer im Spannungsfeld der An- und Ab-Erkennung von Subjektpositionen.

Black British Feminism

Ann Phoenix versteht Schwarze Feminismen als plural. Sie schließen die Erfahrungen der British African Caribbean People ein, müssen aber gleichzeitig als transnational und soziohistorisch verortet verstanden werden. Im britischen Kontext sind sie in diesem Sinne nicht von den Einflüssen afrikanischer und asiatischer Feminismen zu trennen. Bedeutende Themen in diesem Zusammenhang sind die psychischen Kosten von Rassismus, der sich auch durch Kategorien wie Geschlecht und Klasse artikulieren kann, und auch die Frage nach Un/Zugehörigkeit, vor allem im Zusammenhang mit „non-normative childhoods“: Kindheiten in Familien, deren Mitglieder unterschiedliche natio-ethno-kulturellen Zugehörigkeiten aufweisen, in Pflege- und Adoptivfamilien sowie in Herkunftsfamilien, in denen die primären Bezugspersonen nicht Vater und Mütter, sondern Tanten, Onkel und Großeltern sind. Gleichzeitig versteht Ann Phoenix Black Feminism unbedingt intersektional: „Wir alle besetzen multiple Subjektpositionen und die Kategorien, die wir bewohnen, dezentrieren sich gegenseitig und operieren doch zugleich gemeinsam“. Die Notwendigkeit einer intersektionalen feministischen Perspektive habe sich aus den Alltagserfahrungen Schwar-

zer Frauen und auch aus ihren eigenen ergeben, wie folgendes Schlüsselerlebnis deutlich macht:

„Als ich in den 1980er Jahren Doktorandin in Manchester war und versuchte, ein Bankkonto zu eröffnen, passierte es mir, dass der Bankmanager sagte, ich müsse meinen Reisepass zeigen. Und ich sagte: Warum? Ich habe noch nie einen Reisepass gezeigt, um ein Bankkonto zu eröffnen, ich bin Britin, warum sollte ich? Wer zeigt schon seinen Pass? Ich war so wütend, dass ich nicht dortgeblieben bin. Ich ging zu einer anderen Bank, und sie fragten, ob ich verheiratet sei. Und ich sagte, ich sei es, und sie sagten, ich könne es nicht auf den Namen Phoenix eröffnen, sondern nur auf den Namen meines Mannes. Und ich war bereits so zermürbt, dass ich das tatsächlich tat. Also für mich war das einer der Gründe, warum ein Schwarzes feministisches Projekt absolut entscheidend war, und warum man über Rassifizierung und Geschlecht gleichzeitig nachdenken musste, warum sie nicht getrennt zu verstehen sind.“

Öffentliche Vorträge

08.07.2021: **The ties that divide us: Rethinking psychosocial positioning as local, national and global?**

Aufnahme vom 08.07.2021
auf [YouTube](#)



Nach einem Grußwort durch den Präsidenten, der die Arbeit des CGC im Kontext der Goethe-Universität vorstellte und auf seine letzte Begegnung mit der Gastprofessorin Ann Phoenix zurückblickte, übernahm Helma Lutz das Wort und führte in die Geschichte der Angela Davis Gastprofessur für internationale Gender und Diversity Studies ein. Sie beleuchtete die Verbindungen der Goethe-Universität mit der Namensgeberin der Gastprofessur - Angela Davis studierte in Frankfurt - und bedankte sich bei den Freunden und Förderern der Universität und den Förderkreis des CGC, ohne deren Unterstützung die Ausrichtung der Gastprofessur nicht möglich gewesen wäre. Bettina Kleiner stellte im Anschluss als Academic Host die Angela Davis Gastprofessorin 2021 Ann Phoenix vor und übergab ihr das Wort. Aufgrund der kurzfristigen Änderungen der Einreisebeschränkungen und Quarantäneauflagen konnte Ann Phoenix nicht persönlich anwesend sein, sondern wurde live aus UK in den Renate von Metzler-Saal geschaltet.

Ausgangspunkt der Antrittsvorlesung von Ann Phoenix waren die politischen Anstrengungen im Kontext der COVID-19-Pandemie in UK, soziale Transformationen durch Investitionspakete unter dem Motto Build Back Better einzuleiten. Corona sei jedoch nur eine von vielen weltweiten Krisen, die dringende Transformationen erfordern. Nicht allein an der Pandemie zeichnet sich ab, dass derartige Krisen soziale Ungleichheiten verstärken. Im Kontext dieser Zuspitzungen bilden sich vielfach politische Bewegungen wie Fridays For Future, Black Lives Matter, #metoo usw., die die Opposition von Individuum und Sozialem aufheben und die vielfachen sozialen, historischen und ökonomischen Verstrickungen der Mehrfachkrisen problematisieren. Soziale Beziehungen sind dabei nicht ausschließlich privater Natur, sondern werden staatlich und gesellschaftlich reguliert und sanktioniert, und durchaus gewaltförmig erzwungen. Wenn sie auch einen Ort bilden können, um mit Gewalt und Herrschaftsverhältnissen umzugehen, bilden sie also kein Refugium vor eben diesen. Auch müssen soziale Beziehungen weder offen zutage treten noch positiv sein, um dauerhaft wirksam zu sein, wie beispielweise die Verbundenheit durch Kolonialismus.

Mit einer kritischen intersektionalen Betrachtung des Begriffes *sisterhood* zeigte Ann Phoenix im Anschluss, wie die strategische und gesellschaftsanalytische Setzung des Patriarchats als Primat der Herrschaftsverhältnisse im Begriff *sisterhood* als solidarische Bezugnahme auf andere Frauen strukturell die Anerkennung und Bearbeitung anderer Herrschaftsverhältnisse verunmöglicht und entsprechende Ausschlüsse erzeugt und das Phantasma weißer Unschuld erhält.

Die durch u.a. das Konzept *sisterhood* vorgenommen Setzungen haben entsprechend weitreichende Konsequenzen. So spukt die fehlende Anerkennung der rassistischen Geschichte des weißen Feminismus durch Theorie und Praxis, weil er nicht in der Lage ist, historische und gegenwärtige rassistischen Beschädigungen sozialer Gefüge zu erfassen. Derartige Lücken zeigen sich beispielsweise in der unzulänglichen Anerkennung der Regulierung Schwarzen Haars in Vergangenheit und Gegenwart oder der mangelhaften medialen Beachtung und Berichterstattung über Morde an Women of Color als Gegenstand feministischer Auseinandersetzungen - auch in der Wissenschaft.

Zur Analyse derartiger Entwicklungen und Phänomene bedarf es, so Ann Phoenix, einer angemessenen Methodologie, die (auch die alltäglichen) Affizierungen durch Herrschaftsverhältnisse erfassen kann, weil andernfalls weiße Subjektivität im Zentrum der Betrachtung bestehen bleibt und (unerwartete) Bündnisse und Spaltungslinien in der Auseinandersetzung mit Herrschaftsverhältnissen unter den Tisch fallen. Neuere Entwürfe einer solchen Methodologie stellen das Zuhören, Wahrnehmen und Vergegenwärtigen der eigenen Positioniertheit in den Mittelpunkt. Sie zielen auf den Erhalt schwieriger und schmerzhafter Auseinandersetzungen ab, die Unbehagen erzeugen und die Wirkmächtigkeit der geschichtlichen Gewordenheit von Beziehungsweisen im Alltäglichen erkennen und entlang dieser mögliche Zukünfte und Subjektiverungsprozesse entwerfen. Hierbei geht es auch darum, Bündnisse nicht als starre, kategoriengebundene Konfigurationen zu begreifen, sondern als kontextgebundene, wandelbare Formationen. Gestützt auf ein Zitat der Namensgeberin der Gastprofessur, Angela Davis, bemerkte Ann Phoenix abschließend, dass es darum gehe, Differenzen und ihre Wirkmächtigkeit innerhalb der Herrschaftsverhältnisse und durch die Geschichte hindurch anzuerkennen und hoffnungsvoll auf sozialen Wandel und Gerechtigkeit hin zu arbeiten.

15.07.2021: The indispensability of Intersectionality: Living through unexpected transformational conjunctions

Aufnahme vom 15.07.2021
auf [YouTube](#)



Die Angela Davis Gastprofessur schloss auch 2021 mit einem zweiten öffentlichen Vortrag. Aufgrund der Einreisebeschränkungen wurde dieser als Onlineveranstaltung abgehalten und aufgezeichnet.

Nach einem Grußwort von Helma Lutz bedankte sich Ann Phoenix für die Unterstützung und Ermöglichung der Gastprofessur durch die Organisator*innen. Der anschließende Vortrag nahm eine Akzentverschiebung zur Antrittsvorlesung vor und stellte heraus, dass Intersektionalität unverzichtbar für die Betrachtung plötzlichen sozialen Wandels ist. Hierbei widmete sich Ann Phoenix vor allem den Vorgängen, durch die Krisen besagten Wandel beschleunigen und die Anerkennung sozialer Ungleichheit erzwingen.

Ausgangspunkt ihres Vortrags war die weit verbreitete Annahme, dass die COVID-19-Pandemie als Equalizer wirke, weil das Virus alle Menschen gleichermaßen treffen könne. Ann Phoenix wendet hiergegen ein, dass die Auswirkungen der Pandemie bestehende soziale Ungleichheiten sichtbar machen und selbst sozial differenzierend ausfallen. Intersektionalität sei in der Lage, diese Differenzen in den Blick zu nehmen, ohne die Widersprüchlichkeit der Gleichzeitigkeit verschiedener sozialer Positionierungen zu vernachlässigen.

Krisen, wie die COVID-19-Pandemie, wirken beschleunigend auf soziale Transformationsprozesse. Die Erkenntnis, dass bereits vorhandene politische Bewegungen nicht den notwendigen Wandel hervorgebracht haben, fördert die Formierung widerständiger Bündnisse, die eine Beschleunigung des Wandels einfordern. Krisen befeuern diese Erkenntnis und führen zu einer stärkeren Affizierung und einem Aufflammen von Zeug*innenschaft, die Schweigen und Kompliz*innenschaft nicht mehr dulden.

Herrschaftsverhältnisse schreiben sich traumatisch in den Alltag von marginalisierten Gruppen und deren Leben ein. Dabei zeigt sich, dass beispielsweise rassistische Markierungsprozesse durchaus widersprüchlich wirken können: Die psychosozialen Alltagspraxen von rassistisch markierten Gruppen antizipieren rassistische Übergriffe und zielen von vornherein auf deren Vermeidung. So verändern sie das Leben derer, die auf diese Strategien angewiesen sind, derart, dass infrage gestellt werden kann, ob ihr Leben als lebbar anerkannt wird. Zur Erfassung solcher vermeintlich individuellen Erfahrungen schlägt Ann Phoenix das Konzept der epistemischen Gewalt vor, das in der Lage ist eine Systematisierung vorzunehmen und im Sinne von Hauntology historische und soziale Kontinuitäten aufzuzeigen.

Diese traumatischen Inskriptionen finden in Krisen verstärkt in Affekten und Erfahrungsberichten Ausdruck und problematisieren damit Schweigen und Kompliz*innenschaft. Auf diese Weise bildet sich öffentlicher Widerstand gegen Gewalt und den Ausschluss von rassistisch markierten Gruppen. Wie bereits in ihrer Antrittsvorlesung illustrierte Ann Phoenix ihren Vortrag mit zahlreichen aktuellen Beispielen aus der medialen Berichterstattung und der Forschung. Damit machte sie ihre Argumente nicht nur greifbarer, sondern verband auch eindrucksvoll Theorie und Praxis.

In der Diskussion kam die Zweiseitigkeit des sozialen Wandels in Krisenzeiten zur Sprache: So hat die COVID-19-Pandemie nicht nur Bündnisse hervorgebracht, die sich für mehr soziale Gerechtigkeit eingesetzt haben, sondern auch staatliche und soziale Praxen, die das traditionelle Geschlechterverhältnis und dessen Arbeitsteilung befördert haben. Ann Phoenix ordnete diese Stabilisierung als Beitrag zur Zuspitzung der (psycho)sozialen Krise im Kontext von COVID-19 und damit als Teil der Dynamik, die zur Formierung von Bündnissen beitragen und langfristig sozialen Wandel fördern.

Seminar und Kamingespräch

Wie bereits bei den vergangenen Gastprofessuren hat auch 2021 ein Begleitseminar unter der Leitung der Gastprofessorin zum Thema der Professur stattgefunden. Das Seminar *Thinking through Intersectionality: Situated multiplicity in process* nahm also auch Intersektionalität in den Blick und beschäftigte sich mit ihrer Theoretisierung und deren historischer und lokaler Wandelbarkeit. Dabei ging es nicht allein um eine Theoriegeschichte des Begriffs Intersektionalität, sondern darüber hinaus auch um die breite Kritik am Begriff und Konzept und die Schärfung, die diese Kritik in die Forschung hineingetragen hat.

In kleinem Rahmen fand am 13.07. ein Kamingespräch mit Ann Phoenix, moderiert von Marianne Schmidbaur, statt. Der informelle Rahmen des Kamingesprächs bot einen besonderen Raum, um für persönliche und offene Fragen zu wissenschaftliche Schwerpunktsetzungen, Karriereentscheidungen, Erfolgen und Misserfolgen und Strategien ihrer Bewältigung sowie zu sozialen Beziehungen und Netzwerken zu stellen und mit Ann Phoenix ins Gespräch zu kommen.



Logo: C
Aktuelle Themen und Perspektiven
Logo: Ω

**TAGUNGEN,
VORTRÄGE,
FACHTAGE,
AUSSTELLUNGEN
UND
ANDERE EVENTS**



TAGUNGEN, VORTRÄGE, FACHTAGE, AUSSTELLUNGEN UND ANDERE EVENTS

Online Konferenz des DACH-Projektes *Decent Care Work?* *Transnational Home Care Arrangements*

Bericht von Michaela Feichtl, Katharina C. Gruber und Marlene Hofer. Dieser Tagungsbericht wurde zuerst auf dem [Genderblog](#) der Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW unter der CC.BY 4.0-Lizenz veröffentlicht.

Die durch die COVID-19-Pandemie induzierten Verwerfungen wirkten und wirken wie ein Brennglas, das vormals unsichtbare Care-Arbeit nun einer breiten gesellschaftlichen Öffentlichkeit sichtbar gemacht hat. Von den Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie wurden Care-Arbeiter*innen besonders hart getroffen. Insbesondere Live-in-Care-Arrangements¹ fußten bereits vor der Pandemie auf der Ausbeutung weiblicher, migrantischer Arbeitskräfte, die in den kapitalistischen Zentren unterbezahlte Betreuungsarbeiten verrichten.

Care-Arbeit in globaler Perspektive

Aufnahme der Eröffnungspanels auf [YouTube](#)



Unter dem Titel *Decent Care Work? Transnational Home Care Arrangements* tagten die Initiator*innen des gleichnamigen Forschungsprojekts mit namhaften Forscher*innen zu Bedeutung, Rahmenbedingungen und Herausforderungen transnationaler Live-in-Betreuung online vom 6. bis 8. April 2021. „Decent Care Work“ als Forschungsprojekt wird in Deutschland an der Goethe-Universität Frankfurt am Main von Helma Lutz, Ewa Palenga-Möllnbeck, Aranka Vanessa Benazha, Jana Dreesbach, Amanda Glanert und Iga Obrocka, in Österreich an der Johannes Kepler Universität von Brigitte Aulenbacher, Veronika Prieler und Michael Leiblfinger sowie in der Schweiz an der Universität Zürich von Karin Schwiter, Jennifer Steiner und Anahi Villalba im Zeitraum von 2017 bis 2021 durchgeführt. Auf der Abschlusskonferenz des Forschungsprojektes wurden die Ergebnisse im internationalen und interdisziplinären Kontext

¹ Sogenannte Live-in-Betreuer*innen wohnen direkt in den Privathaushalten der zu Betreuenden.



zur Diskussion gestellt und zahlreiche Forschungen zu transnationaler Pflege, Migration und Care-Arbeit in Verschränkungen mit sozialer Ungleichheit und vergeschlechtlicher Arbeitsteilung präsentiert. Besonders hervorzuheben ist die Gegenüberstellung der je unterschiedlichen und doch ähnlichen Situationen der Care-Arbeiter*innen in globaler Perspektive. Verschiedenste nationale und transnationale Regime wurden präsentiert und teils ähnliche Problemlagen erläutert, wobei auch Unterschiede herausgestellt und Ausblicke auf mögliche Entwicklungen gegeben wurden.

Länderübergreifend wurde festgestellt, dass der Care-Markt stark expandiert und immer mehr Menschen Care-Arbeit von meist weiblichen migrantischen Arbeitskräften nutzen. Die Vermittlung dieser Betreuer*innen wird größtenteils von privaten Agenturen organisiert, gestaltet sich jedoch in den jeweiligen nationalen Zusammenhängen sehr unterschiedlich. Die Arbeitsbedingungen sind vorwiegend auf die Bedürfnisse der zu Betreuenden ausgerichtet, während die Bedürfnisse der Care-Arbeiter*innen vernachlässigt werden.

Soziale Ungleichheit

Im Beitrag „Perspectives on Care Migration in a Divided Europe?“ wurden die Auswirkungen der transnationalen Care Chains, Machtverhältnisse und die Abhängigkeit der Care-Arbeiter*innen von privaten Agenturen beleuchtet. Die Kommodifizierung von Care entlang altersbedingter, ethnischer und geschlechtlicher Strukturmerkmale sowie die Unsichtbarkeit dieser anspruchsvollen Arbeit münden in Dilemmata rund um ökonomische Abhängigkeit, Emanzipationsversuche und die Verfestigung von Ungleichheiten. Die Konferenz legte in einer Panelreihe einen starken Fokus auf „Transnational Commodification, Marketization and Corporatization“ in der Langzeitbetreuung. Im Speziellen wurde die Kommodifizierung von Care innerhalb der betrachteten Wohlfahrtsstaaten und gleichzeitig als ein globales Phänomen behandelt. Veränderte Familienmodelle und die steigende Zunahme von Frauen am Arbeitsmarkt gehen mit der Suche nach marktvermittelten Lösungen einher, wobei in den europäischen Zentren Pflege- und Betreuungskräfte aus Niedriglohnländern rekrutiert werden.

Mangelnde Regulierung der Arrangements

Die Ergebnisse zeigten, dass durch die ungebrochene Tradition des Familialismus in vielen der betrachteten Wohlfahrtsstaatsmodelle eine Pflege in den eigenen vier Wänden bevorzugt wird. Begleitet von dem Umstand, dass der private Haushalt nicht wie andere Arbeitsplätze reguliert ist, ergibt sich ein deutlich erhöhtes Konfliktpotenzial. Nicht selten erleben Care-Arbeiter*innen Isolation, limitierte Bewegungsfreiheit und durchgehende Rufbereitschaft bis hin zu physischer und sexueller Gewalt. Auch werden Löhne einbehalten und persönliche Dokumente abgenommen. Hier wird klar, dass der Zugang zu Mobilität von verschiedenen Akteur*innen kontrolliert werden kann und dies eine Form der Unterdrückung der Care-Arbeiter*innen darstellt. Die Beiträge im Panel „The Commodification and Regularization of Migrant Care Work“ verdeutlichten, dass Regulierungen und Formalisierungen in den letzten Jahren die Situation der Care-Arbeiter*innen kaum verändert haben. In Österreich dürfen Care-Arbeiter*innen seit 2007 ihre Tätigkeit als Selbstständige zwar legal ausüben, die Arbeitszeiten und -bedingungen sind in diesem Modell jedoch nicht einer Angestelltentätigkeit vergleichbar reguliert.

Aufnahme der Keynote von Ito Peng auf [YouTube](#)



COVID-19 und die Verwundbarkeit des Lebens

Aufnahme der Keynote von Hila Shamir auf [YouTube](#)



Die Keynote zu „COVID-19, Global Care and Migration: Towards Systemic Resilience“ (Ito Peng) zeigte den Einfluss der Pandemie auf die Vulnerabilität existierender globaler Care-Strukturen und die damit einhergehende prekäre Lage der Arbeiter*innen. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie deutlich machten, inwiefern die gesellschaftliche Produktion und Reproduktion von oft unsichtbaren, fragilen globalen Care Chains abhängig ist, die auf der Ausbeutung weiblicher und feminisierter Arbeitskraft beruhen. COVID-19 berge, indem Probleme verstärkt hervortreten, das Potenzial, Veränderungen voranzutreiben. Umgekehrt legen die Erkenntnisse der Forscher*innen aber eine Verschlechterung der Arbeits- und Lebensrealitäten von migrantischen Care-Arbeiter*innen durch die Pandemie offen. So wurde in der Keynote „Migrant in-Home Care Workers in the Age of COVID-19: Vulnerabilities, Coalitions, Opportunities“ (Hila Shamir) auf die bereits vor der COVID-19-Pandemie bestehende und durch diese verstärkte Ausgrenzung, eingeschränkte Mobilität und Isolation der migrantischen Care-Arbeiter*innen in Israel hingewiesen. Durch die Einführung von globalen Standards sowohl in Empfänger- als auch in Entsendeländern und durch Investitionen in lokale Betreuungskapazitäten könnte die Abhängigkeit vom Weltmarkt verringert werden. Wie sich das Betreuungsarrangement tatsächlich gestaltet, ist ein Aushandlungsprozess der Akteur*innen im Dreieck von Agenturen, Care-Arbeiter*innen sowie Angehörigen und zu Betreuenden. Die Verhandlungsmacht der Agenturen ist dabei ungleich größer als jene der Familien und Care-Arbeiter*innen. Die Kontingenz und Vulnerabilität des Lebens wird somit der Marktlogik unterworfen.

Widerstand und Wandel

Aufnahme der Keynote von Sabrina Marchetti auf [YouTube](#)



Im Panel zu „Quo Vadis Live-in Care Work? Policy Challenges for the Future“ diskutierten Vertreter*innen von NGOs und Arbeitnehmer*innenorganisationen die Organisierung der Arbeiter*innen und erläuterten ihre Perspektiven im Arbeits- und Konsument*innenschutz. Konsens bestand in der Frage der Bedeutung rechtlicher Regulierungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Care-Sektor. Im Panel zu „Regularization of Transnational Care Work“ wurden positive Beispiele einer Zusammenarbeit von Agenturen, Gewerkschaften und Organisationen von Arbeiter*innen genannt. Durch politisches Lobbying und die Einbeziehung anderer Akteur*innen, wie Familien und Care-Arbeiter*innen, versuchen diese, die Arbeitsbedingungen insgesamt zu verbessern. Im Rahmen der Keynote zu „Domestic Workers’ Organizing: Intersectionality in Action“ (Sabrina Marchetti) wurden die Möglichkeiten kollektiver Organisation von Care-Arbeiter*innen betrachtet, die vielfach als strukturell „unorganisierbar“ wahrgenommen werden. Abschließend wurde dafür plädiert, Arbeitsschutzrechte auf den privaten Haushalt zu erweitern. Einheitliche transnationale Regulierungen sind ebenso notwendig wie die Anerkennung von Care-Arbeit aus arbeitsrechtlicher und gesellschaftlicher Perspektive.

Gute Sorge für alle

Die Ergebnisse veranschaulichen, dass über die länderspezifischen Care-Regime hinweg Ähnlichkeiten in den Strukturen transnationaler Care-Arrangements bestehen. Care-Arbeit wird bislang der Verantwortung von Frauen überlassen und entlang ethnischer, rassistischer und altersbedingter Ungleichheitsstruktu-

Audiomitschnitt vom 21.04.2021 auf [YouTube](#)



ren naturalisiert. Das vergleichsweise neue Phänomen der Agenturvermittlung reiht sich hier ein. Der Konferenz ist es in höchstem Maße gelungen, globale Befunde zu den Entwicklungen von Care und Care-Arbeit zusammenzutragen. Erkenntnisse und Forschungsergebnisse zu Migration, Arbeit und Care wurden präsentiert und im Konnex von ökonomischen, politischen und sozialen Regulationen betrachtet, um Sorge und Arbeit in dynamischen Kontexten neu zu denken. Die Entwicklungen und Verschärfungen durch die COVID-19-Pandemie zeigen nicht nur Handlungsbedarf, sondern auch mögliche Wendepunkte auf. Es wird deutlich, dass gute Sorge auf lange Sicht nicht ohne gute Arbeitsbedingungen etabliert werden kann.

Wenn Rechte reden. Die Bibliothek des Konservatismus als (extrem) rechter Thinktank

Buchvorstellung und Gespräch zwischen der Autorin Lilian Hümmler und der Politikwissenschaftlerin Juliane Lang am 21.04.2021

Im Rahmen der Vorstellung ihres Buchs [Wenn Rechte reden. Die Bibliothek des Konservatismus als \(extrem\) rechter Thinktank](#), diskutierte die Autorin **Lilian Hümmler** mit **Juliane Lang** über die spezifisch antifeministischen Diskurspraktiken und über die Verschränkungen mit rassistischen und antisemitischen Logiken. Moderiert wurde die Buchvorstellung von **Prof. Sarah Speck**.

Bericht von **Amanda Glanert**



Valérie Bignon, Amanda Glanert, Jana Dreesbach, Aranka Benazha, Minna-Kristiina Ruokonen-Engler, Linda Supick und Ewa Palenga-Möllenbeck singen bei der Verabschiedung im Oktober (2021 © CGC)

Transitions. Festveranstaltung zu Ehren von Prof. Dr. Helma Lutz

Am 28.10.2021 wurde Helma Lutz, die geschäftsführende Direktorin des Cornelia Goethe Centrums, mit einer Festveranstaltung unter dem Titel „Transitions: Intersektionale Perspektiven“ in den Ruhestand verabschiedet. Im coronabedingten kleinen Rahmen konnte Helma Lutz bei der Festveranstaltung gemeinsam mit Kolleg*innen, Doktorand*innen, Weggefähr*innen und Freund*innen auf ihre akademische und persönliche Laufbahn zurückblicken.

In den unterschiedlichsten Formaten wurden bei dieser Festveranstaltung Grüße und Dank an Helma Lutz gerichtet und so wechselten sich Vorträge mit Videobotschaften und auch mit poetischen und musikalischen Zwischenspielen ab. Helma Lutz zeigte sich sichtlich berührt von den Beiträgen und Geschenken. Ganz im Sinne der Biographieforschung bedankte sich Helma Lutz auch für die Möglichkeit, ihren akademischen Werdegang selber Revue passieren zu lassen und reflektieren zu können.

Die Beiträge der Festveranstaltung betonten die Leistungen von Helma Lutz für die Entwicklung der Intersektionalitätsforschung in Deutschland, aber auch international. Die Laudationen von Ewa Palenga-Möllenbeck und Kathy Davis reflektierten die Hürden der theoretischen Weiterentwicklung und betonten die Bedeutung von Intersektionalität als kritische Methode. Deren gesellschaftspolitische und interdisziplinäre Relevanz bestätigten auch Vertreter*innen des Gleichstellungsbüros der Universität, des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften und des Förderkreises des Cornelia Goethe Centrums.

Ehemalige Doktorand*innen stellten den Helma Lutz gewidmeten Sammelband *Postmigrantisch gelesen: Transnationalität, Gender, Care*, 2020 bei transcript erschienen, mit Kurzbeiträgen und Anekdoten vor. Sie bedankten sich für die Ermutigung und Wegbereitung ihrer Arbeiten und vor allem für die aufgebrachte Unterstützung und Zeit von Seiten Helma Lutz'.



Rudolph Leiprecht brachte einen persönlichen Rückblick auf die gemeinsamen Projekte und biographischen Momente mit Helma Lutz ein, der alle Gäste sehr berührte. Im Wechsel zwischen Berichten über ihre Forschungen zu Rassismus und Sexismus unter der stetigen Entwicklung intersektionaler Perspektiven und Anekdoten zu ihrer gemeinsamen Lebensreise rundete dieser Beitrag den Einblick in Helma Lutz' Karriere und Leben in charmanter Art und Weise ab.

„Die Schwarze Botin. Frauenhefte“: radikal – provokant – aktuell

Studenttag am 5. November 2021 (via Zoom) organisiert von Carola Hilmes und Franziska Haug (Institution für deutsche Literatur und ihre Didaktik) in Kooperation mit dem Cornelia Goethe Centrum der Goethe-Universität Frankfurt a.M.

Bericht von **Carola Hilmes**

Nach einer kurzen Einführung der Organisatorinnen sprach Verena Kuni (Frankfurt) über „Sur-Realismus und Bilderpolitik in der Schwarzen Botin“; diese gesellschaftspolitische und kunsthistorische Einordnung war grundlegend. Dass für die Berliner Frauenzeitschrift das Wechselverhältnis von Text und Bild sehr wichtig ist, untersuchte auch Carolin Walberer (Nürnberg), die die Beiträge der Malerin Sarah Schumann in der Schwarzen Botin vorstellte. Einen aktualisierenden Blick richtete Elke Gaugele (Wien) auf die Modekonzepte in der Frauenzeitschrift.

Moderiert von der Soziologin Ulla Wischermann präsentierte Sina Speit (Erfurt) einen Beitrag von Hildegard Brenner zur Rolle der Frauen im Nationalsozialismus, der in der Schwarzen Botin (20/1983) erschienen war und zu einer historischen und erinnerungskulturellen Debatte mit Irene Stoehr (Courage) und Ingrid Strobl (Emma) führte. Eine aufschlussreiche Kontextualisierung nahm auch Katharina Lux (Innsbruck) vor mit „Quergestellt – Das grüne Sottosopra in der Schwarzen Botin“. Nach der anarcha-feministische Dekonstruktion in der Zeitschrift fragte Alina Sabransky (Köln); ihr Vortrag arbeitete die politische Zersetzung und ästhetisch-textuelle Radikalität der Schwarzen Botin heraus.

In den CGC online papers ist 2022 eine Publikation der Tagungsbeiträge erschienen, die um Ausführungen zu Arbeiten von Schriftstellerinnen in der Berliner Frauenzeitschrift (Elfriede Jelinek, Christa Reinig, Gisela Elsner u.a.) ergänzt wird.

Staying with the Trouble. Forschungsschwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung in Hessen

Fachkonferenz am 02.12.2021 (Goethe-Universität Frankfurt) und am 03.12.2021 (Frankfurt University of Applied Sciences)

Bericht von **Marianne Schmidbaur**

Mit dem Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC) zeichnet die Goethe-Universität sich bereits seit den späten neunziger Jahren durch ein interdisziplinär, international und intersektional ausgerichtetes Forschungs- und Studienzentrum aus, dass zur gesamtgesellschaftlichen Zukunftsfähigkeit beiträgt: Mit dieser Reflexion sowie mit dem Gedanken, dass man jederzeit aktiv und erkenntnisgeleitet Position beziehen können und stets danach streben müsse, zukunftsfähige Konzepte zu gestalten, eröffnete Prof. Dr. Enrico Schleiff am 02.12.2021 die Fachkonferenz **Staying with the Trouble. Forschungsschwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung in Hessen**. Der Hessische Forschungsschwerpunkt biete hervorragende Bedingungen für die Anschubfinanzierung von Geschlechterforschungsprojekten und sei eine zentrale Säule für eine vielfältige und heraus-

Der Forschungsschwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Forschung (HMWK) wurde 1995 etabliert. An der Entwicklung der Förderkonzepte und der Förderschwerpunkte wirkten Geschlechterforscher*innen aus ganz Hessen sowie externe Expert*innen und Gutachter*innen mit. Seit 2001 gibt es für Universitäten sowie die Stiftung/Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF) und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAWs) getrennte Förderlinien.

Der [Bericht des gFFZ](#) kann auf der [Webseite des Gender- und Frauenforschungszentrums der Hessischen Hochschulen](#) abgerufen werden.

ragende Geschlechterforschung nicht nur an der Goethe-Universität, sondern auch in Hessen.

Anlässlich der Corona-bedingt leicht verspäteten 25-jährigen Jubiläumstagung kamen Universitäten/AddF und HAWs am 02. und 03.12.2021 erstmals wieder zusammen, um an zwei aufeinander folgenden Tagen und in einer gemeinsam organisierten hochschulpolitischen Podiumsdiskussion *Stand und Perspektiven der Geschlechterforschung in Hessen* zu diskutieren.

Das Motto der Konferenz [Staying with the Trouble](#) zitiert die Wissenschaftstheoretikerin, Biologin und Geschlechterforscherin Donna Haraway. Ihr Buch *Staying with the Trouble: Making Kin in the Chthulucene* ist ein wichtiges Bezugswerk in den Gender Studies geworden. Die Deutsche Übersetzung erschien 2018 unter dem Titel *Unruhig bleiben*. Das Wort ‚Trouble‘ geht, so Haraway, zurück auf ein französisches Verb aus dem 13. Jahrhundert, das ‚aufwirbeln‘, ‚wolkig machen‘ oder ‚stören‘ bedeutet. In diesem Sinne leben wir in unruhigen Zeiten, schreibt sie, in aufgewirbelten Zeiten. „Die Aufgabe besteht nun darin, damit umzugehen, und zwar gemeinsam und unbescheiden“, so Dr. Marianne Schmidbaur, geschäftsführende Direktorin des Cornelia Goethe Centrums (CGC) in ihrer Einführung.

Am ersten Tagungstag präsentierten Projekte des Archivs der deutschen Frauenbewegung, Kassel, der Justus-Liebig-Universität Giessen, der Goethe-Universität Frankfurt, der Universität Kassel, der Technischen Universität Darmstadt und der Philipps-Universität Marburg ihre Forschungsergebnisse und -erfahrungen. Die im Rahmen des Programms *Dimensionen der Kategorie Geschlecht* in den Schwerpunkten *Theorieansätze der Geschlechterforschung*, *Gesellschaftlicher Wandel und Wandel in den Geschlechterverhältnissen*, *Repräsentation und Performanz von Geschlecht* sowie *Geschlechterperspektiven in Natur und Technik* geförderten Projekte befassten sich mit gesellschaftspolitisch brisanten Fragen in historischer, erziehungs- und sozialwissenschaftlicher sowie natur- und technikwissenschaftlicher Perspektive. Es ging um *postkoloniale Geschlechterdimensionen im Begriff der Zivilisation* und *postkoloniale Geschlechterverhältnisse und die Krise der Demokratie*. Weitere Themen waren *Klimawandel, Entwicklung und Geschlecht*, *Diskriminierung und geschlechtsbasierte Gewalt im Hochschulkontext*, *der Friedensdiskurs der west- und ostdeutschen Frauenorganisationen 1945-55*, *Weiblichkeitskonstruktionen und Vorstellungen von Mutterschaft bei Protagonistinnen der autoritären und extremen Rechten*, *Konstruktionen von Geschlecht und Ernährung*, *die Funktionalisierung von Geschlechterdifferenz in der hessischen Heimkampagne 1969*, *Mediale Dimensionen transnationaler Familien- und Versorgungsarrangements* sowie *Studiengangskulturen in MINT Fächern*, *Geschlechterforschung in der Informatik und Computing aus der Perspektive von Cyberfeminismus und Neuem Materialismus*.

Ute Gerhard reflektierte in ihrem anschließenden Festvortrag die Frage: *25 Jahre Forschungsschwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung – ein Grund zu feiern?* Ihre Antwort: „**Natürlich** gibt es einen Grund zu feiern. Das haben nicht zuletzt die heute vorgestellten Forschungsprojekte gezeigt.“ Als Anregung gibt sie der nächsten Förderperiode mit auf den Weg, die Response der Gutachter*innen transparenter zu machen und die Vernetzung hessischer Geschlechterforscher*innen schon im Antragsprozess zu stärken.

Die gemeinsam von Universitäten/AddF und HAWs organisierte Podiumsdiskussion *Geschlechterforschung in Hessen – Stand und Perspektiven*, an der Ayse Asar (Staatssekretärin im HMWK), Mechthild Bereswill (Uni Kassel), Bettina Kleiner (Goethe-Uni Frankfurt), Michaela Köttig (UAS Frankfurt) und Martina Ritter (Hochschule Fulda) beteiligt waren, diskutierte abschließend Themen und Schwerpunkte, strukturelle Bedingungen und Perspektiven der Ge-

schlechterforschung in Hessen. Ayse Asar betonte die besondere Förderung der Geschlechterforschung in Hessen, die durch den Hochschulpakt bis 2025 gesichert sei und versprach sich weitere Impulse durch die für das erste Halbjahr 2023 erwarteten Empfehlungen des Wissenschaftsrats auf Grundlage der derzeit stattfindenden Strukturbegutachtung der Gender Studies. Universitäten und HAWs wiesen auf die Bedeutung institutionalisierter Gender Zentren und Netzwerke hin.

Am folgenden Tag präsentierten nach einer Einführung und Begrüßung durch den Präsidenten der Frankfurt University of Applied Sciences, Prof. Dr. Frank E.P. Divernich und Prof. Dr. Lotte Rose (gFFZ) die Hessischen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in sechs Panels aktuelle Forschungsprojekte zu den Themen *Gewalt im Geschlechterverhältnis*, *Gender in Technik, Planung und Design*, *Thinking Leadership Beyond Boundaries*, *Gender, Care und Gesundheit*, *Gender und Ernährung* sowie *Gender und soziale Arbeit*. Der Tag bot einen umfassenden Einblick in die breit gefächerte und vielfältige Geschlechterforschung an Hessischen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften und verwies auf multiperspektivische Anschlussmöglichkeiten für eine stärkere Kooperation und Vernetzung mit Universitäten/AddF. Vertieft werden soll der Einblick in die Forschungsaktivitäten der hessischen HAWs im Bereich der Geschlechterforschung anlässlich der für Oktober 2022 geplanten *Jubiläumsfeier des Gender- und Frauenforschungszentrums der Hessischen Hochschulen (gFFZ)*.

Begleitend zu der zweitägigen Tagung wurde eine von Universitäten/AddF und HAWs gemeinsam konzipierte Online-Posterausstellung zu aktuellen Genderforschungsprojekten in Hessen publiziert, die auf der [Tagungswebseite](#) einsehbar ist. Das Gesamtprojekt wurde federführend in Kooperation zwischen CGC (Universitäten/AddF) und gFFZ (HAWs) organisiert und durchgeführt.

#4GenderStudies 2021

Am 18.12.2021 hat zum fünften Mal der bundesweite Wissenschaftstag #4GenderStudies stattgefunden. Anlässlich des Aktionstages hat das Cornelia Goethe Centrum aktuelle Beiträge seiner Mitglieder gesammelt, die öffentlichkeitswirksam auf die Relevanz und die Gegenstände der Gender Studies aufmerksam machen. Bis in das neue Jahr hinein wurden Interviews, Podiumsdiskussionen, Buchvorstellungen und Podcasts auf der Homepage des Centruns vorgestellt und verlinkt. Diese Beiträge können weiterhin auf der [CGC-Webseite](#) abgerufen werden.



**STUDIUM AM
CORNELIA GOETHE
CENTRUM**

STUDIUM AM CORNELIA GOETHE CENTRUM

B.A. Nebenfach Gender Studies

Der Frankfurter B.A. Nebenfachstudiengang Gender Studies wird in Kooperation zwischen dem Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC) und dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften organisiert und durchgeführt. An dem interdisziplinären Studienangebot sind darüber hinaus die Fachbereiche Rechtswissenschaft, Erziehungswissenschaften, Psychologie und Sportwissenschaften, Evangelische Theologie, Philosophie und Geschichtswissenschaften, Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Neuere Philologien beteiligt.

Im Wintersemester 2020/21 wurden erstmals 40 Studienplätze für das Nebenfach Gender Studies vergeben. 2020 haben sich 334 Studieninteressierte auf einen Platz beworben und das Bachelornebenfach konnte 43 Studierende im ersten Semester begrüßen.

Im Sommer 2020 wurde die Kooperationsvereinbarung mit dem Institut für Philosophie unterzeichnet. Dadurch erweitert sich die Zahl der am interdisziplinären Nebenfach Gender Studies beteiligten Institute auf 13.

Die Interdisziplinarität des Studiengangs zeigt sich auch in der Vielfalt der Hauptfächer der derzeit 137 immatrikulierten Studierenden (Stand März 2020): Sie reichen von Sportwissenschaften über Kunstgeschichte, Philosophie, Literatur- und Sprachwissenschaften, Politikwissenschaft, Kulturanthropologie, Soziologie und Theater-, Film- und Medienwissenschaften bis zu Sinologie.

M.A. Zertifikatsprogramm Gender Studies

Das Zertifikatsprogramm des Cornelia Goethe Centrums ist als interdisziplinäres Zertifikatsprogramm Gender Studies auf Masterniveau konzipiert. Es beinhaltet ein Lehrangebot, in dem disziplinäre Lehrveranstaltungen aus den regulären Studiengängen der am Centrum beteiligten Fachbereiche mit zusätzlichen interdisziplinären Veranstaltungen sowie mit den Cornelia Goethe Colloquien verbunden werden. In das Programm können sich Student*innen der Fachbereiche 01, 03, 04, 05, 06, 07, 08, 09, 10 und 11 einschreiben. Voraussetzungen sind eine erfolgreich abgelegte Zwischenprüfung (Jura) bzw. ein B.A. Abschluss in einem der beteiligten Fächer und Vorkenntnisse in den Gender Studies. Das Programm ist auf vier Semester angelegt und umfasst acht Semesterwochenstunden.

Das Lehrangebot wird vom CGC konzipiert und koordiniert. Es verbindet Lehrveranstaltungen im Bereich Frauen- und Geschlechterstudien aus dem disziplinären Studienangebot der am Centrum beteiligten Fachbereiche mit zusätzlichen interdisziplinären Veranstaltungen und Kolloquien. Ziel des Programms ist es, feministische Forschungsansätze und -traditionen aus verschiedenen Disziplinen zu vermitteln und somit den Blick über die eigene Fachrichtung hinaus zu ermöglichen. Die Teilnahme bietet Student*innen nicht nur einen Einblick in feministische Theorieansätze, sondern vermittelt ein grundlegendes Verständnis für die Struktur und die Funktionsweisen von Geschlechterverhältnissen. Dieses Wissen erweist sich auch außerhalb des universitären Rahmens als nützlich, da es die Möglichkeit eröffnet, Selbstverständlichkeiten der Geschlechterordnung in Frage zu stellen und Leben und Beruf selbstsicherer und problembewusster zu gestalten. Um die fächerübergreifende Ausrichtung des Studienprogramms zu gewährleisten, werden in jedem Semester mindestens zwei interdisziplinäre Seminare angeboten.

Kooperationen & Austauschprogramme

Das CGC ist aktives Mitglied in verschiedenen nationalen und internationalen Netzwerken zu Gender Studies. In Forschung und Lehre kooperiert es mit mehreren europäischen Universitäten.

International

Hochschulpartnerschaften verbinden das Cornelia Goethe Centrum mit der Università degli Studi di Milano-Bicocca, der Université de Strasbourg, der Emory University of Atlanta, der Linköpings Universität, der University of Toronto und der University of York. Das CGC ist aktives Mitglied der European Association for Gender Research, Education and Documentation (ATGENDER). Durch seine im Rahmen von EU-Programmen geförderten Forschungsprojekte kooperiert es mit vielen weiteren europäischen Universitäten. Im Rahmen von InterGender, dem ERASMUS Austauschprogramm für Gender Studies, kooperiert das Centrum mit den Universitäten Bern, Jyväskylä und Budapest.

National

Das CGC engagiert sich auf nationaler Ebene in verschiedenen wissenschaftlichen Netzwerken, unter anderem in der Fachgesellschaft Geschlechterstudien/ Gender Studies (FG Gender) e.V., der Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum (KEG) und der Konferenz der hessischen Zentren/ Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung (KonZen). Langjährige Kooperationen verbinden das Centrum bei der Durchführung von Veranstaltungen mit dem Gender- und Frauenforschungszentrum der Hessischen Hochschulen (gFFZ), der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung (HLZ), dem Hugo Sinzheimer Institut, der Katholischen Erwachsenenbildung sowie der Evangelischen Akademie Arnoldshain.

Gemeinsam mit den Universitäten Bielefeld, Bochum, Freiburg, Göttingen, Oldenburg und Paderborn ist das CGC am innerdeutschen Studienaustauschprogramms PONS beteiligt und ermöglicht Studierenden einen ein- bis zweiseitigen, Erasmus-ähnlichen Austausch.

Kommunal

Ein Anliegen des Cornelia Goethe Centrums ist der Dialog mit der Stadt- und Bürger*innengesellschaft. Dadurch ergeben sich immer wieder Kooperationen mit dem Frauenreferat, dem Gleichberechtigungsbüro und dem Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main. Darüber hinaus arbeitet das CGC mit zivilgesellschaftlichen Initiativen wie der Evangelischen Akademie Frankfurt, dem Frankfurter Domkreis Kirche und Wissenschaft, dem Haus am Dom Frankfurt am Main und der Kinothek Asta Nielsen e. V. zusammen.

Universität

Zu den regelmäßigen Kooperationspartner*innen des CGC innerhalb der Universität gehören das Gleichstellungsbüro der Goethe-Universität, der Frauenrat des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften und die queere Ringvorlesung.



**FORSCHUNG AM
CORNELIA GOETHE
CENTRUM**

GRADE



Center
Gender

FÖRDERUNG VON WISSENSCHAFTLER*INNEN IN DER FRÜHEN BERUFSPHASE

Das GRADE Center Gender hat im Wintersemester 2016/17 seine Arbeit aufgenommen. Ziel des interdisziplinären GRADE Centers ist es, Doktorand*innen und Postdocs mit einem geschlechterwissenschaftlichen Qualifikationsprojekt zu unterstützen und zu vernetzen.

FORSCHUNG AM CORNELIA GOETHE CENTRUM

GRADE Center Gender

Geschlechterdifferenzen, Geschlechterordnungen und Geschlechterbeziehungen im Kontext aktueller Herausforderungen

Forschungsschwerpunkt

Geschlechterdifferenzen, Geschlechterordnungen, Geschlechterregime und Geschlechterbeziehungen sind wissenschaftlich herausfordernde und gesellschaftspolitisch heiß umkämpfte Felder der Auseinandersetzung. Weltweit befinden sich Geschlechterverhältnisse in einem Veränderungsprozess, der durch ambivalente und widersprüchliche Beobachtungen und Entwicklungen gekennzeichnet ist. Auf der einen Seite ist die Erosion traditioneller Geschlechterordnungen und darauf basierender ‚weiblicher‘ und ‚männlicher‘ Geschlechterbilder eine weithin anerkannte Tatsache. Auf der anderen Seite bestreiten und bekämpfen antifeministische Backlash-Bewegungen diesen Sachverhalt und setzen sich für eine Retraditionalisierung der Geschlechterordnung ein.

Zentral für die Analyse von Geschlechterverhältnissen im Kontext aktueller Herausforderungen sind intersektionale Perspektiven, d.h. die systematische Einbeziehung verschiedener Ungleichheiten und ihrer Verschränkung, transdisziplinäre Zugänge sowie Globalisierungs- und Transnationalisierungsprozesse, welche heute in vielerlei Hinsicht einen entscheidenden Einfluss auf die Strukturen und Dynamiken von Geschlechterordnungen und Geschlechterregimen nehmen. Das GRADE Center Gender greift dieses breite Spektrum an Themen auf und zielt darauf ab, die Analyse dieser Fragen in einer Kombination von theoretischen und empirischen Untersuchungen voran zu treiben. Mit Workshops, Vortragsserien, Exkursionen und anderen Aktivitäten bietet GRADE Gender ein vielfältiges Angebot zur Vertiefung theoretischer und methodischer Kompetenzen im Bereich der Geschlechterforschung und gibt seinen Mitgliedern die Gelegenheit mit ausgewiesenen Expert*innen aktuelle Problemstellungen und neue Forschungsansätze zu diskutieren.

Forschungsfelder auf dem Gebiet der Geschlechterforschung beinhalten historische und lokale Themen ebenso wie international vergleichende und postkoloniale Perspektiven. Kernbereiche der Geschlechterforschung sind: Feministische Theorie, Queer Theory, Sexuality Studies, Männer- und Männlichkeitsforschung, Intersektionalität und Diversity Studies, Geschlechtergerechtigkeit und Gleichheit/Equality, transnationale Migrationen und Soziale Bewegungen, Care/Sorge und Fürsorge, kritische Medienwissenschaften und transdisziplinäre Methoden sowie feministische Kritik an Naturwissenschaft und Technik. Das Forschungsprogramm von GRADE Gender fokussiert die Untersuchung der Kategorie ‚Geschlecht‘ in Zusammenhang mit anderen sozialen Kategorien wie ‚Rasse/Ethnie, soziale Herkunft, Alter und Geschlecht. Derzeit sind folgende Disziplinen in GRADE Gender vertreten: Erziehungswissenschaften, Filmwissenschaften, Humangeographie, Judaistik, Koreawissenschaften, Kunstpädagogik, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaften, Soziologie und Theaterwissenschaften. GRADE Gender ist offen für weitere Kooperationen.

Zielsetzung

Das interdisziplinäre GRADE Center Gender fördert und unterstützt Doktorand*innen und Post-Docs mit einem geschlechterwissenschaftlichen Qualifikationsprojekt bei der Entwicklung tragfähiger und signifikanter Forschungsfragestellungen auf der Basis des aktuellen Forschungsstandes. GRADE Center Gender bietet für Wissenschaftler*innen in der ersten Phase ihrer akademischen Karriere eine effektive und zielorientierte Förderung auf höchstem internationalem Niveau. Gleichzeitig wird der notwendige Rückhalt bereitgestellt, den es braucht, um eine Dissertation bzw. Habilitation termingerecht und erfolgreich zu Ende zu bringen. Mit einem breiten Spektrum an thematischen und methodischen Workshops schafft GRADE Center Gender ein Forum für die Diskussion und Ausarbeitung von Dissertations- und Habilitationsprojekten im Austausch mit international renommierten Forscher*innen. Mitglieder von GRADE Center Gender haben außerdem die Gelegenheit, an interdisziplinären Vortragsreihen zu wechselnden Themen und an einer jährlich stattfindenden internationalen Summer School teilzunehmen. Die Veranstaltungen dienen nicht nur dem wissenschaftlichen Austausch und der systematischen Weiterentwicklung eigener Forschungsprojekte, sondern bieten auch die Gelegenheit, stabile kollegiale und internationale Netzwerke aufzubauen. Nicht zuletzt tragen sie dazu bei, zentrale, karrierefördernde Soft Skills wie Diskussions- und Präsentationskompetenzen zu verbessern und zu stärken. GRADE Center Gender schafft damit ausgezeichnete Bedingungen für die Entwicklung und Durchführung von geschlechterwissenschaftlichen Qualifikationsprojekten und die Etablierung dauerhafter Unterstützungsnetzwerke.

Workshops 2021

Berichte von **Amanda Glanert** und **Mandy Gratz**

Zum Auftakt des Programms im Jahr 2021 bot der **jour fixe** am 22.04.2021 den Mitgliedern des GRADE Center Gender Gelegenheit, sich zu vernetzen und Impulse für die weitere Gestaltung der Angebote des Centers einzubringen. Begleitend zu den Cornelia Goethe Colloquien im Sommersemester 2021 hat das GRADE Center Gender zu zwei Workshops mit **Katajun Amirpur (Islamischer Feminismus und die Freiheit der Interpretation** am 28.04.2021) und mit **Annelies Moors (Race, Religion, Culture: Connecting Racism, Islamophobia and Antisemitism** am 05.05.2021) eingeladen. Beide Workshops boten den Teilnehmer*innen Gelegenheit, die Forschungsfragen und -methoden der Referentinnen besser kennenzulernen, ihre Thesen zu diskutieren und Feedback zu eigenen Vorhaben einzuholen.

Am 26.05. 2021 hat das Center Gender zur Vorstellung des Buches **Intersektionalität und Postkolonialität: Kritische Feministische Perspektiven auf Politik und Macht** mit der Herausgeber*in **Johanna Leinius** und den Autor*innen **Christine Löw** und **Laura Mohr** eingeladen. Im Anschluss gab es im Rahmen des Workshops **Feministisch Publizieren** die Möglichkeit, sich mit **Johanna Leinius** und **Christine Löw** auf Grundlage ihrer langjährigen Erfahrungen als Autor*innen, Herausgeber*innen, Gutachtende und Redakteur*innen im deutschsprachigen und internationalen Bereich darüber auszutauschen, welche Strategien es braucht, um aus dem deutschsprachigen Sozialwissenschaften heraus erfolgreich feministisch publizieren zu können. Neben einem Überblick über die Möglichkeiten des feministischen Publizierens bot der Workshop Einblick in die Herausgeber*innenperspektive sowie Anlass zur Entwicklung einer Publikationsstrategie für eigene Projekte.

In dem Workshop **Poster Design and Presentation** mit **Imke Lode** am 14.10.2021 wurden den Teilnehmer*innen die Grundlagen der Gestaltung und Präsentation wissenschaftlicher Poster vermittelt. Dabei wurde vom Inhalt, über Layout, Text, Illustrationen bis hin zur Vorstellung alle zentralen Aspekte einer erfolgreichen Posterpräsentation angesprochen. Dabei wurden auch Überlegungen zu Repräsentation und Darstellung, zu einer diskriminierungsfreien Sprache und zur Accessibility mit einbezogen. Der Workshop bot insbesondere für die Teilnehmer*innen, die geplant hatten, ein Poster bei der kommenden HMWK-Fachkonferenz zu 25 Jahre Forschungsschwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung in Hessen einzureichen, die Möglichkeit, die besprochenen Aspekte bereits auf ihre eigenen Projekte beziehen, erste Posterentwürfe anfertigen und diese vorzustellen.

Am 24. November 2021 fand der letzte Workshops des Jahres statt. Der Methodenworkshop **Ethnographie – Methode und Praxis** wurde von **Lars Meier** angeleitet. Der erste Teil der Veranstaltung widmete sich den Grundlagen der Ethnographie, ihrer Theoriegeschichte und Methodenvielfalt. In Kleingruppen wurden im genaueren die Methoden der teilnehmenden Beobachtung und Interviewführung bearbeitet. Der Fokus lag dabei auf den Anwendungsmöglichkeiten in der Forschungspraxis und der besonderen Rolle der Forschenden im Spannungsfeld zwischen Nähe und Distanz. Im zweiten Teil des Workshops konnten die Teilnehmer*innen den Praxisbezug selber herstellen, indem sie die Methode der teilnehmenden Beobachtung in einer Kurzübung ausprobierten. Abschließend hatten die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, sich über eigene Promotionsprojekte und Forschungserfahrungen mit ethnographischen Methoden auszutauschen.

Aktuelle Forschungsprojekte am GRADE Center Gender

Gendered career-choices of transnational migrants: the case of post-soviet Korea

Ensuring public health through mobilizing death: Expectations as future-making practices in the bioeconomy of transgenic mosquitoes

„Doing intimacy“ in illegality: experiences and strategies of undocumented migrant women (Working Title)

Die Verhandlung von Menstruation im Spannungsfeld von Geschlecht, Natur und Technik (Arbeitstitel)

Sexualassistenz und Sexualbegleitung – Ableitung staatlicher Fürsorge- und Teilhabepflichten aus dem Grundgesetz

Lolita – Mythos der Kindfrau in visuellen Medienkonzepten

Selbstwahrnehmung und Positionierung junger Erwachsener binationaler Herkunft in Marokko und der Schweiz. Eine biographieanalytische Studie.

Care-Politiken in Deutschland und Frankreich: Migrantinnen in der Kindertagespflege - moderne Reproduktivkräfte erwerbstätiger Mütter

Doing Gender Transitions

Intimität und Zugehörigkeit. Frauenbewegungen in Deutschland verhandeln weibliche Homosexualität und Freundinnenschaft (1870-1914). (Arbeitstitel)

Remembering Queer Futures

Missachtungserfahrungen Schwarzer Menschen und Antidiskriminierungs- und Gleichbehandlungspolitik in Deutschland, Frankreich und Kanada im Blickwinkel der Anerkennungstheorie

Die (Re-)Produktion von Differenz in Praxis, Forschung und Theorie am Beispiel der frühen Kindheit

Zwischen Theorie und Praxis. Konzeptualisierung von Differenz: Intersektionalität in feministischer politischer Praxis

Body-territory-nature: Articulating post-extractive alternatives in socio-ecological conflicts

Linguistic Dimensions of Sexual Normativity

The changing effect of gender communicator style in “Rear Window” as compared to “Disturbia“ (working title).

Diversifying the superhero: whitewashing militarism or a sign of progress?

Protestant Women Teachers in Nineteenth-Century Italy: Nation-Building at the Crossroads of Gender, Culture and Religion (1860–1915)

Queerness in der Adoleszenz – Sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität im Übergang

Decolonial Feminisms (Working Title)

The Transformation of the Gender Patterns in the Professional and the Private Spheres in the Middle Class of Russia

Jüdischsein, Deutschsein, Verliebtsein. Eine Untersuchung von Liebesbeziehungen junger jüdischer Erwachsener in Deutschland.

Männer, Flucht und Identität. Identitätskonstruktionen in Lebensgeschichten von aus Eritrea geflüchteten Männern.

“Brazil Above Everything, God Above Everyone” – An Analysis of Narratives from the 2018 Presidential Campaign of Jair Bolsonaro in Brazil.

Queering Jewishness – Jewish Queerness. Diskursive Inszenierungen von Geschlecht und ‚jüdischer Differenz‘ in (audio-)visuellen Medien.

Zur Bedeutung sozialer Ungleichheitskategorien für Studierende mit Migrationshintergrund (Arbeitstitel)

Women in Local Governance; Exploring Women Traditional Leaders in ensuring Human Security at the Local Levels in Ghana.

Governing Biodiversity – Investigating strategies of conservation through ex situ seed banking

Geschlechterstereotype in Schulbüchern. Wie Identitätsbildung im sozialwissenschaftlichen Unterricht stattfindet

Redefining Work: An Interplay between Feminist Economics and Employment Laws towards achieving gender justice in India

Career success of women in Germany – the importance of influence tactics



Publikationen 2021

Monographien & Herausgeber*innenschaften

Aulenbacher, Brigitte; Lutz, Helma; Schwiter, Karin (Hg.): *Gute Sorge ohne gute Arbeit? Live-in-Care in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa 2021. URL: https://content-select.com/de/portal/media/download_oa/9783779955610/?client_id=406.

Blättel-Mink, Birgit et al. (Hg.): *Nachhaltige Entwicklung in einer Gesellschaft des Umbruchs*. Wiesbaden: Springer 2021. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-31466-8>.

Daniel, Antje; Mageza-Barthel, Rirhandu; Richter-Montpetit, Melanie; Scheiterbauer, Tanja (Hg.): *Gewalt, Krieg und Flucht: Feministische Perspektiven auf Sicherheit*. Opladen: Barbara Budrich 2021. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctv19pr9d>.

Hoppe, Katharina: *Die Kraft der Revision. Epistemologie, Politik und Ethik bei Donna Haraway*. Frankfurt am Main und New York, Campus 2021.

Hoppe, Katharina; Lemke, Thomas: *Neue Materialismen zur Einführung*. Hamburg: Junius 2021.

Hümmeler, Lilian: *Wenn Rechte reden. Die Bibliothek des Konservatismus als (extrem) rechter Think-Tank*. Hamburg: Marta Press 2021.

Huxel, Katrin; Karakayali, Juliane; Palenga-Möllnbeck, Ewa; Schmidbauer, Marianne; et al. (Hg.): *Postmigrantisch gelesen. Transnationalität, Gender, Care*. Bielefeld: transcript 2021. DOI: <https://doi.org/10.14361/9783839447284>.

Jöhnk, Marília: Poetik des Kolibris. Lateinamerikanische Reiseprosa bei Gabriela Mistral, Mário de Andrade und Henri Michaux. Bielefeld: transcript 2021. DOI: <https://doi.org/10.14361/9783839458648>.

King, Vera; Gerisch, Benigna; Rosa, Hartmut (Hg.): *Lost in Perfection. Zur Optimierung von Gesellschaft und Psyche*. Berlin: Suhrkamp 2021.

King, Vera; Sutterlüty, Ferdinand (Hg.): *Destruktivität und Regression im Rechtspopulismus*. *Neue Zeitschrift für Sozialforschung, WestEnd* 18(1). Frankfurt a. M.: Campus 2021.

Lemke, Thomas: *The Government of Things, Foucault and the New Materialisms*. New York: NYU Press 2021. DOI: <https://doi.org/10.18574/nyu/9781479890712>.

Maurer, Heike; Leinius, Johanna (Hg.): *Intersektionalität und Postkolonialität. Kritische feministische Perspektiven auf Politik und Macht*. Opladen: Barbara Budrich 2021.

Meier, Lars: *Working Class Experiences of Social Inequalities in (Post-)Industrial Landscapes – Feelings of Class*. New York/London: Routledge 2021. DOI: <https://doi.org/10.4324/9780429458408>.

Wernli, Martina: *Federn lesen. Eine Literaturgeschichte des Gänsekiels von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert*. Göttingen: Wallstein 2021. DOI: <https://doi.org/10.46500/83533877>.

Aufsätze

Ahn, Yonson: *Samaritans from the East: Emotion and Korean Nurses in Germany*. In: *Korean Studies* 45, S. 9-35. DOI: <https://doi.org/10.1353/ks.2021.0002>.

Alm, Friederike: *Why Compare Canada? – On the Benefits of a Comparative-Historical Analysis of Canadian Migration Politics*. In: *Zeitschrift für Kanada-Studien* 41(1), S. 100-115.

Alber, Gotelind; Hummel, Diana; Röhr, Ulrike et al.: *How to make Germany's climate policy gender-responsive: Experiences from research and advocacy*. In: Gunnhildur Lily Magnúsdóttir & Annica Kronsell (Hg.): *Gender, Intersectionality and Climate Institutions in Industrialised States*. Routledge Studies in Gender and Environments. London: Routledge 2021, S. 52-68, DOI: <https://doi.org/10.4324/9781003052821-5>.

Al-Rebholz, Anil; Apitzsch, Ursula: *Transnational marriages: National policies, generational transmissions, and gender dynamics – a biographical policy evaluation perspective*. In: *European Journal of Cultural & Political Sociology* 8(4), S. 381-400. DOI: <https://doi.org/10.1080/23254823.2021.1992292>.

Amelina, Anna; Schäfer, Jana; Trzeciak, Miriam Friz: *Classificatory Struggles Revisited: Theorizing Current Conflicts over Migration, Belonging and Membership*. In: *Journal of Immigrant & Refugee Studies* 19(1): S. 1-8.

Amelina, Anna: After the reflexive turn in migration studies: Towards the doing migration approach. In: *Population, space and place* 27(1), DOI: <https://doi.org/10.1002/psp.2368>.

Barla, Josef: Feministische spekulative Fabulation und die Frage der Bevölkerung im Anthropozän. In: *Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020*. URL: https://publikationen.sozioogie.de/index.php/kongressband_2020/article/view/1350/1616.

Beyond reflexivity and representation: diffraction as a methodological sensitivity in science studies. In: *Distinktion: Journal of Social Theory* 2021. DOI: <https://doi.org/10.1080/1600910X.2021.1934506>.

Belina, Bernd; Heeg, Susanne: Wohnen mit Marx. In: Thomas Sablowski, Judith Dellheim, Alex Demirović, Katharina Pühl, Ingar Solty (Hg.): *Auf den Schultern von Karl Marx*. Münster: Westfälisches Dampfboot 2021, S. 439-453.

Benzel, Susanne; Busch, Katharina; King, Vera: Kindheit, Jugend und Körper. In: Heinz-Hermann Krüger, Cathleen Grunert, Katja Ludwig (Hg.): *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*. Wiesbaden: Springer VS 2021, S. 1-16. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-24801-7_46-1.

Dhawan, Nikita: Die Aufklärung vor den Europäer*innen retten. In: Rainer Forst & Klaus Günther (Hg.): *Normative Ordnungen*. Berlin 2021, S. 191-208.

Findeis, Charlotte; Salfeld, Benedikt; Voigt, Stella; Gerisch, Benigna; King, Vera; Ostern, Anna Rosa; Rosa, Hartmut: Quantifying Self-Quantification. A Statistical Study on Individual Characteristics and Motivations for Digital Self-Tracking in Young- and Middle-Aged Adults in Germany. In: *New Media & Society*. DOI: <https://doi.org/10.1177/14614448211039060>.

Flick, Sabine; Hoppe, Katharina: Reflexivität als Mantra? Voraussetzungen und Grenzen partizipativer Forschung. In: Sabine Flick, Alexander Herold (Hg.): *Zur Kritik der partizipativen Forschung. Forschungspraxis im Spiegel der Kritischen Theorie*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa 2021, S. 18-40.

Gerhard, Ute: Der Partikularismus der Frauenrechte im 19. Jahrhundert. Rechtslage und Rechtskämpfe der Frauenbewegungen in der westlichen Welt. In: Irmtraud Fischer, Angela Berlis, Christiana de Groot (Hg.): *Frauenbewegungen des 19. Jahrhunderts*. Stuttgart: Kohlhammer 2021, S. 29-106.

Gerisch, Benigna; Salfeld, Benedikt; Beerbom, Christiane; Busch, Katarina & King, Vera: ‚Wer schön sein will, muss schneiden‘: Zur Psychodynamik biographisch disponierter Instrumentalisierung von Schönheitschirurgie. In: Vera King, Benigna Gerisch, & Hartmut Rosa (Hg.): *Lost in Perfection. Zur Optimierung von Gesellschaft und Psyche*. Berlin: Suhrkamp 2021, S. 239-260.

Gugutzer, Robert: Scheitern bei Olympia? Zur Illusion der Autonomie im Sport am Beispiel der Modernen Fünfkämpferin Annika Schleu. In: *German Journal of Exercise and Sport Research* 2021. DOI: <https://doi.org/10.1007/s12662-021-00790-y>.

Leib und leibliche Kommunikation im Sport. In: Kristina Brümmer, Alexandra Janetzko, Thomas Alkemeyer (Hg.): *Ansätze einer Kulturosoziologie des Sports*. Baden-Baden 2021, S. 175-192. DOI: <https://doi.org/10.5771/9783845288796-175>.

Gugutzer, Robert; Peter, Claudia: (Felt) Body. Sports, Medicine, and Media. In: Betina Hollstein, Rainer Greshoff, Uwe Schimank, Anja Weiß (Hg.): *Soziologie - Sociology in the German-Speaking World (SP)*, Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg 2021, S. 117-132, DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110627275-009>.

Hoppe, Katharina: Abhängigkeit und Unverfügbarkeit. Drei Thesen zu einer Soziologie der Dependenz. In: *Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020*. URL: https://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2020/article/view/1340/1607.

Hummel, Diana: The nexus between climate change, migration and gender. In: Joshua Eastin & Kendra Dupuy (Hg.): *Gender, climate change and livelihoods: vulnerabilities and adaptations*. CABI Press 2021, S. 159-174, DOI: <http://dx.doi.org/10.1079/9781789247053.0012>.

King, Vera: Neubeginn im generativen Entwicklungsraum der Adoleszenz oder: Bergtour mit „Liegenden“. In: Christian Rexroth; Iris Rexroth (Hg.): *Zukunftstraum Entwicklung. Psychodynamische Psychotherapie von Kindern, Jugendlichen, Heranwachsenden und ihren Familien in Klinik und Praxis, Fort- und Weiterbildung, Forschung und Lehre*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel 2021.

Autoritarismus als Regression. In: *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung* 18(1), S. 87-102.

“The Assault of the Present on the Rest of Time“ - Optimization and the Dissolution of Temporal Boundaries in Accelerated Modernity. In: *Pléyade. Journal of Humanities and Social Sciences*.

„Ewiger Aufbruch“. Umgang mit Vergänglichkeit und Generationenspannung in der Gegenwartsgesellschaft. In: Claudia Benthien, Antje Schmidt; Christian Wobbeler (Hg.): *Vanitas und Gesellschaft*. Berlin & Boston: De Gruyter 2021, S. 67-80. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110716016-004>.

King, Vera; Gerisch, Benigna; Rosa, Hartmut: Einleitung: Lost in Perfection – Optimierung zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Dies. (Hg.): *Lost in Perfection. Zur Optimierung von Gesellschaft und Psyche*. Berlin: Suhrkamp 2021, S. 7-21.

King, Vera; Gerisch, Benigna; Rosa, Hartmut et al.: Optimierung mit Zahlen und digitalen Parametern: Psychische Bedeutungen des digitalen Messens und Vergleichens. In: Vera King, Benigna Gerisch, Hartmut Rosa (Hg.): *Lost in Perfection. Zur Optimierung von Gesellschaft und Psyche*. Berlin 2021: Suhrkamp, S. 151-177.

King, Vera; Gerisch, Benigna; Schreiber, Julia; Lindner et al.: Zum Sinn der Zahl in digitalen Lebens- und Arbeitswelten. Ambivalente Bedeutungen des Messens und Vergleichens. In: Christiane Schnell, Sabine Pfeiffer, Roland Hardenberg (Hg.): *Gutes Arbeiten im digitalen Zeitalter*. Frankfurt am Main.: Campus 2021.

King, Vera; Rosa, Hartmut: Vom Dringlichen zum Wichtigem. In unseren explodierenden To-do-Listen steht oft nicht ganz oben, was wirklich zählt. Lehrt uns Corona, das zu ändern? In: Thomas Kaspar; *Stephan Hebel (Hg.): Heile Welt. 32 Ideen für ein Leben nach Corona.* Societäts-Verlag Frankfurter Rundschau 2021, S. 142-147.

King, Vera; Schreiber, Julia; Uhendorf, Niels et al.: „Da hab ich eben Besseres vor“: Wie sich Effizienz- und Optimierungsimperative auf Beziehungen sowie auf Sorge für sich und andere auswirken. In: Vera King, Benigna Gerisch, Hartmut Rosa (Hg.): *Lost in Perfection. Zur Optimierung von Gesellschaft und Psyche.* Berlin: Suhrkamp 2021, S. 101-121.

King, Vera; Sutterlüty, Ferdinand: Destruktivität und Regression im Rechtspopulismus. Editorial. In: *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung* 18(1), S. 69-72.

Kuhn, Magdalena; King, Vera: Adoleszenz. In: Ulrich Deinet, Benedikt Sturzenhecker. Larissa von Schwänenflügel & Moritz Schwerthelm (Hg.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit.* Wiesbaden: Springer VS 2021, S. 1303-1313. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-22563-6_99.

Kulaçatan, Meltem: ‚Empowering‘. Feminismus und Islam?. In: Katrin Huxel, Juliane Karakayali, Ewa Palenga-Möllnbeck, Marianne Schmidbauer, Kyoko Shinozaki, Tina Spies, Linda Supik and Elisabeth Tuijder: *Postmigrantisch gelesen.* Bielefeld: transcript-Verlag 2021, S. 235-252. DOI: <https://doi.org/10.14361/9783839447284-014>.

Langer, Phil C.; Brehm, Alina: Social Trauma: A Socio-Psychological Perspective. In: Andreas Hamburger, Camellia Hancheva, Vamik D. Volkan (Hg.): *Social Trauma – An Interdisciplinary Textbook.* Cham: Springer Nature 2021, S. 219-233.. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-030-47817-9_23.

Laufenberg, Mike; Schultz, Susanne: The Pandemic State of Care: Care Familialism and Care Nationalism in the COVID-19-Crisis. The Case of Germany. In: *Historical Social Research / Historische Sozialforschung* 46(4), S. 72-99. DOI: <https://doi.org/10.12759/hsr.46.2021.4.72-99>.

Leinius, Johanna: From Defending Body and Territory to Defending Body as Territory: Women’s Politics of Translation in Eco-Territorial Conflicts. In: Antje Daniel, Rirhandu Mageza-Barthel, Melanie Richter-Montpetit, Tanja Scheiterbauer (Hg.): *Gewalt, Krieg und Flucht: Feministische Perspektiven auf Sicherheit.* Opladen: Barbara Budrich 2021, S. 71-94. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctv19pr9d.7>.

Articulating Body, Territory, and the Defence of Life: The Politics of Strategic Equivalencing between Women in Anti-Mining Movements and the Feminist Movement in Peru. In: *Bulletin Latin America Research.* DOI: <https://doi.org/10.1111/blar.13112>.

Lemke, Thomas: Welcome to Whenever: Exploring Suspended Life in Cryopreservation Practices. In: *Science, Technology, & Human Values* 2021. DOI: <https://doi.org/10.1177/01622439211057860>.

Leontowitsch, Miranda: „Denn ich hab schon eine Maschine Wäsche da draußen hängen“ – eine kulturgerontologische Betrachtung von Hausarbeit und Einrichtung im Alltag allein lebender Männer im Alter. In: Franz Kolland, Vera Gallistl, Viktoria Parisot (Hg.): *Kulturgerontologie. Konstellationen, Relationen und Distinktionen*. Wiesbaden: Springer 2021, S. 97-113. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-31547-4_5.

Leontowitsch, Miranda et al.: Doing time in care homes: insights into the experiences of care home residents in Germany during the early phase of the COVID-19 pandemic. In: *Ageing & Society* 2021. DOI: <https://doi.org/10.1017/S0144686X21001161>.

Löw, Christine: ‚In Verteidigung unserer natürlichen Ressourcen‘: Postkoloniale ökologische Bewegungen, Geschlechterverhältnisse und die Sicherung von Existenzgrundlagen. In: Heike Maurer; Johanna Leinius (Hg.): *Intersektionalität und Postkolonialität. Kritische feministische Perspektiven auf Politik und Macht*. Opladen: Barbara Budrich 2021, S. 229-253.

Lutz, Helma; Amelina, Anna: Gender in Migration Studies: From Feminist Legacies to Intersectional, Post- and Decolonial Prospects. In: *Zeitschrift für Migrationsforschung* 1(1), S. 55–S. 73. DOI: [10.48439/zmf.v1i1.97](https://doi.org/10.48439/zmf.v1i1.97).

Intersectionality and Transnationality as Key Tools for Gender-Sensitive Migration Research. In: Claudia Mora, Nicola Piper (Hg.): *The Palgrave Handbook of Gender and Migration*. Cham: Palgrave Macmillan 2021, S. 55-72. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-030-63347-9_4.

Maurer, Heike; Leinius, Johanna: Einleitung: Intersektionalität und Postkolonialität. Kritische feministische Perspektiven auf Politik und Macht. In: Dies. (Hg.): *Intersektionalität und Postkolonialität. Kritische feministische Perspektiven auf Politik und Macht*. Opladen: Barbara Budrich 2021, S. 7-30.

Meier, Lars : Eine soziologische Unschärferelation - Replik zum Aufsatz „Is Free Speech in Danger on University Campus? Some Preliminary Evidence from a Most Likely Case“. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 73, S. 129–135. DOI: <https://doi.org/10.1007/s11577-021-00736-0>.

Middelhoff, Frederike: Romantische Zugvogelfiktionen. Auf den literarischen Fahrten gefiederter Gefährten. In: Ursula Seeber, Veronika Zwerger, Doerte Bischoff, Carla Swiderski (Hg.): *Mensch und Tier in Reflexionen des Exils*. Berlin & Boston: De Gruyter 2021, S. 29-52. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110729627-003>.

R/Emigration verhindern. ‚Heimat‘ im Kontext der Auswanderung von 1816/17. In: *The Germanic Review: Literature, Culture, Theory* 96(3), S. 256-75. DOI: <https://doi.org/10.1080/00168890.2021.1941733>.

Die Sprachen von und das Sprechen mit den Tieren in ihren Biographien. In: Daniel Syrový (Hg.): *Discourses on Nations and Identities*. Berlin & Boston: De Gruyter 2021, S. 151-166. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110642018-011>.

Pape, Elise; Horvath, Kenneth; Delcroix, Catherine; Apitzsch, Ursula: Biographies, politics, and culture: Analyzing migration politics from the bottom up. In: *European Journal of Cultural & Political Sociology* 8(4), S. 371-380. DOI: <https://doi.org/10.1080/23254823.2021.1996763>.

Sacksofsky, Ute: **Autonomie und Fürsorge.** In: *Kritische Justiz*, S. 47-61.

Wenn Rechtfertigungen brüchig werden. Verfassungsgerichte in der Diskriminierungsbekämpfung am Beispiel der Geschlechterordnung vor dem Bundesverfassungsgericht. In: Rainer Forst & Klaus Günther (Hg.): *Normative Ordnungen*. Berlin: Surhkamp 2021, S. 604-631.

§ 19 Gleichheitsrechte. In: Matthias Herdegen, Johannes Masing, Rolf Poscher, Klaus Ferdinand Gärditz (Hg.): *Handbuch des Verfassungsrechts*, München 2021, S. 1229 – 1286.

Ruth Bader Ginsburg – pragmatische Revolutionärin. In: *Jahrbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart, Neue Folge* 69, S. 763 – 783.

Sacksofsky, Ute; Völmann, Berit: ÖR-Anfängerhausarbeit zum Verfassungsrecht. Burkini im Schwimmbad. In: *JURA – Juristische Ausbildung* 43(9), S. 1105-1112. DOI: <https://doi.org/10.1515/jura-2020-2435>.

Schlichting, Micha; Stenger, Maïke; King, Vera; Gerisch et al. : „Es hat schon so ein gewisses Suchtpotential“: Selbstvermessung als neue digitale Normalität. In: Alexandra Manzei-Gorsky, Cornelius Schubert & Julia von Hayek (Hg.): *Digitalisierung und Gesundheit*. Baden-Baden: Nomos Verlag Surhkamp 2021.

Schultz, Susanne: The Neo-Malthusian Reflex in Climate Politics: Technocratic, Right Wing and Feminist References. In: *Australian Feminist Studies* 2021. DOI: <https://doi.org/10.1080/08164649.2021.1995847>.

Seubert, Sandra: Reframing political space. Pro-European mobilisation and the enactment of european citizenship. In: *Citizenship Studies* 25(1), S. 72-89. DOI: <https://doi.org/10.1080/13621025.2020.1860907>.

Seubert, Sandra; Becker, Carlos: The Democratic Impact of Strengthening European Fundamental Rights in the Digital Age: The Example of Privacy Protection. In: *German Law Journal* 22(1), S. 31-44, DOI: <https://doi.org/10.1017/glj.2020.101>.

Speck, Sarah: Parteilichkeit, Partnerschaft, Partizipation. Zur Kritik der Symmetrisierungsbestrebungen im Kontext empirischer Sozialforschung. In: Sabine Flick, Alexander Herold (Hg.): *Zur Kritik der partizipativen Forschung. Forschungspraxis im Spiegel der Kritischen Theorie*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa 2021, S. 114-128.

Staack, Michael: Die leibliche Ambiguität des Kampfschreis und die soziale Konstruktion von Triebhaftigkeit. In: *Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020*. URL: https://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2020/article/view/1396/1657.

Thompson, Vanessa E. : Policing in Europe: disability justice and abolitionist intersectional care. In: *Race & Class* 62(3), S. 61-76.

von Verschuer, Franziska : Making Post/Anthropocentric Futures in Agrobiodiversity Conservation. In: *Nature and Culture* 16 (1), S. 47-64. DOI: <https://doi.org/10.3167/nc.2021.160104>.

How to take care of the plants that feed the world? Zur Versammlung naturkultureller Zukünfte in Saatgutbanken. In: *Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020*. URL: https://publikationen.sociologie.de/index.php/kongressband_2020/article/view/1294/1565.

Vyas, Neha: Undermining the Role of Women in the Economy: The Interplay Between Paid Work and Unpaid Care Work in India. In: *Industrial Law Journal* 2021. DOI: <https://doi.org/10.1093/indlaw/dwab035>.

'Gender inequality- now available on digital platform': an interplay between gender equality and the gig economy in the European Union. In: *European Labour Law Journal* 12(1), S. 37-51. DOI: <https://doi.org/10.1177/2031952520953856>.

Weiteres

Aulenbacher, Brigitte; Benazha, Aranka; Lutz, Helma et al.: Contested Care in Austria, Germany, Switzerland. In: *Global Dialogue*. URL: <https://globaldialogue.isa-sociology.org/articles/contested-care-in-austria-germany-switzerland>.

Hümmler, Lilian; Speck, Sarah: Von Sorgearbeit und gesellschaftlichen Scheinwerfern: Die Home-Allround-Mum als ambivalente Sozialfigur der Corona-Pandemie. In: *KWI-BLOG*. URL: <https://blog.kulturwissenschaften.de/von-sorgearbeit-und-gesellschaftlichen-scheinwerfern/>; DOI: <https://doi.org/10.37189/kwi-blog/20210111-0830>.

Hümmler, Lilian: Wie die ‚Bibliothek des Konservatismus‘ versucht, sich Einfluss zu verschaffen. In: *Genderblog*. URL: <https://genderblog.hu-berlin.de/wie-die-bibliothek-des-konservatismus-versucht-sich-einfluss-zu-verschaffen/>.

Vözlmann, Berit: Mutter, Mutter, Kind?! URL: <https://verfassungsblog.de/mutter-mutter-kind/>.

Forschungsprojekte

Die Mitglieder des Cornelia Goethe Centrums forschen zu den Bedeutungen und Problemen der Geschlechterverhältnisse in allen gesellschaftlichen Bereichen. Hierzu zählen die symbolischen Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit, aber auch die sozialen Ungleichheiten und Machtverhältnisse, in die sie eingebunden sind. Die Forschung greift aktuelle gesellschaftspolitische Fragen auf und zeichnet sich durch das Interesse an theoretischen Neuorientierungen, soziokulturellen Differenzierungsprozessen und internationalen Entwicklungen aus. Die Forschungsprojekte werden von internationalen und nationalen Drittmittelgeber*innen gefördert, so z. B. von der Europäischen Union, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, dem Land Hessen und der Hans-Böckler-Stiftung.

Empowering Korean Studies through innovative education, research and regional cooperations in Germany

Projektleitung: Prof. Yonson Ahn

Research topic: Cultivating Diversity: the global in Korea, Korea in the global

Förderung: Academy of Korean Studies

Laufzeit: 2021-2026

Strengthening the Korean Studies Education Capacity through the Globalization of Frankfurt Korean Studies

Projektleitung: Prof. Yonson Ahn

Projektmitarbeiter*innen: Dr. Sabine Burghart; Dr. Hyuk-Sook Kim

Laufzeit: 2018 – 2021

Transnational Mobility and Belonging: Korean Migrants in South Africa

Projektleitung: Prof. Yonson Ahn

Laufzeit: seit 2013

Economies of Hope and the Commodification of Life Itself: Bio-Objects as Technoscientific Matters of Care

Projektleitung: Dr. Josef Barla

Nachhaltige Intelligenz - intelligente Nachhaltigkeit

Projektleitung: Prof. Birgit Blättel-Mink

Förderung: ZEVEDI/Zentrum verantwortungsvolle Digitalisierung

Laufzeit: 2021-2022

KlimaRhön - Auswirkungen des Klimawandels auf aquatische Ökosysteme und Wasserversorgung im Biosphärenreservat Rhön: Partizipative Risikobewertung und Entwicklung von Anpassungsmaßnahmen

Projektleitung: Prof. Birgit Blättel-Mink, Prof. Petra Döll

Projektmitarbeiter*innen: Max Czymai

Laufzeit: 2019 - 2022

Neuverhandlung von Familie, Verwandtschaft und Geschlecht? Die Nutzung von Reproduktionstechnologien durch lesbische Paare

Projektleitung: Sarah Dionisius

Laufzeit: seit 2013

Zum Gestaltwandel des Religiösen und seiner Räume. Untersuchung einer wechselseitigen Konstitution

Projektleitung: Dr. phil. Stefanie Duttweiler

GanztagsSchulKulturen. Ein Feldforschungsprojekt.

Projektleitung: Prof. Barbara Friebertshäuser

Projektmitarbeiter*innen: Sophia Richter, Anna Bitzer, Antje Langer

Laufzeit: seit 2009

Soziologie der Sportsucht. Eine Mehrebenenanalyse.

Projektleitung: Prof. Robert Gugutzer, Karl-Heinrich Bette.

Beyond Decent Work: The Cultural Political Economy of Labour Struggles in Indonesia

Projektleitung: Dr. Felix Hauf

Laufzeit: seit 2015

DiCi-Hub (Digital Cinema-Hub) A Research Hub for Digital Film Studie

Projektleitung: Prof. Vinzenz Hediger

Förderung: Volkswagen-Stiftung

Laufzeit: 2021-2026

CEDITRAA - Cultural Entrepreneurship and Digital Transformation Africa and Asia

Projektleitung: Prof. Vinzenz Hediger

Teilprojekt: Transformation kultureller Räume durch Neuheitsproduktion

Förderung: BMBF

Laufzeit: 2021-2024

DFG-Graduiertenkolleg "Konfigurationen des Films"

Projektleitung: Prof. Vinzenz Hediger

Laufzeit: 2017-2026

HERA JRP Public Spaces project VICTOR-E (Visual Culture of Trauma, Obliteration, and Reconstruction in Post-War Europe)

Projektleitung: Prof. Vinzenz Hediger

Kooperationspartner*innen: Francesco Pitassio, University of Udine, Sylvie Lindeperg, Paris-1, and Lucie Cesalkova, Charles University Prague, and in partnership with DFF, Archivio Nazionale del Cinema d'Impresa Ivrea, Nardony Film Archiv Prague and ACE Bruxelles

Laufzeit: 2019-2022

Deutsch-indischer Kulturtransfer: auf der Suche nach einer dritten Position

Projektleitung: Prof. Carola Hilmes

Kooperation mit den Universitäten in New Delhi (JNU: Prof. Madhu Sahni;

DU: Prof. Mazumdar)

Alltag der Frauen im Getto von Lodz

Projektleitung: Prof. Carola Hilmes

„Die Schwarze Botin“ (1976-1986/87): eine Bestandsaufnahme der Essays der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen

Projektleitung: Prof. Carola Hilmes

Schriftstellerinnen im Exil: Grete Weil; Emma Kann; Elisabeth Meyer (Reiseschriftstellerin)

Projektleitung: Prof. Carola Hilmes

NormA – Normative Konflikte im Bereich Biodiversität

Projektleitung: PD Diana Hummel

Projektmitarbeiter*innen: Thomas Fickel; Dr. Alexandra Lux

Laufzeit: 2016–2021

Mathematikerinnen und Medizinerinnen von 1880-1914. Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Wechselwirkungen zwischen den deutschen Ländern, Frankreich und den Vereinigten Staaten um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

Projektleitung: Dr. Eva Kaufholz-Soldat

Förderung: HMWK

Laufzeit: 2020-2022

Das vermessene Leben. Produktive und kontraproduktive Folgen der Quantifizierung in der digital optimierenden Gesellschaft

Projektleitung: Prof. Vera King; Prof. Benigna Gerisch; Prof. Hartmut Rosa

Laufzeit: 2018–2023

Geschlecht im Kontext der ‚Optimierung von Elternschaft‘ durch Reproduktionsmedizin

Projektleitung: Prof. Vera King, Dr. des. Julia Schreiber

Förderung: Gleichstellungsbüro der Goethe-Universität & Dekanat des FB 03,
Förderlinie ‚kleine Genderprojekte‘ zur Nachwuchsförderung

Laufzeit: Oktober 2020 – Dezember 2021

Reproduktives Timing. Lebenspraktische Orientierungen im Kontext von Reproduktionsmedizin.

Projektleitung: Prof. Vera King

Teilprojekt der DFG-Forschungsgruppe ‚Medizin und die Zeitstruktur guten Lebens‘ (Sprecherin: Prof. Dr. Claudia Wiesemann)

Laufzeit: 2021-2025

Die soziale und psychische Bedeutung der Beziehung zu professionellen Betreuer/innen für Integrationswege und adoleszente Entwicklungen von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in vollstationären Jugendhilfeeinrichtungen (AUF-2)

Projektleitung: Prof. Vera King

Projektmitarbeiter*innen: Mahsa Huston

Laufzeit: Oktober 2020 - September 2021

Promotionskolleg: Psychosoziale Folgen von Migration und Flucht – generationale Dynamiken und adoleszente Verläufe

Projektleitung: Prof. Vera King; Prof. Patrick Meurs, Prof. Heinz Weiß

Projektpartner*innen: Prof. Hans-Christoph Koller

Laufzeit: seit 2018

Vom heimlichen Lehrplan zur Affirmation von Verschiedenheit!? Geschlechterbildung an hessischen Schulen mit Courage

Projektleitung: Prof.in Dr. Bettina Kleiner

Projektmitarbeiter*innen: Clara Kretzschmar

Laufzeit: seit 2020

Mobiles Altern: Transnationale Pendelpraxen und Care-Netzwerke von Menschen im Ruhestand zwischen der Türkei und Deutschland

Projektleitung: Prof. Kira Kosnick

Projektmitarbeiter*innen: Dr. Elifcan Karacan, Dr. Cagri Kahveci, Nur Demir

Laufzeit: seit 2017

Goethe Steam Pulse

Projektleitung: Prof. Verena Kuni

Förderung: Stifterverband

Förderprogramm: Smart qualifiziert: MINTplus - plusMint

Laufzeit: 2021

ArtSciEd – Plattform für die Entwicklung, Präsentation und Vermittlung von Lehr-Forschungsprojekte an der Schnittstelle von Kultur- und Naturwissenschaften

Projektleitung: Prof. Verena Kuni und Prof. Paul W. Dierkes

Laufzeit: seit 2013

From Flying Flatirons to Talking Tupperware and beyond: Artistic Hacks and (Re)Inventions of Everyday Technologies / Zur künstlerischen Auseinandersetzung mit Alltagstechnologien

Projektleitung: Prof. Verena Kuni

DACHprojekt: Imaginationen und Produktionen von Natur- Kultur-Technik-Verhältnissen / TechnoNatureCultures

Projektleitung: Prof. Verena Kuni

Teilprojekt: *Insekten-Imagologie: Zur Imagologie und Metaphorologie Staaten bildender Insekten in Wissenschaft, Populärkultur und Kunst*

Teilprojekt: *Cyborg-Konfigurationen: Konzepte, Imaginationen und Konstruktionen – Utopien und Realitäten kybernetischer Organismen*

Teilprojekt: *Pflanzen-Kommunikation: Projektionen und Perspektiven an den Schnittstellen von Wissenschaft, Kultur und Kunst von der Neuzeit bis zur Gegenwart*

Teilprojekt: *Botanische Mediologie: Mediologie der Botanik – Botanik und/als Mediologie*

DACHprojekt: [IN]VISIBILIA – Ästhetiken und Politiken von (Un)Sichtbarkeit – Imagination, Repräsentation, Bedeutungsproduktion.

Projektleitung: Prof. Verena Kuni

Teilprojekt: *(UN)SICHTBARE TYPOLOGIEN: Typisierung und/als Entzug Ästhetiken und Politiken, Dispositives und Displays einer Kulturtechnik und Institution in Wissenschaft, Kunst und Populärkultur*

Teilprojekt: *Medien-Hantologien: Zur Phänomenologie, Ästhetiken und Politiken von Okkultation und Erscheinung in Medienkulturen*

Teilprojekt: *Künstler-Bilder: Bilder vom Künstler – Tradition und Transformation*

Teilprojekt: *Künstler – Magier – Alchemisten: Identifikation und Projektion im Spannungsfeld von Produktion und Rezeption*

Teilprojekt: *It's Magic!*

Teilprojekt: *Artists as Media: Imagination and/as Image – From History to Present*

Teilprojekt: *Kunst der Verdunklung: Ästhetiken und Politiken der Okkultation*

Cryosocieties: Suspended Life – Exploring Cryopreservation Practices in Contemporary Societies

Projektleitung: Prof. Thomas Lemke

Projektmitarbeiter*innen: Dr. Sara Lafuente Funes; Veit Braun, Ruzana Liburkina

Laufzeit: 2019–2024

Utopien-Werkstatt - Generationen gestalten Zukunft

Projektleitung: Dr. Miranda Leontowitsch, Friedrich Wolf, Prof. Frank Oswald

Förderung: BHF-BANK-Stiftung

Laufzeit: seit 2020

Religiöse Selbstentwürfe junger Musliminnen in pädagogischen Handlungsfeldern

Projektleitung: Meltem Kulaçatan

Laufzeit: seit 2017

DINA – Diversität von Insekten in Naturschutzgebieten

Projektleitung: Dr. Alexandra Lux

Projektteam: Thomas Fickel, PD Dr. Diana Hummel, Dr. Alexandra Lux, Dr. Marion Mehring, Dr. Florian Schneider

Förderung: BMBF

Laufzeit: 2019–2022

Romantik & Migration. Eine Wissensgeschichte

Projektleitung: Prof. Frederike Middelhoff

Natürliche Autarkie. Zur romantischen Diskussion über die Heilkräfte der Natur (vis naturae medicatrix)

Projektleitung: Prof. Frederike Middelhoff

Mobility beyond the Human

Projektleitung: Prof. Frederike Middelhoff

ZwischenSprachenSchreiben. Translinguale Lyrik nach 2000

Projektleitung: Prof. Frederike Middelhoff

Feministische Perspektiven auf Mensch-Natur-Verhältnisse

Projektleitung: Prof. Susanne Opfermann

Verbundprojekt: *Wissenspraktiken und Wirkungsketten*:

mit Prof. Susanne Bauer, Blättel-Mink, Birgit Prof., Dr. Diana Hummel, Prof. Verena Kuni, Prof. Susanne Opfermann, Dr. Tanja Scheiterbauer, Dr. Eva Sänger, Dr. Susanne Lettow und Dr. Christine Löw

Konsumästhetik – Formen des Umgangs mit käuflichen Dingen

Projektleitung: Prof. Birgit Richard

Projektpartner*innen: Prof. Moritz Baßler, Prof. Heinz Drügh, Prof. Wolfgang Ullrich

Laufzeit: seit 2013

Gegenwertsästhetik – Kategorien für eine Kunst und Natur in der Entfremdung

Projektleitung: Prof. Birgit Richard

Projektpartner*innen: Prof. Heinz Drügh, Prof. Moritz Baßler und PD Daniel Hornuff, Jana Müller, Niklas Reischach, Dr. Katja Gunkel (Assoziierte Wissenschaftlerin)

Laufzeit: seit 2017

Mit Menschenrechten über den herrschenden Diskurs hinaus

Projektleitung: Prof. Uta Ruppert

Förderung: BMZ

Laufzeit: 2021–2022

Daten und Fakten zur Repräsentanz von Frauen in der Rechtswissenschaft

Projektleitung: Prof. Ute Sacksofsky

Projektmitarbeiter*innen: Carolin Stix

Laufzeit: seit 2017

Fachtagung „Wissenschaft im Fokus. 25 Jahre Forschungsschwerpunkte
Geschlechterforschung in Hessen

Projektleitung: Dr. Marianne Schmidbaur

Förderung: HMWK

Laufzeit: 2021-2022

Strukturwandel des Privaten

Projektleitung: Prof. Sandra Seubert

Laufzeit: 2018 – 2021

Der globale Islam zwischen islamistischer Revitalisierung und progressivem
Aufbruch

Projektleitung: Prof. Susanne Schröter

Projekte im Forschungsschwerpunkt 3: *Zerfaserte Ordnungen: Gesellschaftlicher
Zusammenhalt unter Bedingungen radikaler Pluralität*

Projekte im Forschungsschwerpunkt 4: *Überdehnte Ordnungen: Global Govern-
ance zwischen De- und Renationalisierung*

Laufzeit: seit 2019

Transkulturelle jiddische Übersetzungen zwischen Juden und Christen im
Kontext der pietistischen Judenmission im Deutschland des 18. Jahrhun-
derts

Projektleitung: Prof. Rebekka Voß

Förderung: DFG

Laufzeit: 2019 - 2024

Diskurs über Mädchenhandel in modernen jüdischen Gesellschaften:
Migration und Devianz aus der Perspektive von Geschlecht, Religion und
sozialer Klasse

Projektleitung: Prof. Rebekka Voß

Projektmitarbeiter*in: Dr. Marion Keller

Förderung: DFG

Laufzeit: 2019 - 2022

Vorträge 2021

Januar

Wohlstandschauvinismus in Deutschland. Eine Diskussion mit Prof. Sarah Speck im Rahmen der Veranstaltungsreihe *Gegen//über* des Literarischen Colloquiums Berlin am 08.01.2021.

Rekonfigurationen der Versorgung. Soziale Reproduktion im Kontext der Pandemie. Eine Diskussion mit Almut Poppinga, Prof. Sarah Speck, Dr. Andreas Streinzer, Franziska Vaessen und Dr. Anna Wanka im *Kolloquium des Arbeitsbereiches für Politische Soziologie* der Universität Jena am 18.1.2021.

Gender Studies. Vortrag von Dr. Marianne Schmidbaur im Rahmen von *MainStudy*, dem Informationsangebot zu Studienmöglichkeiten an der Goethe-Universität Frankfurt am 27.01.2021.

Februar

Sorge in der Krise: Geschlechtersoziologische Perspektiven auf die Pandemie. Vortrag von **Prof. Sarah Speck** im Rahmen der Ringvorlesung *Räumliche Distanzierung und gesellschaftliche Transformation* an der PH Freiburg am 03.02.2021

Diskussionsraum AG Selbstverständnis/Dekolonisierung: Situierete Solidarität und situierte Angriffe mit **Dr. Marianne Schmidbauer** im Rahmen der *Jahrestagung der Fachgesellschaft Gender Studies* am 05.02.2021.

Das Kapital, das Patriarchat und neue Gänge in eine „Revolution für das Leben“. Diskussion mit **Rita Segato und Dr. Eva von Redecker** moderiert von **Prof. Uta Ruppert** im Rahmen der Konferenz *Die (Re)konstruktion der Welt. Hilfe. Solidarität. Politik.* Von medico international am 13.02.2021.

Gender Studies: Dekolonisierung der Lehre - Eine kollektive Auseinandersetzung mit vier Dimensionen; ‚Wissensgrundlagen und Kritik‘, ‚Positionen/Prozesse/Affekte‘, ‚Interaktionen und Dynamiken‘ und ‚Institutionen und Interventionen‘. Eine Podiumsdiskussion mit **Prof. Dr. Maisha M. Auma, Dr. Denise Bergold-Caldwell, Dr. Inka Greusing, Dr. Ilona Pache, Dr. Marianne Schmidbauer, Prof. Dr. Susanne Völker und Dr. Christine Vogt-William** im Rahmen der *Ringvorlesung „Bildung dekolonisieren“* des Zentrums für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung am 17.02.2021.

An Outline for Something: Moving beyond the New Materialisms. Vortrag von **Prof. Thomas Lemke** im Rahmen der Reihe *Incorporeal Matter* der Universität Cambridge am 24.02.2021.

März

Global care chains and vulnerabilities in the COVID19 crisis. Webinar mit **Helma Lutz**, moderiert von **Neha Vyas** im Rahmen der Veranstaltungsreihe *COVID19 and care: feminist reflections on a new normal* von WIDE+ am 03.03.2021.

Are REDD+ environmental policies undermining food security? A feminist analysis of current ecological movements in India in the era of climate change. Vortrag von **Christine Löw** im Rahmen der *Jahrestagung der DVPW Sektion Politische Ökonomie: The Political Economy of Environmental and Climate Policy – Pathways towards Ecologically, Socially and Economically Sustainable Policymaking* am 04.03.2021.

‚Lost in Perfection - Optimierung in der Krise‘. Vortrag von **Vera King** am 05.03.2021 im Rahmen der Konferenz *Wer hat Angst vor der Selbstoptimierung? Eine interdisziplinäre Debatte zu Bedeutung(en), Voraussetzungen und Folgen von Selbstoptimierung* des Hamburg Institute for Advanced Study (HIAS). Weitere Informationen: <https://www.fb03.uni-frankfurt.de/98330291.pdf>.

Emotional labour of Korean nurse guest workers in Germany. Vortrag von **Yonson Ahn** am 12.03.2021 an SOAS University of London.

Legacies of Feminism in Germany and India. Runder Tisch mit **Helma Lutz** im Rahmen der *International Standing Working Group on Medialization and Empowerment* der Max Weber Stiftung am 19.03.2021.

April

Decent Care Work? Transnational Home Care Arrangements. Abschlusskonferenz des gleichnamigen D-A-CH-Forschungsprojektes u.a. mit **Helma Lutz** und **Ewa Palenga-Möllnbeck** vom 06.-08.04.2021.

Dissoziation als geteilte Aufmerksamkeit. Eine sozialpsychologische Perspektive. Vortrag von **Vera King** am 09.04.2021 im Rahmen des Workshops *Dissoziation – psychosoziale Kompetenz zur Bewältigung von Entfremdung und Unverfügbarkeit?* an der Universität St. Gallen.

Debates on ‚Comfort Women‘. Vortrag von **Yonson Ahn** am 12.04.2021 an der University of Central Lancashire.

Soziale Beziehungen im Zeitalter der Digitalisierung. Vortrag von **Vera King** am 14.04.2021 bei den *Lindauer Psychotherapiewochen* in Lindau.

Wenn Rechte reden. Die Bibliothek des Konservatismus als (extrem) rechter Thinktank. Ein Gespräch zwischen der Autorin **Lilian Hümmler** und **Juliane Lang** am 21.04.2021. Audiomitschnitt unter: https://www.youtube.com/watch?v=u3W_3HWk5Io.

Planetary thinking and New Materialism. Vortrag von **Thomas Lemke** am 22.04.2021 im Rahmen einer Veranstaltungsreihe der *Planetary Thinking Working Group* von GRADE an der Goethe Universität.

Neue Materialismen zur Einführung. Buchvorstellung mit **Katharina Hoppe** und **Thomas Lemke**, moderiert von **Josef Barla** am 29.04.2021.

Mai

Unwiderstehliche Medien –Wandel von Beziehungen und psychischen Entwicklungen im digitalen Zeitalter. Vortrag von **Vera King** am 14.05.2021 bei der *VAKJP-Jahrestagung ‚Ganz Neue Welten – Psychoanalyse und Digital Space‘*, Berlin.

Wenn Rechte reden. Die Bibliothek des Konservatismus als (extrem) rechter Thinktank. Online-Vortrag von **Lilian Hümmler** am 20.05.2021 bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung Hamburg.

Juni

Artificial Intelligence and its impact on female gig workers Vortrag von **Neha Vyas** am 07.06.2021 im Rahmen des Seminars *Current Reflections on EU Gender Equality Law* der Europäischen Rechtsakademie.

Das vermessene Leben. Vortrag von **Vera King** am 14.06.2021 im Rahmen der Digital Lecture Series *Algorithms. Between Trust and Control*.

Corona – Aus der Krise lernen. Gespräch mit **Vera King**, **Karl-Rudolf Korte**, **Gert Scobel** und **Lisa Suckert** am 18.06.2021

Familie, Verwandtschaft, Haushalt? – Konzeptionelle Überlegungen zur Analyse von Lebensweisen queerer Geflüchteter in Deutschland. Vortrag mit **Betina Kleiner** und **Marc Thielen** am 22.06.2021 im Rahmen der Ringvorlesung *Queer Migration to Liberation? Zur Heteronormativität von Migrations- und Grenzregimen* an der Universität Kassel.

Paid-Unpaid work nexus: A methodological look through the lens of gender. Vortrag von **Neha Vyas** am 29.06.2021 im Rahmen der *5. Konferenz des Labour Law Research Networks (LLRN 5)* in Warschau.

Juli

Rhetorische Strategien der (extremen) Rechten. Vortrag von **Lilian Hümmler** am 26.07.2021 auf Einladung des Sozialistisch-Demokratischen Studierendenverbands der Universität Hildesheim.

August

'Soft and Exotic Angels' in Contact Zones: Korean Healthcare 'Guest Workers' in Germany. Vortrag von **Yonson Ahn** am 27.08.2021 im Rahmen der *12th International Convention of Asia Scholars (ICAS 12)* in Kyoto.

September

RGB – Ein Leben für die Gerechtigkeit. Filmgespräch mit **Ute Sacksofsky** am 07.09.2021 im Rahmen der Filmreihe *Lebensläufe* im naxos.Kino Frankfurt a.M.

Aufklärung neu denken! Gespräch mit **Michael Hampe**, **Vera King**, **Hartmut Rosa** und **Gert Scobel** am 09.09.2021 bei der *phil.cologne – Internationales Festival der Philosophie* in Köln.

Leadership-Dialoge Psychoanalyse in Unternehmen. Digitale Arbeitstagung mit **Vera King** veranstaltet von der International Psychoanalytic University, dem Sigmund-Freud-Institut sowie Inscape am 10. und 11.09.2021.

Vertrauen in Zeiten der Ungewissheit. Workshop mit **Thomas Biebricher**, **Vera King**, **Guadalupe Moreno** und **Greta Wagner** im Rahmen des *Dritten Tag der Rhein-Main-Universitäten* am 13.09.2021.

DIGITOPOLIS - Smarte Zukunft. Notwendigkeit, Fluch, Verheissung? Podiumsdiskussion mit **Vera King** am 26.09.2021 im Rahmen der Veranstaltung *„Fratopia. IDEENMARATHON. Visionen für Frankfurt“*.

Oktober

Was heißt ‚Erwachsenwerden‘ heute? Adoleszenz, Generativität und ‚emergent adulthood‘ Vortrag mit **Vera King** am 23.10.2021 im Rahmen der *14. Mainzer Psychoanalytische Konferenz (mpi)* zum Thema ‚Adoleszenz‘.

November

Jugend und Jugendforschung. Entwicklungen. Prognosen und Kontroversen. Diskussion mit **Vera King**, **Werner Helsper** und **Hans-Jürgen Wensierski** am 02.11.2021 im Rahmen der Online-Vortragsreihe der Deutschen Gesellschaft für Soziologie *„Jugend als zeit- und gesellschaftsdiagnostisches Phänomen“*. Mehr Informationen: <https://soziologie.de/sektionen/jugendsoziologie/online-vortragsreihe-session-i-jugend-als-zeit-und-gesellschaftsdiagnostisches-phaenomenentwicklungen-und-perspektiven-der-jugendforschung>.

Psyche und Kultur in Zeiten der Optimierung und Digitalisierung. Vortrag von **Vera King** am 08.11.2021 im Rahmen der Konferenz „*Digitalisierung | Perfektionierung | Individualisierung - Die Psyche als Spiegel der Gesellschaft*“ in Hamburg, veranstaltet von der Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll, Hamburg. Aufzeichnung der Veranstaltung: <https://youtu.be/bX45vXwT-y4>.

Zeiten der Optimierung - Zeitstrukturen des Gelingens. Vortrag von **Vera King** und **Hartmut Rosa** am 15.11.2021 im Rahmen der DFG-Forschungsgruppe ‚*Medizin und die Zeitstruktur des guten Lebens*‘. Weitere Informationen zum Projekt: <https://egmed.uni-goettingen.de/de/forschung/medizin-und-die-zeitstruktur-guten-lebens-for-5022/>.

Decolonizing and Engendering Social Movement Research - Rethinking Nature, Inequalities and Resistances from Struggles in the Global South. Vortrag von **Christine Löw** und **Tanja Scheiterbauer** im Rahmen der digitalen Jahrestagung des Instituts für Protest- und Bewegungsforschung *Soziale Bewegungen und die soziale Frage* am 26.11.2021.

Dezember

Klimawandel, Entwicklung und Geschlecht - Zivilgesellschaftliche Aushandlungsprozesse in Tunesien und Marokko im Vergleich. Vortrag von **Tanja Scheiterbauer** im Rahmen der digitalen HMWK Fachkonferenz ‚*Staying with the Trouble*‘ - 25 Jahre Forschungsschwerpunkt *Frauen- und Geschlechterforschung* am 02.12.2021.

Migration Trajectories of Korean Im/migrants in South Africa. Vortrag von **Yonson Ahn** am 04.12.2021 im Rahmen des Workshops *Korean Im/migrants in the South* am Interdisziplinären Zentrum für Ostasienstudien an der Goethe-Universität Frankfurt a.M.

Misstrauen in Zeiten der Ungewissheit. Panel mit **Christian Budnik**, **Eva Marlene Hausteiner**, **Vera King** und **Greta Wagner** im Rahmen der Arbeitsgruppe ‚Demokratie‘ der Forschungsinitiative ‚*ConTrust: Vertrauen im Konflikt - Politisches Zusammenleben unter Bedingungen der Ungewissheit*‘, Organisation und Moderation: **Tobias Albrecht** und **Greta Wagner**, am 09.12.2021. Weitere Informationen zum Projekt: <https://contrust.uni-frankfurt.de/>.

Eigenlogik sozialer Medien. Online-Workshop mit **Vera King** im Rahmen des Forschungsnetzwerks von SFI Frankfurt und IPU Berlin zu *Psychosozialen Folgen der Digitalisierung* am 17.12.2021.

NEUIGKEITEN AUS DEM CENTRUM

Neue Geschäftsführung

Marianne Schmidbaur hat zum 1. Oktober 2021 die das Amt der geschäftsführenden Direktorin von Helma Lutz übernommen, die im gleichen Monat in den Ruhestand verabschiedet wurde. Im Sommersemester 2021 wechselte weiterhin die Studiengangsverantwortung für das Bachelor Nebenfach Gender Studies von Helma Lutz zu Sarah Speck.

Neue Mitarbeiter*innen

Felix Bitz

war im Sommersemester 2021 studentische Hilfskraft am Centrum. Seine Schwerpunkte liegen in den Trans Studies, Queer Studies und der Theater-, Film- und Medienwissenschaft, die Felix aktuell studiert. Er organisiert Medienkunstfestivals, gibt Filmworkshops und ist in der queeren Jugendarbeit aktiv. Themen wie Active Allyship und Intersektionalität sind in jedem seiner Lebens- und Arbeitsbereiche zentrale Aspekte. Im Centrum arbeitet er u.a. im Aufgabenfeld BA Nebenfach Gender Studies.



Amanda Glanert

ist seit Oktober 2021 studentische Hilfskraft am Centrum und betreut dort unter anderem das GRADE Center Gender und die Cornelia Goethe Colloquien. Amanda hat einen Abschluss in Amerikanistik und Politikwissenschaft und engagierte sich hochschulpolitisch für LSBTIQ+ Belange. Im aktuellen Studium der Soziologie und Ethnologie liegen die Schwerpunkte auf Postkolonialismus, Intersektionalität und Gender Studies.



Janina Schreckenberger

ist seit September 2021 studentische Hilfskraft am Cornelia Goethe Centrum. Sie hat Politikwissenschaften, Psychologie und Philosophie im Bachelor studiert. Ihre Schwerpunkte sind feministische Theorie, kritische Theorie und Sozialphilosophie. Nach ihrem Master möchte sie in der Philosophie promovieren. Nebenher arbeitet sie in der politischen Bildungsarbeit und ist in selbstorganisierten emanzipatorischen und feministischen Zusammenhängen aktiv. Im Centrum betreut sie u. a. das Gender Studies Zertifikatsprogramm.



Miriam Courbier

war von Juni 2021 bis Januar 2022 Projektmitarbeiterin am Cornelia Goethe Centrum. Sie in dieser Zeit gemeinsam mit Marianne Schmidbaur in Kooperation mit dem Gender- und Frauenforschungszentrum der hessischen Hochschulen (gFFZ) die Fachkonferenz *Staying with the Trouble. Forschungsschwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung in Hessen* organisiert und dokumentiert.



Neue Mitglieder

Catherine Whittaker

ist seit April 2021 Qualifikationsprofessorin am Institut für Ethnologie. Zur Zeit ist sie außerdem Gastwissenschaftlerin an der University of California San Diego (Februar 2020-Mai 2022). Sie ist auf die Erforschung von Gewaltstrukturen spezialisiert, mit einem besonderen Schwerpunkt auf geschlechtsspezifischer Gewalt und rassistischer Diskriminierung gegen indigene Frauen in Mexiko und Latinxs im Südwesten der USA.



Mira Shah

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik und beschäftigt sich mit der Wissens-, Kultur- und Literaturgeschichte der Steinzeit. Sie promovierte mit einer Arbeit zur Poetik und Politik der Emotionalität in der Primatologie. Ihre Schwerpunkte liegen bei der Her- und Darstellung von Wissen, z.B. über Inseln, Affen, Affekte, Pilze, Geschlecht und Vergangenheit, bei postkolonialen Perspektiven und anthropozänen Phänomenen.

Neuigkeiten aus dem Centrum

Tribute to Dr. Malathi de Alwis

It is with the deepest sense of respect and grief that CGC expresses its condolences on the passing away of Dr. Malathi de Alwis (6th Oct 1963-21st Jan 2021).

She is a world-renowned feminist anthropologist and feminist scholar activist who has contributed immensely to exploring and fighting militarism and ethnonationalism. Her work on the politicizing of motherhood has been constitutive of an adequate conception of gender relations in Sri Lanka and far beyond. Likewise, her studies on the memorializing of loss were crucial to advance contemporary theories of transnational feminisms. Her contributions to CGC conferences and workshops over many years will continue to be an important stimulus for our work. As one of the many symbols of her absence worldwide, the visiting fellowship she was to take up with us in the summer of 2020, and which we had planned to postpone to the summer of 2021 due to the pandemic, will remain an open gap.

Prof. Uta Ruppert, Institut für Politikwissenschaft



Solidarisierung mit Prof. Maureen Maisha Auma nach rassistischen Angriffen

Das Cornelia Goethe Centrum solidarisiert sich mit Maureen Maisha Auma nach rassistischen Angriffen. Die Professorin für Diversity Studies war Dozentin bei der Winterschool 2020 des Cornelia Goethe Centrums.

Seit einem Interview im Tagesspiegel anlässlich des Wissenschaftstages #4GenderStudies ist Prof. Dr. Maureen Maisha Auma rassistischen Verleumdungen ausgesetzt. Im Interview kritisierte Auma den strukturellen Rassismus und Sexismus an deutschen Hochschulen und machte sich für einen intersektionalen Ansatz in der Analyse und Bekämpfung gesellschaftlicher Ungleichheiten stark. Die jüngsten Diffamierungen sind keine Einzelfälle. Sie sind vielmehr Teil politischer Kampagnen der gezielten Untergrabung und Abwertung der Gender-, Intersektionalitäts- und Diversity-Forschung sowie anderer wissenschaftlicher Disziplinen, die sich mit Diskriminierung und gesellschaftlicher Ungleichheit auseinandersetzen. Das Cornelia Goethe Centrum verurteilt diese Angriffe und steht solidarisch an der Seite von Prof. Maureen Maisha Auma und kritischer Wissenschaftler*innen, die derzeit zunehmend rassistischen, sexistischen, homophoben und antisemitischen Anfeindungen von Seiten (rechts-)populistischer und rechtsextremer Akteur*innen ausgesetzt sind.

Kritische Rassismusforschung, intersektionale Analysen und Antidiskriminierungspolitiken sind zentrale Forschungs- und Handlungsperspektiven für eine demokratische Gesellschaft und leitend für das Programm des Cornelia Goethe Centrums, wie etwa in den jüngsten Vorlesungsreihen zu aktuellen Fragen und Diskussionen der Intersektionalitätsforschung sichtbar wird. Prof. Auma ist in diesen Themen eine hochgeschätzte Expertin und Kooperationspartnerin des CGC. Zuletzt war sie an der internationalen Frankfurt Digital Winter School zum Thema ‚Decolonisation and Feminisms‘ beteiligt. In der Auftaktsitzung, setzte sie sich mit den Kontinuitäten kolonialer Diskurse in Hochschule und Gesellschaft auseinander und führte damit in die Perspektiven dekolonialer und feministischer Wissenschaftler*innen ein. Dabei wies sie mit Nachdruck auf die besondere Verantwortung hin, die Lehrenden (an der Hochschule) bei der Bekämpfung von Diskriminierung und intersektionaler Ungleichheiten zukommt.

Das Cornelia Goethe Centrum bedankt sich bei Prof. Dr. Maureen Maisha Auma für die klugen Denkanstöße, die sie mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit und ihrer Beteiligung am öffentlichen Diskurs immer wieder eingebracht hat. Ihre Werke und ihr Engagement sind wichtige Impulse für das Cornelia Goethe Centrum, und wir hoffen, sie bald wieder bei uns begrüßen zu dürfen.

Weitere Solidaritätsadressen haben wir auf unserer [Homepage](#) verlinkt.

Zur Verabschiedung von Helma Lutz

Transitions – intersektionelle Analysen.

Rede von Helma Lutz anlässlich ihrer Verabschiedungstagung am 28.10.2021 in Bad Homburg.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde und Freundinnen, liebe Anwesende,

Transitionen – Übergänge – so haben Marianne Schmidbauer und ich diesen Tag genannt – und so möchte ich heute am Schluss auf meine Zeit an dieser Universität und auf einige Transitionen in der Debatte über Intersektionalität zurückschauen und die Frage stellen, wo wir heute stehen. Um es schon vorwegzusagen:

Die Diskussion über soziale Ungleichheit, die Verknüpfung von Sexismus, Rassismus und diversen andere Unterdrückungs- und Diskriminierungsformen ist heute so virulent wie selten zuvor.

Gleichzeitig ist sie sehr viel komplexer geworden als sie je zuvor war. Hier folgt also ein Blick zurück aus biographischer Sicht, der nicht in Frankfurt anfängt, aber dort endet:

Als ich im September 1985 aus Westberlin nach Amsterdam übersiedelte, um an der Universität von Amsterdam eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am *Center for Race and Ethnic Studies* anzutreten und dort eine Forschung durchzuführen, die sich mit der Situation von türkischen Migrantinnen mit akademischer Bildungsbiographie auf dem deutschen und niederländischen Arbeitsmarkt beschäftigte, war mir nicht klar, wie stark sich mein Weltbild und mein Blick auf Gesellschaft verändern würde. Die Auseinandersetzungen über Rassismus in der Wissenschaft und Praxis, die in Deutschland nur an sehr wenigen Universitäten geführt wurden, standen in Amsterdam bereits früher im Mittelpunkt der Debatten. Schwarze Frauen und Migrantinnen hatten seit einiger Zeit Rassismus im Alltag zum Thema gemacht und die gängigen Analysekatoren in Frage gestellt. Die – heute würden wir sagen – *weiße* Feministin Anja Meulenbelt brachte 1986 das Buch *De ziekte bestrijden, niet de patiënt. Over seksisme, racisme en klassisme* (Die Krankheit bekämpfen und nicht den Patienten) heraus, in dem sie die Ausgrenzungsmechanismen von Sexismus, Rassismus und Klassismus analysierte und vor allem die Frauenbewegung dazu aufrief, sich damit auseinanderzusetzen.



Von Audre Lorde habe ich gelernt, dass Wut eine ambivalente Kraft ist, die im schlechtesten Fall zerstörerisch, aber im besten Fall auch produktiv sein kann. Sie kann aufrütteln, zur Reflektion und zum Nachdenken über den eigenen Platz in der Wissenschaftswelt anregen.

Dass diese Beschäftigung nicht ohne heftige Debatten verlief, kann man sich vorstellen. Ich erinnere mich auch in unserem Centrum an Vorwürfe und an Spaltungen im Team, an Wut und an Tränen. In dieser Zeit hielt Audre Lorde einen Vortrag am Center, und von ihr habe ich gelernt, dass Wut eine ambivalente Kraft ist, die im schlechtesten Fall zerstörerisch, aber im besten Fall auch produktiv sein kann. Sie kann aufrütteln, zur Reflektion und zum Nachdenken über den eigenen Platz in der Wissenschaftswelt anregen. Meine Position als *weiße* Frau war dabei immer ambivalent, da ich Wut über institutionelle und alltägliche

Diskriminierungen nachvollziehen konnte; diese wurden z.B. auch in den Interviews mit meinen türkischen Interviewpartnerinnen thematisiert. Schmerzlich waren dagegen Verwerfungen auf persönlicher Ebene, die eine Auseinandersetzung über meine Position als *weiße* Wissenschaftlerin herausforderten und mich bis heute beschäftigen – ich komme am Schluss darauf zurück.

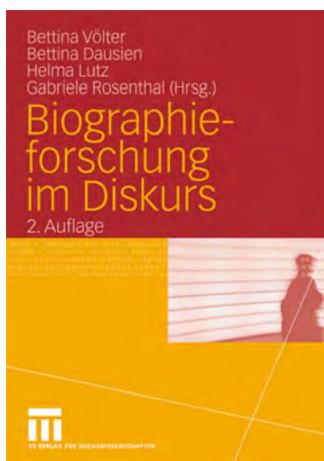
Bevor ich im Jahr 2007 die Nachfolge von Ute Gerhard an der Goethe Universität antrat, war ich in den Jahren 1997 bis 1999 bereits zwei Jahre lang als Vertretungsprofessorin am Fachbereich Erziehungswissenschaften beschäftigt. Ich wurde damals von Ute Gerhard, Brita Rang, Susanne Opfermann und Heide Schlüpmann herzlich willkommen geheißen und zur Mitarbeit eingeladen. Im Juni 1997 wurde das Cornelia Goethe Centrum, das damals noch *Zentrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse* hieß, gegründet – und ich war dabei. Im Rahmen des Zentrums bekam ich dann die Möglichkeit, im November 1998 einen [Workshop zum Thema Ethnizität, Differenz und Geschlechterverhältnisse](#) durchzuführen. Gemeinsam mit Karin Amos und Encarnación Gutiérrez Rodríguez, die damals noch studierte und heute Professorin in Gießen ist, organisierten wir eine zweitägige Tagung, die sich mit der Konzeptualisierung der Begriffe ‚Ethnizität‘ und ‚Gender‘ beschäftigte. Neben deutschen und niederländischen Kolleg*innen haben wir Kolleg*innen aus Großbritannien eingeladen, um mit uns über die Geschichte der Debatten zum Thema *Differenzen* und den Umgang mit der wissenschaftlichen Konzeptualisierung von ‚Ethnizität‘/‚Kultur‘ in Deutschland, und den Niederlanden zu befassen und uns mit der in der britischen Genderforschung bereits geführten Auseinandersetzung über die Ko-Konstitution und Verknüpfung von *race-class-gender* zu beschäftigen. In ihrem Einführungsvortrag stellte Birgit Rommelpacher fest, dass die Besonderheit der deutschen Debatte darin bestehe, dass hier Rassismus ohne den Nationalismus und Antisemitismus nicht diskutiert werden kann. Im alltäglichen Sprachgebrauch werde Rassismus mit den nationalsozialistischen Verbrechen verknüpft und damit immer mit seiner Extremform identifiziert, wodurch Diskussionen über subtile Formen, etwa den Alltagsrassismus, erschwert würden. In ihrem Rückblick auf die vor allem in Westdeutschland geführten feministischen Debatten stellte sie fest, dass es nach wie vor schwierig sei, die Involviertheit von Frauen in antisemitische Diskurse und Praktiken wie auch den Einfluss des deutschen Kolonialismus auf aktuelle Narrative zu thematisieren: „Der deutsche Kolonialismus verschwindet quasi hinter dem Nationalsozialismus als gleichsam geringeres Übel. Indem dem deutschen Kolonialismus eine marginale Rolle zugeschrieben wird, kann auch die Rassismusdebatte nicht eigentlich aufgegriffen werden“ (1999: 22). Diese Lähmung, die sie 1998 so klar anspricht, hat die feministischen sowie die gesamtgesellschaftliche Debatte in Deutschland über viele Jahrzehnte gekennzeichnet, und ich würde sagen, sie ist trotz vieler Proteste und Aktionen etwa im Kontext der Black Lives Matter-Bewegung auch heute noch nicht verschwunden.

Zur damaligen Theoretisierung der Verknüpfungen verschiedener sozialer Platzanweiser (*race-class-gender*) hat vor allem die britische und die US-amerikanische Genderdebatte beigetragen. So etwa das Buch von Nira Yuval-Davis und Floya Anthias von 1992 *Racialized boundaries. Race, nation, gender, colour and class and the anti-racist struggle*, in dem sie die lange Zeit genutzte Charakterisierung der ‚triple oppression‘ von Schwarzen Frauen und Migrantinnen als doppelt oder dreifach unterdrückt zurückwiesen und stattdessen einen intersektionalen Ansatz entwickelten, der dem Zusammenspiel von Unterdrückungs- und Ausgrenzungsformen gerecht werden sollte.



Die Tagung *Postkolonialismus und Erinnerungskultur 2004* war ein Versuch, das Fehlen des Kolonialismus in der deutschen, aber auch der niederländischen Erinnerungskultur zu beleuchten und damit eine Geschichte, die vom Nationalsozialismus verdeckt wird, zu beleuchten.

Von Oktober 1999 bis Oktober 2007 war ich an der Universität Münster im Fachbereich Erziehungs- und Sozialwissenschaft beschäftigt. Von diesen acht Jahren verbrachte ich allerdings ein Jahr als Gastprofessorin an der Universität Hildesheim, einen Monat an der Sorbonne, Paris sowie ein Jahr als Fellow am *Netherlands Institute for Advanced Studies*. In Münster organisierte ich im April 2004 zusammen mit Kathrin Gawarecki die *Konferenz Postkolonialismus und Erinnerungskultur: Blinde Flecken im kollektiven Gedächtnis der Niederlande und Deutschlands?* Tagungsanlass war die Tatsache, dass sich zum 100. Mal der Aufstand südafrikanischer Völker, der Nama und Hereros gegen die Kolonialherrschaft im heutigen Namibia jährte, der als erster Genozid des 20. Jahrhundert in die Geschichte einging. Diese Tagung war ein Versuch, das Fehlen des Kolonialismus in der deutschen, aber auch der niederländischen Erinnerungskultur zu beleuchten und damit eine Geschichte, die, wie Birgit Rommelspacher gesagt hatte, vom Nationalsozialismus verdeckt wird, zu beleuchten. Wir stellten damals fest, dass in diesem Bereich ein ganzes Feld wissenschaftlicher Forschung brachliegt. Personen wie etwa der nigerianische Literaturnobelpreisträger Wole Soyinka in seinem Essayband *Die Last des Erinnerns* warfen den ehemaligen Kolonialstaaten vor, keine Aufklärungs- und Erinnerungsbereitschaft in Bezug auf diese ihre ‚andere‘ Vergangenheit zu entwickeln. Er fand damals kaum Gehör. Der 2005 erschienene Tagungsband soll zu meiner großen Freude übrigens im Januar 2022 vom Waxmannverlag über Open Access zugänglich gemacht werden.



In meine Münsteraner Zeit fällt die erste Beschäftigung mit den Arbeiten von Patricia Hill Collins (*matrix of domination*) und Angela Davis (*women, race and class*), Vorläuferinnen der Intersektionalitätsdebatte, und mit der Arbeit von Kimberlé Crenshaw, der ‚Mutter‘ des Begriffs Intersektionalität. Crenshaw hatte mit dem Begriff der Straßenkreuzung, auf der sich Rassismus, Sexismus und soziale Klassendiskriminierung überschneiden, eine Metapher gefunden, die über ihren akademischen Gebrauch hinaus eingängig war und in vielen akademischen und außer-akademischen Bereichen aufgegriffen wurde. Crenshaws Überlegungen fanden dann z.B. Eingang in den Sammelband *Unterschiedlich Verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft*, den ich mit Norbert Wenning herausgegeben habe, oder in dem Aufsatz *Sitting at a Crossroad* (2002), den ich zusammen mit Marianne Krüger-Potratz geschrieben habe; in dem Sammelband *Biographieforschung im Diskurs* (2005) haben Kathy Davis und ich erstmals den Versuch unternommen, das Potential von Intersektionalität als qualitative Analysemethode zu evaluieren und konturieren. Dabei wurde klar, dass die Operationalisierung von ‚Intersektionalität‘ für die gesellschaftliche Analyse keineswegs einfach ist.

Heute noch finde ich in diesem Zusammenhang ein Zitat von Donna Haraway wichtig, die bereits 1991 über die Fallstricke feministischer Erkenntnisproduktion folgendes schrieb:

It has seemed very rare for feminist theory to hold race, sex/gender, and class analytically together – all the best intentions, hues of authors, and remarks in prefaces notwithstanding. In addition, there is as much reason for feminists to argue for a race/gender system as for a sex/gender system, and the two are not the same kind of analytical move. And, again, what happened to class? The evidence is building of a need for a theory of ‘difference’ whose geometries, paradigms,





Helma Lutz während ihrer Antrittsvorlesung auf der Tagung „Celebrating Intersectionality“ (2009 © CGC)

and logics break out of binaries, dialectics, and nature/culture models of any kind. Otherwise, threes will always reduce to twos, which quickly become lonely ones in the vanguard. And no one learns to count to four. (Haraway, 1991: 129)

Dieses Zitat ist 30 Jahre alt, aber aus meiner Sicht ist es aktuell wie nie, denn es stellt sich immer wieder die Frage: Wie lernen wir bis vier zu zählen?

Sechzehn Monate nachdem ich die Professur für Frauen und Geschlechterforschung an der Goethe Universität angetreten hatte, hielt ich meine Antrittsvorlesung im Januar 2009 zur Eröffnung der internationalen Konferenz *Celebrating Intersectionality? Debates on a multi-faceted concept in Gender Studies*. Damals waren die Stimmen in den Gender Studies noch sehr gespalten: Während z.B. meine Mitarbeiterinnen, Linda Supik und María Teresa Herrera Vivar begeistert waren und sehr viel Zeit in das Projekt investiert haben, gab es Kolleginnen, die der Meinung waren, das Konzept *Intersektionalität* ziele darauf ab, die Kategorie *Gender* an den Rand zu drängen; dies werde, so ihre Befürchtung, die Autorität des noch jungen Feldes der Gender Studies in Deutschland untergraben und könne langfristig zur Abschaffung der Gender Studies im Allgemeinen führen (siehe Lutz et al. 2010). Diese Befürchtung hat sich zum Glück – bislang jedenfalls – als unbegründet erwiesen. Stattdessen hat die Debatte über Intersektionalität Fahrt aufgenommen und ist nicht nur in den Gender Studies und im politischen Feld mittlerweile fest verankert. Ein Beispiel aus der kommunalen Frankfurter Politik: Mirriane Mahn, heute Stadtverordnete der Frankfurter Grünen Fraktion, warb in den Kommunalwahlen für sich mit dem Plakat: *Mein Feminismus ist Intersektional*.

Auch heute noch stellt sich jedoch die Frage: Warum ist der Begriff und das Konzept Intersektionalität in Deutschland so erfolgreich aufgenommen worden, obwohl hier die Debatte über Rassismus im wissenschaftlichen Feld, vor allem in der Soziologie, nach wie vor als problematisch gilt?

Eine Erklärung, die mir einleuchtet, ist die von Myra Marx Ferree (2013), die schreibt, dass gerade im Vergleich zu früheren Begriffen wie *Matrix of Domination* oder *multiplikative Unterdrückungen* Intersektionalität als Label ein Abstraktionsniveau mit einem beruhigenden Anschein von Wertneutralität verband (Marx Ferree 2013: 379). Für die deutsche Debatte war das Konzept, so Marx Ferree vorteilhaft, gerade weil das Konzept *race* darin nicht sichtbar und hörbar auftaucht:

Intersectionality in its very non-specificity allowed a flexible adaptation of the concept to be connected to gender and class: race need not mean race ‘in the American sense’ for the consideration of gender, class and race to encompass addressing ‘otherness’ in theoretical terms (Myra Marx- Ferree 2013: 380).

Das Konzept verbreitete sich in den folgenden zwei Jahrzehnten in Deutschland sehr schnell, aber es gab auch heftige Kritik daran, dass Intersektionalität nach seiner transatlantischen Reise missbraucht, oder mit Crenshaws Worten zu einem Avatar wurde. So schrieb sie, sie habe das Gefühl, dass die Bemühungen, Intersektionalität für den universellen Konsum neu zu verpacken, eine Re-Marginalisierung Schwarzer Frauen zur Folge habe. Darin spiegele sich ein fataler Übertragungsfehler ihres zentralen Arguments: Dass nämlich Repräsentationen von Geschlecht, die *race-less* sind, also nicht auf *race* rekurrieren, als Universalkategorie besser taugen im Vergleich mit denen, die *race*-spezifisch sind. (Crenshaw 2011: 224). In ähnlicher Weise warnten Umut Erel, Encarnación Gutiérrez Rodríguez u.a., britisch-deutsche

Wissenschaftler*innen in *On the Depoliticisation of Intersectionality Talk: Conceptualising Multiple Oppressions in Critical Sexuality Studies* davor, dass Intersektionalität in der deutschen akademischen Welt in Mode gekommen sei, aber dabei *race* verleugnet wurde: „So bleibt diese Analyse in Bezug auf ‚*race*‘ und ‚Ethnizität‘ oberflächlich: Sie spielen weitgehend die Rolle von leeren Signifikanten in einer Liste von ‚zufällig zugeschriebenen‘ Unterschieden.“ (Erel et al. 2010: 280, meine Übersetzung).

Aus meiner Sicht müssen die historischen Unterschiede bedacht werden, die den Rassismus in Deutschland von der Kolonialzeit über den Faschismus bis in die post-migrantische Gesellschaft hinein kennzeichnen, und die heute dazu führen, dass wir nicht von dem Rassismus im Singular sprechen können, sondern wir müssen die Multiplizität von Rassismen anerkennen, zu den denen sowohl der Antisemitismus und der gegen Schwarze Menschen gerichtete Rassismus wie auch der anti-muslimische, der anti-slawische, der Rassismus gegenüber Sinti und Roma gehören.

Ihre Analyse wurde später von Sirma Bilge (2013) aufgegriffen. Bilge erklärte die Frankfurter Konferenz als den Beginn der ‚Weiß-Machung‘ von Intersektionalität, diese verwische ihre Anfänge in der Schwarzen feministischen Theorie. In die gleiche Richtung argumentiert Gail Lewis (2013): „Wenn Feminist_innen in einigen Teilen Europas scheinbar unkritisch die Position reproduzieren, dass Rasse unsagbar und ohne analytischen Nutzen im zeitgenössischen europäischen Kontext ist, kann dies als ein Akt epistemologischer und sozialer Auslöschung empfunden werden – Auslöschung sowohl der zeitgenössischen Realitäten intersektionaler Subjekte als auch der Geschichte ‚rassischer Kategorien‘ und rassifizierender Prozesse in ganz Europa“ (Lewis, 2013: 880, meine Übersetzung). Ich verstehe diese Einwände und gebe denen Recht, die die anhaltende Abwehr gegen die Befassung mit *race* und Rassismus in der akademischen Debatte in Deutschland kritisieren. Aus meiner Sicht müssen allerdings die historischen Unterschiede bedacht werden, die den Rassismus in Deutschland von der Kolonialzeit über den Faschismus bis in die post-migrantische Gesellschaft hinein kennzeichnen, und die heute dazu führen, dass wir nicht von dem Rassismus im Singular sprechen können, sondern wir müssen die *Multiplizität von Rassismen* anerkennen, zu den denen sowohl der Antisemitismus und der gegen Schwarze Menschen gerichtete Rassismus wie auch der anti-muslimische, der anti-slawische, der Rassismus gegenüber Sinti und Roma gehören (siehe Lutz und Leiprecht 2021).

Für die anhaltende Debatte über Intersektionalität ist es nicht nur wichtig, die spezifischen Veränderungen in den Blick zu nehmen, die das Konzept auf seiner transatlantischen Reise durchlaufen hat, sondern auch die Kämpfe, die es um die sogenannte *Masterkategorie* gibt: Für die hier zitierten Kritiker*innen ist dies die Kategorie *race*, für andere Kolleg*innen jedoch die Kategorie Sexualität, Gender, soziale Klasse, Zugehörigkeit etc. Auch wenn ich die Charakterisierung dieser Auseinandersetzungen als *Intersectionality Wars* von Jennifer Nash zu dramatisch finde, ist es trotzdem wichtig darauf hinzuweisen, dass es keinen Konsens über die kategoriale Einteilung und Anrufung gibt, und die Debatte hierüber auch ganz sicher noch in den nächsten 20 Jahren geführt wird.



Zunächst einmal haben wir festgestellt, dass Migrantinnen aus Osteuropa, gerade weil sie *weiß* und christlich sind, als Live-In Pflegerinnen in deutschen Haushalten präferiert werden.

Auf die Frage, warum und wie ich in meinen eigenen Forschungsarbeiten Intersektionalität verwende, will ich jetzt noch kurz eingehen und damit zum Thema *Care-Arbeit und Whiteness* kommen. Ich habe mich in den vergangenen 21 Jahren mit dem Phänomen der ‚neuen Dienstmädchen‘ in Deutschland beschäftigt: Migrant*innen, vorrangig aus Osteuropa, die als Au-Pairs, als Kinderbetreuerinnen oder als sogenannte Live-In-Pflegerinnen in privaten Haushalten arbeiten und einen wichtigen Beitrag zur Entlastung der Care-Arbeit in Zwei-Verdiener*innen Haushalten leisten. Care-Arbeit ist unsichtbare Arbeit. Da sie im Privathaushalt geleistet wird und die Arbeitsumstände kaum kontrolliert werden, bewegt sich ein großer Teil dieser Tätigkeit in einem privaten Markt unter Arbeitsbedingungen, die keiner externen Kontrolle unterliegen, ein Raum, in dem die Abgabe von Sozialleistungen fehlt, Unfälle und Krankheit nicht zu Lohnfortzahlung führen etc. In dem Drei-Länder-Projekt zur *Live-In-Pflege*, das wir im Frühjahr dieses Jahres abgeschlossen haben, ist das Buch mit dem Titel *Gute Sorge ohne Gute Arbeit? Live-In Care in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (Aulenbacher et al. 2021) hervorgegangen. Das Fragezeichen im Titel ist eher rhetorischer Art, denn die Arbeitsbedingungen liegen oft unter den Mindeststandards und sind unwürdig. Im Laufe von zwei Forschungsprojekten haben Ewa Palenga-Möllnbeck und ich als heuristisches Instrument zur Analyse von qualitativem Datenmaterial, z.B. bei der abduktiven Fallanalyse, einen Mehr-Stufen-Ansatz entwickelt, in dem transnationale Care Arbeit auf der Makro-, Meso- und Mikroebene analysiert wird (siehe Lutz und Palenga-Möllnbeck 2012). Hier ergibt sich unmittelbar die Frage, in welcher Weise die *race*-Kategorie in ein solches Modell Eingang findet. Zunächst einmal haben wir festgestellt, dass Migrantinnen aus Osteuropa, gerade weil sie *weiß* und christlich sind, als Live-In Pflegerinnen in deutschen Haushalten präferiert werden. Dass aber dieser Präferenz eine Hierarchisierung der *Weiß*schattierungen zugrunde liegt, hat Anna Safuta (2018) in ihrem Aufsatz *Fifty shades of white* herausgearbeitet: Es gibt also Skalierungen zwischen dem *Weiß*-Sein.

Um zu verstehen, warum Millionen osteuropäischer Frauen als ‚neue Dienstmädchen‘ in unreglementierten Arbeitsverhältnissen in West- und Südeuropa zu finden sind, ist nicht nur ein Blick in die Ökonomie der Herkunftsländer notwendig, sondern auch ein Blick in die Geschichte des anti-slawischen Rassismus.

In Deutschland reicht dieser bis weit ins vorletzte Jahrhundert zurück – in der Rassenlehre von Hitler und Rosenberg stehen ‚slawischen Völker‘ in der Pyramide der Zivilisation unter denen der ‚germanischen‘. Ihre Länder sollten kolonisiert und damit ein Projekt, das bereits im Deutsche Kaiserreich begonnen hatte, fortgesetzt werden. Den slawischen Völkern war der Status der ‚Arbeitsrasse‘ zugeteilt worden. Auch diese Narrative sind nicht verschwunden, sondern setzen sich in neuer Form von Zuschreibungen heute fort (siehe Lutz 2018). Mit der Frage, der langen Schatten des Kolonialismus und der Rassifizierung von Osteuropa werde ich mich weiterhin beschäftigen; hoffentlich in einer Forscher*innengruppe zusammen mit Anna Amelina, mit der ich ebenfalls seit vielen Jahren zusammen Bücher und Aufsätze veröffentliche. Uns interessieren die Zusammenhänge zwischen Postkolonialismus und Post-Sozialismus.



Ich hoffe, dass ich zeigen konnte, dass Intersektionalität als Epistemologie, heuristisches Instrument, als Buzzword und als wichtiger Theoriebaustein für die Erforschung sozialer Ungleichheit unentbehrlich geworden ist.

Für die Entstehung einer geschlechtergerechten, diskriminierungsfreien, offenen Gesellschaft können nicht nur diejenigen entstehen, die von Ausschluss betroffen sind, sondern müssen vor allem diejenigen das Wort ergreifen und als Advokat*innen fungieren, die dazu in der Lage sind.

Was meine Rolle als *weiße* Wissenschaftlerin dabei betrifft, so bin ich davon überzeugt, dass es zu meinen Aufgaben gehört, Diskriminierung und Ausgrenzungsmechanismen sichtbar zu machen und zu problematisieren. Das beinhaltet, Rassismuserfahrungen von Studierenden und Kolleg*innen ernst zu nehmen, sie zu skandalisieren und nach Lösungen zu suchen. Meine Rolle fußt nicht auf eigener Betroffenheit, aber für die Entstehung einer geschlechtergerechten, diskriminierungsfreien, offenen Gesellschaft können nicht nur diejenigen entstehen, die von Ausschluss betroffen sind, sondern müssen vor allem diejenigen das Wort ergreifen und als Advokat*innen fungieren, die dazu in der Lage sind. Um es mit den Worten von Nira Yuval Davis zu sagen: „I believe, people can fulfil the role of advocates rather than that of representative, a crucially important role, but of a different nature“ (Yuval Davis 1999: 9).

Um Advokat*in oder Verbündete zu sein, ist es wichtig zu bedenken, welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, um das Ziel einer rassistensfreien Gesellschaft zu erreichen. In ihrer philosophisch-poetischen Rede hat sich am vergangenen Sonntag (24.10.2022) die diesjährige Preisträgerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, die zimbabwische Schriftstellerin und Filmemacherin Titsi Dangarembga, zu diesem Thema geäußert. Sie monierte den berühmten Satz des Vaters der Aufklärung, des französischen Philosophen René Descartes „Ich denke also bin ich“ und forderte mit Nachdruck eine *neue Aufklärung*, eine, die nicht dem Westen den Status der Menschlichkeit zuschreibt, und dem anderen Teil der ‚Restwelt‘ den Status der Nicht-Zivilisierten, der Nicht-Menschen oder nicht-so-wertvollen Menschen. Ich zitiere:

In meinem Teil der Welt war der Kern unserer Lebensphilosophie die Idee ‚Ich bin, weil du bist‘, jetzt als Philosophie des ubuntu anerkannt. Diese Philosophie wird noch immer in Begrüßungen wie ‚*Mir geht es gut, wenn es dir gut geht*‘ ausgedrückt, aber auch diese Philosophie hat uns nicht gerettet. Über das Ich hinauszuschauen zum Wir könnte zur horizontalen Neuformulierung des Satzes des Franzosen führen z.B. zu *Wir denken also sind wir* oder sogar zu *Wir sind, also denken wir* und mit Letzterem den Ort der Hochschätzung vom rationalen Denken zum empirischen Sein verschieben.(2021: 59-60)

Damit sind wir im empirischen Sein hier in Bad Homburg angekommen. Ich bin überwältigt von euren Beiträgen und es fällt mir schwer, nicht jeder/m Einzelnen um den Hals zu fallen und mich herzlich zu bedanken, was unter Corona Bedingungen ja nicht empfehlenswert ist.



Rudolf Leiprecht am Ende des Workshops zum 65. Geburtstag von Helma Lutz (2018 © CGC)

Ich möchte allen, die hier sind und auch denen, die nicht kommen konnten, sagen, wie wichtig für meine Arbeit im empirischen Sein das Wir war und ist, denn Denken und Handeln erwächst in erster Linie aus dem Austausch. Ohne den Austausch mit Euch, wäre ich nicht hier. An dem, was ich sage und schreibe, seid ihr alle beteiligt.

Dass dieser Austausch notwendigerweise in meiner neuen Lebensphase schrumpfen wird, ist sicher das Schwierigste an dieser Transition. Von allen, die mich unterstützt und zum Nachdenken angeregt haben, möchte ich doch gerne einen herausheben, und zwar Rudi Leiprecht, der seit 31 Jahren mein Partner ist. Seit dem Jahr 1991, in dem wir beide an verschiedenen Orten unsere jeweilige Promotion abgeschlossen haben, teilen wir sämtliche Höhen und Tiefen unserer akademischen Laufbahnen miteinander. Als Personen, denen der akademische Habitus nicht in die Wiege gelegt war (Rudi ist in einer Arbeiter*innenfamilie aufgewachsen, ich auf einem landwirtschaftlichen Aussiedlerhof) und als Menschen, die sich anfangs an der Universität eher fremd fühlten, haben wir uns gegenseitig verstehen und unterstützen können. Ich habe nur wenige Artikel oder Bücher veröffentlicht, die Rudi nicht vorher mit seinen konstruktiven Kommentaren versehen hat. Unsere Themengebiete sind eng miteinander verknüpft, und dadurch ist Rudi in vieler Hinsicht der heimliche Ko-Autor meiner Werke. Von vielen Freund*innen, Kolleg*innen weiß ich, wie schwer es ihnen fällt, ihrem Partner oder ihrer Partnerin das Innenleben einer Universität, die ungeschriebenen Regeln einer akademischen Laufbahn zu erklären. Denn sie folgen ja keineswegs einer meritokratischen Rationalität, ganz im Gegenteil, sie sind oft so irrational, dass die Worte fehlen, um sie zu beschreiben. Rudis Humor hat mir sehr oft geholfen, mich aus meiner Empörung herauszuholen und einer realistischen Sichtweise den Vorzug zu geben. Nicht nur dafür danke ich ihm.

Abschließend möchte ich mich vor allem bei Marianne Schmidbaur, Barbara Kowolik und dem gesamten CGC-Team bedanken, die trotz aller Hindernisse diesen Abschied organisiert und ermöglicht haben. Enrico Schleiff danke ich dafür, dass er mit seiner Unterstützung für die räumliche Verlegung der Veranstaltung an das Forschungskolleg Bad Homburg dieses Ereignis zu einem guten Ende gebracht hat.

Literatur

- Anthias, Floya and Nira Yuval-Davis** (1992): **Racialized boundaries. Race, nation, gender, colour and class and the anti-racist struggle.** London, New York: Routledge.
- Aulenbacher, Brigitte; Lutz, Helma und Karin Schwiter** (Hrsg.)(2021): **Gute Sorge ohne gute Arbeit? Live-in-care in Deutschland, Österreich und der Schweiz.** Weinheim, Basel: Beltz-Juventa. URL: https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/buecher/produkt_produktdetails/44322-gute_sorge_ohne_gute_arbeit.html.
- Bilge, Sirma** (2013): **Intersectionality undone: Saving intersectionality from feminist intersectionality studies.** *Du Bois Review* 10(2), 405–424. DOI: <https://doi.org/10.1017/S1742058X13000283>.
- Crenshaw Kimberlé** (1989): **Demarginalizing the intersection of race and sex: A Black feminist critique of antidiscrimination doctrine, feminist theory and antiracist politics.** *The University of Chicago Legal Forum* 140, 139–167. URL: <http://chicagounbound.uchicago.edu/uclf/vol1989/iss1/8>.
- Dangarembga, Tsitsi** (2021): **Ansprache aus Anlass der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2021.** Frankfurt/M.: MVB Verlagsservice des Buchhandels. URL zu den Audiomitschnitten: <https://>

- www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/alle-preistraeger-seit-1950/2020-2029/tsitsi-dangarembga (zuletzt abgerufen 28.01.2022).
- Erel, Umut; Gutiérrez Rodríguez, Encarnación und Christian Klesse (2010): **On the depoliticisation of intersectionality talk: Conceptualising multiple oppressions in critical sexuality studies.** In: Taylor Y, Hines S and Casey M (Hrsg.): *Theorizing Intersectionality and Sexuality*. New York: Palgrave Macmillan, 56–77. URI: <https://e-space.mmu.ac.uk/id/eprint/128374>.
- Ferree, Myra Marx (2013): **On the locally situated and historical understanding of intersectionalities: Comment on Knapp.** *Erwägen, Wissen, Ethik* 24(3), 378–381.
- Haraway, Donna (1991): **Simians, Cyborgs, and Women: the reinvention of nature.** New York: Routledge.
- Haraway, Donna (1995) **Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen.** Übers. v. Dagmar Fink, Carmen, Helga Kelle, Anne Scheidbauer, Immanuel Stieß und Fred Wolf. Frankfurt/M., New York: Campus.
- Krüger-Potratz, Marianne; Helma Lutz (2002): **Sitting at a Crossroads – rekonstruktive und systematische Überlegungen zum wissenschaftlichen Umgang mit Differenzen.** *Tertium Comparationis* (8)2, 81–92. DOI: <https://doi.org/10.25656/01:2922>.
- Lewis, Gail (2013): **Unsafe travel: Experiencing intersectionality and feminist displacements.** *Signs* 38(4), 869–892. DOI: <https://doi.org/10.1086/669609>.
- Lutz, Helma; Rudolf Leiprecht (2021) **Über die Multiplizität von Rassismus. Siehe: RfM-Debatte 2021: Kommentar.** Online: <https://rat-fuer-migration.de/2021/10/26/rfm-debatte-2021-kommentar-von-prof-dr-helma-lutz-und-prof-dr-rudolf-leiprecht/>.
- Lutz, Helma (2018): **Die Hinterbühne der Care-Arbeit. Transnationale Perspektiven auf Care-Migration im geteilten Europa.** Weinheim: Beltz-Juventa.
- Lutz, Helma; Ewa Palenga-Möllenbeck (2012) **Care Workers, Care Drain, and Care Chains: Reflections on Care, Migration, and Citizenship.** *Social Politics* 19 (1), 15–37. DOI: <https://doi.org/10.1093/sp/jxr026>.
- Lutz, Helma; Herrera Vivar, María-Teresa und Linda Supik (2010/2013) (Hrsg.): **Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes.** Wiesbaden: VS Verlag 2010.
- Lutz, Helma; Kathy Davis (2005/2009): **Geschlechterforschung und Biographieforschung: Intersektionalität als biographische Ressource am Beispiel einer ungewöhnlichen Frau.** In: Völter, Bettina; Dausien, Bettina; Lutz, Helma und Gabriele Rosenthal (Hrsg.): *Biographieforschung im Diskurs*. Wiesbaden: VS Verlag, 228–247.
- Lutz, Helma und Kathrin Gawarecki (Hrsg.) (2005): **Kolonialismus und Erinnerungskultur. Die Kolonialvergangenheit im kollektiven Gedächtnis der deutschen und niederländischen Einwanderergesellschaft.** Münster: Waxmann Verlag.
- Lutz, Helma und Norbert Wenning (2001) (Hrsg.): **Unterschiedlich Verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft.** Opladen: Leske und Budrich.
- Lutz, Helma; Amos, Karin und Encarnación Gutiérrez-Rodríguez (Hrsg.): **Dokumentation des Workshops: Ethnizität, Differenz und Geschlechterverhältnisse.** Frankfurt: Cornelia Goethe Centrum Nr. 4.
- Meulenbelt, Anja (1986): **De ziekte bestrijden, niet de patiënt. Over seksisme, racisme en klassisme.** Amsterdam: van Gennep.
- Meulenbelt, Anja (1988): **Scheidelinien. Über Sexismus, Rassismus und Klassismus.** Übers. v. Silke Lange. Reinbek: Rowohlt.

- Nash, Jennifer** (2016): **Feminist originalism: Intersectionality and the politics of reading.** *Feminist Theory*, 17(1), 3–20. DOI: <https://doi.org/10.1177/1464700115620864>.
- Nash, Jennifer** (2017): **Intersectionality and its discontents.** *American Quarterly* 69(1), 117–129.
- Rommelspacher, Birgit** (1999): **Ethnizität und Geschlecht. Die feministische Debatte in Deutschland.** In: Helma Lutz, Karin Amos und Encarnación Gutiérrez-Rodríguez (Hrsg.): *Dokumentation des Workshops: Ethnizität, Differenz und Geschlechterverhältnisse*. Nr.4, Frankfurt: Cornelia Goethe Centrum, 19-32.
- Safuta, Anna** (2018): **Fifty shades of white. Eastern Europeans' 'peripheral whiteness' in the context of domestic services provided by migrant women.** *Tijdschrift voor Gender Studies* 21(3), 217-231. DOI: <https://doi.org/10.5117/TVGN2018.3.002.SAFU>.
- Soyinka, Wole** (2001): **Die Last des Erinnerns. Was Europa Afrika schuldet, und was Afrika sich selbst schuldet.** Düsseldorf: Patmos Verlag.
- Yuval-Davis, Nira** (1999): **Gender, Ethnicity and Difference. A question of politics and theory.** In: Helma Lutz, Karin Amos und Encarnación Gutiérrez-Rodríguez (Hrsg.): *Dokumentation des Workshops: Ethnizität, Differenz und Geschlechterverhältnisse*. Frankfurt, Nr. 4: Cornelia Goethe Centrum, 9-18.

Ein Interview mit Helma Lutz über ihren Werdegang zwischen Feminismus, Migration und Intersektionalität.



Marianne Schmidbauer und Helma Lutz während der Angela-Davis-Gastprofessorin Chandra Mohanty (2015 © Anja Felix)

Am 28. Oktober 2021 wurde **Prof. Dr. Helma Lutz**, geschäftsführende Direktorin des Cornelia Goethe Centrums und Professorin für Frauen- und Geschlechterforschung im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt, im Rahmen einer Festtagung in den Ruhestand verabschiedet. Bevor sie aber ihr Büro an der Goethe-Uni ein letztes Mal abgeschlossen hat, hat sie sich mit **Dr. Marianne Schmidbauer**, ihrer langjährigen Weggefährtin und Kollegin im CGC, zu einem Interview zusammengesetzt. Dabei hat sich ein Gespräch entwickelt, in dem Helma Lutz (HL) nicht nur auf ihren akademischen Werdegang zurückblickt und Erfolge und Misserfolge reflektiert, sondern in dem sie sich gemeinsam mit Marianne Schmidbauer (MS) an Veröffentlichungen, Tagungen und persönliche Verbindungen erinnert, die das Centrum nachhaltig geprägt haben und weiterhin wirksam sind.

MS: *Seit 2007 bist Du Professorin für Frauen- und Geschlechterforschung an der Goethe-Universität, im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Du warst bereits Ende der 1990er Jahre Gastprofessorin in den Erziehungswissenschaften an der Goethe-Universität und hast da einen Workshop zu Ethnizität, Differenz und Geschlechterverhältnissen durchgeführt, dessen Arbeitsergebnisse in der Reihe Mitteilungen des Zentrums für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse 1999 publiziert wurden. Wie war das für Dich, 2007 als Professorin für Frauen- und Geschlechterforschung wieder an die Goethe-Universität und ins Cornelia Goethe Centrum zu kommen?*

HL: Genau, ich bin 1997-99 hier als Vertretungsprofessorin gewesen im Fachbereich 04 und habe in diesem Rahmen sowohl die feierliche Gründung des Centrums miterlebt wie auch die Gelegenheit bekommen, diesen Workshop zu veranstalten. Die Leitung hatten die Kollegin Karin Amos, die jetzt in Tübingen ist, und ich und als studentische Mitarbeiterin hat Encarnación Gutiérrez Rodríguez daran mitgearbeitet, die jetzt Professorin in Gießen ist und demnächst an die Goethe Uni kommt. Wir hatten damals alle einschlägigen Frauenforscherinnen, die sich mit Migration, Geschlecht und auch Rassismus beschäftigt ha-



Helma Lutz während des Workshops anlässlich ihres 65. Geburtstags (2018 © CGC)



Elisabeth Tuider und Helma Lutz bei der Tagung „Belongings and Shifting Boundaries“ (2011 © CGC)

ben, eingeladen. Das waren z.B. Birgit Rommelspacher, Nira Yuval-Davis, Ann Phoenix, Nora Rätzkel. Es war für mich ein sehr wichtiger Abschluss dieser zwei Jahre.

Als ich 2007 hier angefangen habe, hatte ich zwei weitere Rufe, einen nach Kassel und einen nach Köln. Ich habe mich für Frankfurt entschieden, weil mir das einfach eine großartige Chance schien, in einem Centrum zu arbeiten, das schon etabliert war. Gereizt hat mich der Fachbereich 03, weil er mit der ‚Frankfurter Schule‘ verbunden ist; und weil Frankfurt auch in Bezug auf meine Themen, die Verbindung zwischen Migration, Geschlecht und Ethnizität ein interessanter Ort ist.

Ich habe den Ruf hier angenommen und konnte in Verhandlungen über Rufabwehr dafür sorgen, dass die Arbeitsstelle hier im Centrum etabliert werden konnte.

In der Anfangszeit gab es am Fachbereich 03 einen Generationenwechsel; viele Kolleginnen und Kollegen sind in den Ruhestand gegangen. Es gab eine Aufbruchsstimmung und das fand ich sehr gut und angenehm.

2011 bist Du dann ins geschäftsführende Direktorium des CGC gegangen, da heißt, Du hast Dich vorher mehr im Fachbereich orientiert und da geguckt, was zu machen ist und mit wem Du kooperieren kannst. Du warst dann erst stellvertretende geschäftsführende Direktorin und ab 2015 bis heute geschäftsführende Direktorin. Was waren in der Anfangszeit die größten Herausforderungen? Was waren Deine bittersten Niederlagen? Und wie sah es in den letzten Jahren aus? Was hat sich verändert?

Ja, also in der Tat war ich bis 2011 im Dekanat des Fachbereichs und ab 2012 dann auch stellvertretende geschäftsführende Direktorin des CGCs. Die größten Herausforderungen waren die Finanzen. Es gab in der Zeit die Kürzung des Etats um 50% und das heißt, wir haben viele Debatten gehabt mit den jeweiligen Präsidien, aber es wurde überall gekürzt, und so eben auch bei uns. Was dazu führte, dass wir seitdem mit der Hälfte der Mittel, die gleiche Arbeitslast erbringen mussten.

Die Internationalisierung von Studiengängen erfordert viel Geduld und vor allem Standhaftigkeit.

In dieser Zeit hast du, Marianne, die Etablierung des [BA Nebenfaches Gender Studies](#) vorangetrieben; das Nebenfach wurde schließlich ohne eine Anschubfinanzierung auf die Beine gestellt. Seit zwei, drei Jahren haben wir dann an der Etablierung eines internationalen Masterstudiengangs Gender Studies gearbeitet. Auch da gab es wieder neue Herausforderungen, denn die Internationalisierung von Studiengängen erfordert viel Geduld und vor allem Standhaftigkeit.

Ich dachte, Du würdest auf diesen riesengroßen Antrag verweisen, den wir auf den Weg gebracht haben, nämlich den Sonderforschungsbereich.

Stimmt, darauf komme ich jetzt. Als bitterste Niederlage habe ich das Scheitern dieses Antrags für einen Sonderforschungsbereich empfunden. Zu der Zeit haben wir wirklich versucht, einen interdisziplinären Forschungsantrag zu schreiben und auch Du warst damit sehr beschäftigt und unterstützend beteiligt. Ein eklatantes Problem damals war die Vorgabe der DFG, eine Leitdisziplin zu benennen. Für ein Centrum, das bewusst keine Hierarchien, zumindest nicht zwischen den Disziplinen und zwischen den Hochschullehrer*innen hat, war



Ann Phoenix bei der feierlichen Eröffnung des GRADE Center Gender (2017 © CGC)



Helma Lutz neben Angela Davis, der Namensgeberin und ersten Inhaberin der Angela-Davis-Gastprofessur (2013 © Anja Feix)

es schwer/unmöglich, solchen Anforderungen nachzukommen. Dies war ein Grund, aus dem die Ablehnung erfolgt ist. Viele Kolleg*innen waren sehr enttäuscht; so wurden Brüche generiert, die noch lange nachgewirkt haben und es sind Wunden geblieben, die zum Teil dann auch nicht mehr richtig geheilt sind. Tröstlich war letztendlich nur, dass Kolleg*innen aus der Geschlechterforschung in Berlin und Potsdam, die zur gleichen Zeit einen Antrag gestellt haben, auch keinen Erfolg hatten. Wir waren also nicht die einzigen.

Gender Studies galten damals eher als Randdisziplin oder eine Forschungsarena, die nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit der DFG stand. Das hat sich geändert in den letzten Jahren.

Unter anderem auch dadurch, dass über die europäische Forschungsförderung die Forderung eingeführt wurde, dass Frauen in Forschungsprojekten stärker beteiligt sein müssen. Aus unserem Antrag ist später in reduzierter Form ein anderer Antrag hervorgegangen, der beim DAAD erfolgreich war: das Internationale PhD Programm „Democracy, Knowledge, and Gender in a Transnational World“ (IPP Transnational). Für den Fachbereich Gesellschaftswissenschaften war es ein Gewinn – und mich hat es getröstet.

Ich bin in meiner Arbeit sehr Team-orientiert.

Einen Rückblick auf meine größten Erfolge finde ich schwieriger. Sicherlich habe ich die Forschungsschwerpunkte des CGC erweitert und auch die Aufnahme neuer Disziplinen und Forschungsfelder vorangetrieben. Vieles ist nur deshalb gelungen, weil wir beide eine wahnsinnig gute Kooperation entwickelt haben. Als Stütze dieses Centrum hast du immer wieder Anstöße von Studierenden, Professor*innen oder Mitarbeiter*innen aufgegriffen und gesehen, wo Potenziale sind. Du bist und warst wie ich auch international orientiert und diese Ausrichtung hat uns geholfen das Repertoire des CGCs zu erweitern, etwa auch mit [GRADE Center Gender](#). Ich bin in meiner Arbeit sehr Team-orientiert und habe es sehr geschätzt, mit Dir und Kolleg*innen zusammen Vortragsreihen, Workshops und große Konferenzen zu organisieren.

Es gibt das ja noch das eine Projekt, an dem Du sehr stark beteiligt bist und warst, nämlich die Angela Davis Gastprofessur für Internationale Gender und Diversity Studies. Die ist mit Dir, Nikita Dhawan, Kira Kosnick, Uta Ruppert und Ulla Wischermann, damals geschäftsführende Direktorin des CGC, auf den Weg gebracht worden. Die Eröffnung der Gastprofessur mit Angela Davis selbst war ja ein Riesenergebnis.

Angela Davis war für mich bereits als Jugendliche eine Ikone.

Die Etablierung einer Gastprofessur war vom [CGC-Förderkreis](#) bereits vor meiner Zeit angeregt worden. Inhaltlich war für mich schon damals das Thema Intersektionalität wichtig; bei meiner Vereidigung fragte mich der damalige Vizepräsident Ebsen nach meinen Forschungsschwerpunkten; er erzählte mir dann, dieses Thema erinnere ihn an Angela Davis. Ob ich denn wisse, dass sie an der Goethe Universität studiert hat. Angela Davis war für mich bereits als Jugendliche eine Ikone, und ich war begeistert. So wuchs die Idee, eine Gastprofessur in ihrem Namen zu installieren, die vom Kreis der Direktor*innen und vom CGC Förderkreis begrüßt wurde.



Nikita Dhawan und Angela-Davis-Gastprofessorin Chandra Mohanty (2015 © CGC)



Helma Lutz (links) und Uta Ruppert (rechts) auf dem Podium anlässlich der Antrittsvorlesung der Angela-Davis-Gastprofessorin Amina Mama (Mitte) im Sommer 2018 (© CGC)



Eine Videobotschaft von Umut Erel zur der Verabschiedung von Helma Lutz (2021 © CGC)

Mit der Angela Davis Gastprofessur hat das CGC auch mehr Sichtbarkeit erhalten.

Die [Angela Davis Gastprofessur für Internationale Gender- und Diversity Studies](#) ist leider bis heute nicht mit einem festen Etat institutionalisiert. Bislang kommt vom CGC Förderkreis die wichtigste Unterstützung. Mit diesem Projekt hat das CGC auch mehr Sichtbarkeit erhalten. Interessanterweise hat die Berliner Exzellenzinitiative in diesem Jahr auch eine Gastprofessur, diesmal im Namen von Audre Lorde, die in den 1980er Jahre eine Gastprofessur an der FU Berlin hatte, etabliert. Als CGC haben wir uns gefreut, hier als Vorbild fungiert zu haben.

*Ergebnis Deiner Erfolge ist unter anderem eine immense Publikationsliste. Vielleicht kannst Du mir und unseren Leser*innen eine Navigationshilfe geben. Auf welchen Text bist Du am meisten stolz? Welcher Text sollte in keiner Einführung in die Gender Studies fehlen? Welches Buch, welcher Text hat Dir am meisten Spaß gemacht zu schreiben?*

Also, es gibt nicht diesen einen Text, auf den ich am meisten stolz bin. Sondern ich bin eigentlich immer freudig überrascht, wenn ich sehe, dass bestimmte Texte vielfach gelesen werden.

Aber vielleicht nochmal zu der Navigation durch meine Texte. Mein erstes Buch beschäftigte sich mit der Situation von türkischen Sozialarbeiterinnen. Diese Forschung habe ich in den Niederlanden und in Deutschland durchgeführt. Ich habe biographische Interviews erhoben und die Position türkischer Sozialarbeiterinnen als eine ‚Mittlerinnenposition‘ charakterisiert, als eine Position in der sie zwischen den Gemeinschaften, derjenigen, in die hinein sie geboren wurden und derjenigen der Dominanzgesellschaft vermitteln müssen. Ich war damals eingebunden im *Center for Race and Ethnic Studies* der Universität von Amsterdam, und hatte gleichzeitig die Anbindung an das Geschlechterforschungszentrum der Universität Amsterdam – womit meine Forschung zu Migration, Ethnisierung, Rassismus und Geschlecht doppelt supervidiert und stimuliert wurde. Diese Linie lässt sich in allen meinen Büchern und Forschungsprojekten wiederfinden.

Meine Beschäftigung mit der Situation von Migrantinnen im Privathaushalt und mit der Carearbeit von Migrantinnen ist eigentlich in der Zeit um die Jahrtausendwende entstanden, genauer gesagt im Rahmen der *Internationalen Frauenuniversität (ifu)*, die im Jahr 2000 von Ayla Neusel und ihrem Team einen Sommer lang aus Anlass der EXPO in Hannover etabliert wurde. Das war ein riesiges Ereignis, denn insgesamt kamen dort 900 Hochschulabsolventinnen aus allen Teilen der Welt zusammen, um forschungsorientiert zu lernen und zu lehren. Die ifu hat sich als zukunftsweisendes Hochschulreformprojekt verstanden, das Internationalität, Interdisziplinarität und Interkulturalität als Grundlagen einer konzeptionellen Neuorientierung von Forschung und Bildung verstand.

In diesem Rahmen habe ich mit Unterstützung von Umut Erel erstmals mit einer Studentinnengruppe das Thema ‚New Maids‘ diskutiert, also die Situation von Migrantinnen als Hilfspersonal und als Pflegerinnen in Privathaushalten. Aus dieser Gruppenarbeit sind letztlich mehrere Dissertationen hervorgegangen, wie auch mein Forschungsantrag bei der Volkswagenstiftung zum Thema „Gender, Ethnizität und Identität. Die neue Dienstmädchenfrage im Zeitalter der Globalisierung“.

Seitdem durchziehen damit verbundene Themen meine Forschungen und Veröffentlichungen. Die gemeinsame Arbeit mit Ewa Palenga-Möllenbeck am Thema ‚Osteuropäische, transnationale Care-Migration‘ stammt noch aus dem VW



Ewa Palenga-Möllnbeck und Helma Lutz während der Konferenz „Care + Migration“ (2009 © CGC)

Projekt und hat sich über die Jahre durch in verschiedenen DFG-Projekten manifestiert bis zuletzt zu dem Drei-Länder-Projekt zu Live-In Pflege in Deutschland, Österreich und der Schweiz, dessen Ergebnisse wir in diesem Jahr unter dem Titel „Gute Sorge ohne Gute Arbeit?“ veröffentlicht haben.

Stolz bin ich auf das Buch, das ich zusammen mit Anna Amelina geschrieben habe, das ursprünglich auf eine Studienbriefanfrage der Fernuniversität Hagen zurückgeht und aus dem das Lehrbuch *Gender, Migration, Transnationalisierung – eine intersektionelle Einführung* entstanden ist, das zwei Jahre später auch auf Englisch erschien.

Wenn ich zurückschaue, dann sind Kriterien für ‚Erfolg‘ für mich weniger die Menge der Zitationen, sondern ich freue mich immer dann, wenn Studierende meine Texte lesen, zitieren und mit mir darüber diskutieren möchten.

Wenn sie mir sagen, dass sie Zusammenhänge verstanden haben, die ihnen vorher nicht präsent waren. Dies war vor allem der Fall bei dem Lehrbuch, in dem Anna und ich unsere Texte zum Teil mit Bildern, mit Filmen oder mit aktuellen Ereignissen verbunden haben.



[transcript] SOZIALWISSENSCHAFTEN



Ihr habt ja in diesem Buch zu den jeweiligen Themen viele Filme genannt.

Mich hat schon vor Jahrzehnten fasziniert, dass und wie Stuart Hall mit seinen Kolleg*innen an der Open University in Milton Keynes, UK, solche Materialien entwickelt haben. Sie bezogen die visuelle Welt, die um uns herum existiert, also Filme, Plakate etc. in das Curriculum ein. Dies haben wir im Lehrbuch ‚kopiert‘ und zum Beispiel solche alten Spielfilme wie Rainer Werner Faßbinders *Angst essen Seele auf* (1974), einer der ersten Filme in Deutschland zum Thema Migration – damals noch ‚Gastarbeit‘ genannt – und Geschlechterverhältnissen, in den Text miteingebunden.

Zurückblickend kann ich sagen, dass vor allem das erste Buch zeitweise eine Qual für mich war. Wenn ich meinen Promovend*innen erzähle, dass ich damals dachte ‚Ein Buch schreibe ich nicht noch einmal‘, füge ich aber immer hinzu, dass eben auch viele Momente der Freude über gelungene Formulierungen und neue Einsichten entstehen, aus denen sie wieder Mut schöpfen können, weiterzumachen.

Mein bislang umfangreichstes Buch war das *Handbuch für Biographieforschung* (805 Seiten), das ich mit Martina Schiebel und Elisabeth Tuider herausgegeben habe und das auf Anfrage des Verlags entstand. Ich bin froh, dass wir es zu einem guten Abschluss gebracht haben und uns damit ein Standardwerk gelungen ist. Viele meiner Bücher sind auch aus Konferenzen hervorgegangen. So zum Beispiel aus der Intersektionalitätskonferenz hier in Frankfurt 2009. Daraus ist ein englischer und ein deutscher Sammelband entstanden, und es war eine schöne Erfahrung, diese Bände zusammen mit Linda Supik und María Teresa Herrera Vivar zu erstellen.

Auch das Buch *Kolonialismus und Erinnerungskultur*. Die Kolonialvergangenheit im kollektiven Gedächtnis der deutschen und niederländischen Einwanderungsgesellschaft ist aus einer Konferenz heraus entstanden, die ich zusammen mit Kathrin Gawarecki 2004 in meiner Zeit an der Uni Münster organisiert habe. Darin ist bereits die Debatte zum Post/Dekolonialismus, die momentan aktuell ist, in gewisser Weise vorweggenommen worden und ich habe mich sehr gefreut, dass der Waxmann Verlag dieses Buch im Januar 2022 über Open Access zugänglich machen wird.





Ich bin auch sehr froh darüber, dass ich mit Dir zusammen das Heft zum Thema *Geschlechterdemokratie* für die Bundeszentrale für politische Bildung zusammenstellen durfte, das in der Reihe Informationen zur politischen Bildung herausgekommen ist. Ich hoffe sehr, dass wir unsere gute Zusammenarbeit in einem weiteren Buch (Soziologische Einführung in die Gender Studies) demnächst fortsetzen können.

Ja, du hast gerade gesagt, das erste Buch war irgendwie auch eine Qual, aber du hast dich diesen ‚Qualen‘ ja auch intensiv ausgesetzt. 1972 hast du deinen B.A. in sozialer Arbeit gemacht, 1983 den M.A. in Soziologie, 1990 den PhD in Soziologie und dann eine Habilitation in den Erziehungswissenschaften 1999. Aber damit war es nicht genug, sondern du hast 6 Jahre später nochmal eine Habilitation, und zwar in der Soziologie, abgeschlossen. Wie ist es dazu gekommen?



Helma Lutz als ZuhörerIn zwischen Kathy Davis, Rudolf Leiprecht und Ann Phoenix bei der Tagung „Celebrating Intersectionality?“ (2009 © CGC)



Cornelia Klinger, Nikita Dhawan, Kimberlé Crenshaw und Jeff Hearn in einer Pause bei der Tagung „Celebrating Intersectionality?“ (2009 © CGC)

Ich komme nicht aus einem akademischen Elternhaus, meine Eltern hatten beide eine landwirtschaftliche Ausbildung; sie haben 1953 die DDR verlassen, dann eine Weile in Flüchtlingsunterkünften gewohnt, sind mit zwei Kindern mehrfach umgezogen. Ursprünglich wollten sie nach Kanada auswandern – das Land warb damals europäische Migrant*innen für die Bewirtschaftung großer Höfe an; dieser Plan wurde aber verworfen. Schließlich hat sich der Traum meines Vaters auf einen eigenen Bauernhof mit einem Aussiedlerhof realisiert. Der lag mitten im Wald in Südniedersachsen; meine Grundschulzeit und die ersten 6 Jahre Gymnasium habe ich in Nordhessen, in Karlshafen, verbracht. Da es keinen Schulbus gab, mussten wir Kinder jeweils 8 Kilometer pro Schultag laufen. Als mein Vater krank wurde, haben meine Eltern den Hof dann aufgeben und beide haben mit Anfang 40 nochmal eine neue berufliche Karriere entwickeln müssen. Nach dem Abitur in Hann. Münden wollte ich gerne, angeregt durch meine Religionslehrerin, die ein Soziologiestudium absolviert hatte, Soziologie studieren. Sie hat mich fasziniert und mich unter anderem auch feministisch inspiriert. Meine Eltern waren absolut dagegen, sie sahen darin keine berufliche Perspektive. Auch die 68er Bewegung hat ihnen Angst gemacht; sie wollten auf keinen Fall, dass ich in solche Kreise komme. Ich habe dann mein erstes Studium in dem damals neuen progressiven Fachbereich Sozialwesen an der Kasseler Universität absolviert, danach einige Jahre, als Sozialarbeiterin gearbeitet und schließlich ein Zweitstudium – dann endlich in der Soziologie – an der Freien Universität Berlin umgesetzt. In dieser Zeit hat sich mein Engagement für die Themen Geschlechterverhältnisse, Feminismus, Migration, soziale Ungleichheit entwickelt, die mich bis heute bewegen. Im September 1985 bin ich nach Amsterdam umgesiedelt, zum Teil aus persönlichen Gründen, aber auch mit dem Gefühl, dass in den Niederlanden eine progressivere akademische Debatte geführt wurde: bereits in den frühen 1980er Jahren wurde dort das Fach ‚vrouwenstudies‘ eingeführt und ab Mitte der 1980er Jahre auch Forschungszentren, die sich mit Ethnizität und Rassismus in Einwanderungsgesellschaften auseinandersetzten. Als einzige Ausländerin bewarb ich mich für ein Dissertationsprogramm zur Förderung der akademischen Laufbahn von Frauen, finanziert durch die niederländische Regierung. 1990 habe ich meine Promotionsarbeit an der Uni Amsterdam öffentlich verteidigt.

Rückblickend würde ich diese Migrationserfahrung als eine der wichtigsten Phasen in meinem Leben beurteilen, auch und gerade weil sie mich für viele Fragen, etwa die der Zugehörigkeit, der Hierarchisierung und Ethnisierung von Migrant*innen im Alltag und im nationalen Diskurs sensibilisiert hat. Ich wäre gern in den Niederlanden geblieben; durch die Entwicklungen auf dem akademischen Arbeitsmarkt hat sich dieser Wunsch allerdings nicht realisieren lassen: Bereits Mitte der 1990er haben die niederländischen Universitäten auf ein neoliberales Modell umgestellt; an der Fakultät Sozialwissenschaften der Universität



Anna Korteweg, Ewa Penga-Möllenbeck, Helma Lutz und Pierrette Hondagneu-Sotelo auf der Konferenz „Transforming Gender Orders“ (2012 © CGC)

Utrecht, an der ich dann arbeitete, waren dreiviertel aller Stellen – auch meine – zeitbegrenzt. Ganz ähnlich wie heute an den deutschen Universitäten auch. Ich sah keine Möglichkeit, eine langfristige Stelle zu finden. Meine Rückkehr nach Deutschland, so sehe ich das heute, ist gleichzeitig mit einem misslungenen Migrationsprojekt verbunden.

Nach einem Zwischenaufenthalt als Vertretungsprofessorin an der Goethe Uni bin ich dann 1999 an die Uni Münster gewechselt, wo ich an dem von Marianne Krüger-Potratz aufgebauten Zentrum für Interkulturelle Bildung tätig war. Marianne hat mich ermutigt, eine Habilitation im Fach Erziehungswissenschaft einzureichen. Ein Kollege, der ebenfalls Soziologe war und später Professor in den Erziehungswissenschaften wurde, hatte mir ebenfalls dazu geraten mit dem Hinweis, dass es auf dem soziologischen Arbeitsmarkt wenig Chancen auf eine Professur gebe. Da ich im Münsteraner Fachbereich stark verbunden war mit Kolleg*innen der Soziologie, wie Claudia Rademacher und Rolf Eickelpasch, habe ich letztendlich den Beschluss gefasst, ein weiteres Habilitationsverfahren, diesmal in der Soziologie, zu absolvieren. Diesen Beschluss bereue ich nicht, denn er hat mich letztendlich nach Frankfurt gebracht.

Im Grunde bist du ja dann wieder dahin zurückgekommen, womit du eigentlich gestartet bist mit deinem Studienwunsch, Soziologie zu studieren und dann eine Habilitation in Soziologie und schließlich auch die Professur in der Soziologie.

Ja, alle drei Professuren, für die ich mich beworben habe und auf den ersten Platz kam, waren in der Soziologie.

*Du hattest schon erwähnt, dass du in den Niederlanden deinen PhD gemacht hast. Du hast damals als Forscherin am Center for Race and Ethnic Studies der Universität Amsterdam gearbeitet. Seit 2004 bist du assoziierte Herausgeberin des European Journal of Women's Studies und seit 2010 Board Member, seit 2018 Präsidentin des Research Committees on Racism, Nationalism, Indigeneity and Ethnicity der Internationalen Soziologischen Gesellschaft und zwar noch bis 2023, wie ich gesehen habe. Deine Tätigkeiten und dein Engagement haben wirklich sehr tragfähige internationale Netzwerke gestiftet und davon haben wir ja auch im CGC immer profitiert, dass du die Personen kanntest und viele internationale Wissenschaftler*innen für Vorträge oder Gastaufenthalte im CGC gewinnen konntest. Was schätzt du an diesen internationalen Tätigkeiten besonders und was bedeuten sie für deine Arbeit?*

Meine internationalen Kontakte sind sozusagen mein Lebenselixier.

Die Relevanz internationaler Kontakte im transnationalen Austausch habe ich insbesondere in Amsterdam schätzen gelernt. Wie viele andere kleinere EU-Länder waren die Niederlande schon sehr lange auf die Pflege internationaler Kontakte eingestellt. Ich war begeistert, dass berühmte Autor*innen, deren Bücher ich verschlungen hatte, zu Konferenzen kamen, Vorträge hielten und sich auf Debatten einließen: Dazu gehörten Angela Davis, Judith Butler, Gayatri Spivak, Sandra Harding, Iris Marion Young, Ann Phoenix, Avtar Brah, Nira Yuval Davis und Floya Anthias genauso wie Norbert Elias, Pierre Bourdieu, Edward Said und Stuart Hall. Aus den Debatten ergaben sich neue Kontakte, sowie Einladungen und Gegeneinladungen, und es wächst damit Netzwerk, das z. T. über Jahrzehnte hält.

Ich fand es wichtig, zu erfahren, wie die Kolleg*innen auf solche Länder wie Deutschland und die Niederlande schauen. Zum Beispiel Nira Yuval Davis, deren Blick als Jüdin auf Deutschland mich verwirrt hat. Sie ist oft in Deutschland gewesen und fand, dass die Auseinandersetzung mit dem Holocaust deutschen Akademiker*innen dazu verholten hat, auch einen bestimmten Blick auf rassis-



Nira Yuval Davis auf dem Eröffnungspodium der Tagung „Celebrating Intersectionality?“ (2009 © CGC)

tische Gegenwartsverhältnisse zu entwickeln. Das hat mich erstaunt, denn aus meiner Sicht wirft der deutsche Faschismus immer noch lange Schatten auf den Umgang mit Minderheiten.

Das Thema Rassismus ist für dich, glaube ich, tief eingebettet in Erfahrungen. (HL: Absolut ja) Magst du mehr darüber erzählen?

Mit dem Thema Rassismus habe ich mich vor allen Dingen seit meiner Berliner Zeit auseinandergesetzt. Meine Freundinnen und Freunde dort waren überwiegend aus der Türkei zum Studium nach Deutschland emigriert oder nach einem Militärputsch aus der Türkei geflohen. Als (gefährliche) Fremde markiert, hatten sie Probleme mit Behörden, mit dem Anmieten einer Wohnung, mit dem Finden einer ihrem Abschluss entsprechenden Arbeit. Alltagsrassismen gab es bereits in den 1970er und 80er Jahren.

Warum ich mich schon früh mit Rassismus beschäftigt habe, kann auch mit einer gewissen Außenseiterposition verbunden sein, die ich bereits als Kind hatte, und die die Aufmerksamkeit für andere, die in dieser Position sind, schärft. Vielleicht liegt dem ein ganz naives Gerechtigkeitsgefühl zugrunde.

Migrationsforschung und Geschlechterforschung sind deine großen Forschungsschwerpunkte, Rassismus kommt dazu. Und alles, was du machst, adressiert gesellschaftspolitisch brennende Fragen und ist immer relevant für Veränderungsprozesse, für Kritik. Dazu, diese Fragen nicht nur theoretisch, empirisch und methodisch auszubuchstabieren, sondern auch forschungspolitisch zu platzieren, hast du viel beigetragen mit deinen Publikationen, mit deinem Engagement. Aber ich wollte noch eine andere Ebene ansprechen: Du bist Mitglied im Rat für Migration, Kommissionsmitglied in vielen Gremien, die Preise vergeben und vor allem vermittelst du in deinen Seminaren Inhalte auf eine Art und Weise, die Teilnehmende mit einem kritischen Stachel ausstatten. Was sind hier deine Hebel zur Veränderung? Wie gehst du es an, Studierende bei ihren Fragen und Problemen abzuholen und sie weiterzubringen?

Ja, das ist eine sehr wichtige Frage. Ich habe mir eigentlich nie einen richtigen Plan dazu gemacht.

Die Studierenden mit diesen Themen zu erreichen, ist mit den Jahren einfacher geworden, und zwar deshalb, weil gerade hier in Frankfurt mittlerweile ein Großteil der Studierenden, die in meine Seminare kommen, eine familiäre Migrationsbiographie mitbringen. Diese Millennial-Generation der letzten Jahre ist sehr kritisch. Themen wie etwa die Unterrepräsentation von Studierenden mit Migrationshintergrund an unserer Universität werden von ihnen schnell aufgenommen und kommentiert; Pierre Bourdieus Theorie über den Einfluss des sozialen Kapitals auf Bildungswege, z.B. können sie oft mit (eigenen) Familienbiographien verbinden. Dass Studieren einen bestimmten Habitus erfordert, den sich Kinder aus akademischen Familien einfacher aneignen können, weil er ein Teil ihrer Sozialisation ist. Genauso wichtig sind aber auch Beschäftigungen mit ihren biographischen Ressourcen.

Das kann ich sehr schön auch an der Gender- oder an der Frauenbewegungsfrage deutlich machen, nämlich in Bezug auf Unterschiede zwischen Frauen. Ein einschneidendes Erlebnis war für mich der ‚Erste Kongress von ausländischen und deutschen Frauen‘ – so hieß das damals – der 1984 in Frankfurt stattfand. Ich war mit einer Gruppe aus Berlin gekommen und am Anfang ziemlich entsetzt darüber, dass viele der damals noch ‚ausländisch‘ genannten Frauen ihrer Wut über den erfahrenen Rassismus Ausdruck verliehen. Diese Wut zu verstehen, war letztlich das Anliegen meiner Dissertation. Viele der Migrantinnen, die sich damals in Frankfurt äußerten, waren Akademikerinnen der verschiedensten Fachrichtungen, die im deutschen Arbeitsmarkt jedoch kaum eine Stelle fanden

und schließlich als Sozialarbeiterinnen arbeiteten, da dies der einzige Sektor war, der sich für sie öffnete. Also die Auseinandersetzung mit dieser uns entgegengebrachten Wut über Rassismus und die Auseinandersetzung mit Privilegierung und Ignoranz, der Versuch zu verstehen, was diese Unterschiede zwischen Frauen in Bezug auf Chancen und Lebensführung bedeuten, das war mir wichtig.



Kathy Davis, Kira Kosnick, Gail Lewis und Gloria Wekker während der Tagung „Celebrating Intersectionality?“ (2009 © CGC)

„Intersektionalität“ könnte hier als Überschrift stehen. Du bist mit der Konferenz ‚Celebrating Intersectionality‘ 2009 in Frankfurt gestartet und zuletzt hatten wir uns mit dem Thema ‚Intersektionalität im Kreuzfeuer‘ (Cornelia Goethe Colloquien 2020/21) auseinandergesetzt. Auch bei dem, was Du jetzt erzählt hast, wird deutlich, dass Du Dich immer wieder mit den Fragen auseinandersetzt: Wie wirken verschiedene Ungleichheitsdimensionen aufeinander ein und wie kann man das auflösen, wie kann man sich damit auseinandersetzen? Und eben auch mit der Frage, dass Diskriminierung nach Geschlecht nicht die Masterkategorie für alle Formen von Diskriminierung ist.

Ja, du hast es absolut auf den Punkt gebracht. Im Nachhinein würde ich auch sagen, dass ich in gewisser Weise die Intersektionalitätsbrille schon in der Dissertation gehabt habe. Allerdings war die Charakterisierung und Nutzung von Rassismus als soziologisches Konzept damals ziemlich schwierig. Das ist heute etwas anders. Rassismusforschung hat sich mittlerweile stärker etabliert. Dadurch, dass mein Partner, Rudolf Leiprecht, sich seit über 30 Jahren mit Rassismus erziehungswissenschaftlich auseinandersetzt, ist diese Erforschung auch eine Art Familienprojekt geworden. Diese Resonanzebene hat eine neue Wendung bekommen als plötzlich ein Familiengeheimnis gelüftet wurde und Rudi erfahren hat, dass sein niederländischer Großvater Jude war und dass ein großer Teil der Familie in Auschwitz ermordet wurde. Das Verschweigen dieser gewaltvollen Periode hat in seiner Familiengeschichte eine bedrückende und zerstörerische Rolle gespielt, mit der er sich jetzt in einem Forschungs- und Filmprojekt beschäftigt. Für mich ist es auch dadurch wichtig geworden, zu verstehen, wie Antisemitismus und andere Formen von Rassismus sich zueinander verhalten.

Wir sind am Ende des Interviews angekommen und bei der abschließenden Frage: Angenommen, du fändest eine Lampe, die dir drei Wünsche für das CGC erfüllt, was würdest du wünschen?

Ja, Aladdins Lampe, das war eines meiner Lieblingsmärchen als ich klein war (lacht). Aladdins Lampe würde mir zum Beispiel den Wunsch erfüllen, dass die Arbeit des CGCs wirklich anerkannt wird und zwar in der Form eines Leuchtturmstatus; dass das CGC mindestens ebenso wichtig ist, wie ‚Normative Orders‘ oder andere Großprojekte an dieser Universität; dass anerkannt wird, dass hier eine Arbeit gemacht wird, die sich auf viele Felder bezieht sowohl auf Studium und die Studierenden, aber eben auch auf Forschung und auf die Stadtgesellschaft; dass hier innovative Projekte entwickelt und gestartet werden und dass dafür Anerkennung erbracht wird.

Ich wünsche mir, dass das CGC mindestens ebenso wichtig ist, wie ‚Normative Orders‘ oder andere Großprojekte an dieser Universität.

Der zweite Punkt wäre die Verbesserung der Finanzierungsgrundlage; dass auf jeden Fall dafür gesorgt wird, dass sich das Portfolio des CGCs verbreitert hat in den letzten 10/15 Jahren; dass Gender Studies als ein fächerübergreifender, interdisziplinärer Querschnittsbereich wahrgenommen werden müssen und sich dementsprechend der Status verbessern muss.

Und ich wünsche mir, dass die Internationalisierung, die im CGC vertreten ist, Früchte abwirft, dass internationale Projekte vorangetrieben werden können. Dazu gehört auch eine feste Finanzierung für die Angela Davis Gastprofessur. Eine starke Zusammenarbeit mit weiteren Instituten, auch an dieser Universität, mit dem Land Hessen, mit der hessischen Landeszentrale für politische Bildung, mit zivilgesellschaftlichen Organisationen uvm., einfach ein gutes und vielfältiges Kooperationsnetz zu etablieren. Ja und das sind dann nicht nur drei Wünsche. Das sind dann noch ganz viele mehr (lacht).

Ja der Klassiker ist, mit dem dritten Wunsch nochmal drei Wünsche zu wünschen (lacht).

Genau.

Ich danke Dir vielmals für Deine Zeit und die Bereitschaft, so viele Fragen zu beantworten!

Ja, ich danke dir für die Möglichkeit, über meine akademische Biographie und meine Arbeit im CGC und an der Goethe Uni zu reflektieren: wie war der Anfang und wie gehe ich jetzt weg (lacht).

Ich hoffe ja das tust du nicht.

Ja genau.





Pressespiegel

Januar

[Auf ein Wort... Privatsphäre.](#) Ein Gespräch mit Sandra Seubert auf *Deutsche Welle* am 04.01.2021.

[Von Sorgearbeit und gesellschaftlichen Scheinwerfern: Die Home-Allround-Mum als ambivalente Sozialfigur der Corona-Pandemie.](#) Ein Beitrag von Lilian Hümmler und Sarah Speck auf dem *KWI-Blog* vom 11.01.2021.

[Wenn Sport zur Sucht wird.](#) Ein Beitrag von Robert Gugutzer in der *FAZ* vom 16.01.2021.

[Kontroverse Debatte über Legalisierung von Eizellspenden.](#) Ein Beitrag mit Susanne Schultz im *Ärzteblatt* vom 27.01.2021.

[Der Weg ist frei für den Eizellenverkäufer.](#) Ein Beitrag mit Susanne Schultz in der *Tagespost* vom 30.01.2021.

Februar

[„Nach 50 Jahren als Feministin bin ich einfach müde, mit solchen Männern zu diskutieren.“](#) Ein Interview mit Uta Gerhard in der *Süddeutschen Zeitung* vom 16.02.2021.

[»Die Erde hat keinen Preis« - Kämpfe gegen die Inwertsetzung natürlicher Ressourcen als soziale Bewegungen in Nordafrika.](#) Ein Beitrag von Tanja Scheiterbauer in der *Analyse & kritik. Zeitung für linke Debatte und Praxis* vom 16.02.2021.

[MAPEX legt interaktive Datensammlung für präventive Arbeit an Schulen und der Jugendhilfe vor.](#) Ein Beitrag mit Meltem Kulaçatan im *Webmagazin der Goethe-Universität* vom 24.02.2021.

[Worum geht es hier eigentlich?](#) Ein Beitrag zur Schweizer Volksinitiative zum Verhüllungsverbot von Meltem Kulaçatan in der *Republik* vom 24.02.2021.

Der DIY-Szene wird Sexismus vorgeworfen - obwohl sie ihn eigentlich bekämpfen will. Ein Beitrag mit Sarah Speck bei *Bayern 2* am 26.02.2021.

März

Zurück in die 50er? Geschlechterverhältnisse in der Corona-Krise. Ein Gespräch mit Sarah Speck bei der *Rosa-Luxemburg-Stiftung* vom 09.03.2021.

Drei Frauen, eine Ampel. Ein Beitrag mit Meltem Kulaçatan und Uta Ruppert in der *Rhein-Neckar-Zeitung* vom 23.03.2021.

Wieso sind auch Frauen manchmal frauenfeindlich? Ein Interview mit Bettina Kleiner auf *jetzt.de* vom 24.03.2021.

April

Radikalisierung nicht nur ein Problem der gesellschaftlichen „Ränder“. Ein Beitrag mit Meltem Kulaçatan im *Webmagazin der Goethe-Universität* vom 16.04.2021.

Mai

Feminismus und Islam? Interview über die neue Vorlesungsreihe des CGC mit Helma Lutz, Marianne Schmidbaur und Meltem Kulaçatan in *Webmagazin der Goethe-Universität* vom 31.05.2021.

Juni

Soziologie: Katharina Hoppe und Thomas Lemke über ihren Einführungsband zu den „Neuen Materialismen“. Ein Interview im *Webmagazin der Goethe-Universität* vom 04.06.2021.

„Weil die Frau heute als emanzipiert gilt, wird ihr weniger verziehen.“ Ein Beitrag mit Ute Gerhard im *Zeit Magazin* vom 16.06.2021.

Selbstoptimierung auf Social Media: Mehr Schein als Sein. Ein Beitrag mit Vera King im *topmagazin Frankfurt* vom 30.06.2021.

August

Andere Narrative erforderlich: Podiumsdiskussion zum anti-muslimischen Rassismus. Ein Bericht über die Podiumsdiskussion im Rahmen der Cornelia Goethe Colloquien im Sommersemester 2021 im *UniReport* vom 02.08.2021.

Nature's Antifreeze. Ein Beitrag mit Thomas Lemke auf *Nautil.us* vom 11.08.2021.

Besseres Klima durch weniger Menschen? Ein Beitrag mit Sarah Speck bei *Deutschlandfunk Kultur* vom 19.08.2021.

September

Rechtspopulismus: Die Mär vom betrogenen Volk. Ein Beitrag von Vera King und Ferdinand Sutterlüty in der *Frankfurter Rundschau* vom 18.09.2021.

Your body is a battleground – Kunstverein Frankfurt debattiert ultrakonservative Strategien gegen den Feminismus. Ein Gespräch mit Sarah Speck bei *SWR2* vom 20.09.2021.

Keine Stimme ohne deutschen Pass. Ein Beitrag in der Sendung Sein und Streit bei *Deutschlandfunk Kultur* vom 26.09.2021.

Oktober

Frauenwunder – Frauen und das Wirtschaftswunder. Eine Dokumentation mit Ute Gerhard in der *ARD* vom 04.10.2021 (bis September 2022 in der ARD-Mediathek abrufbar).

„Elke Heidenreich ist gar nicht so wichtig“: **Rassismus-Experte über strukturelle Diskriminierung.** Ein Beitrag mit Miranda Leontowitsch bei *Watson* vom 14.10.2021.

Feministisch – türkisch – deutsch. Ein Gespräch mit Meltem Kulaçatan im *Demokratischen Salon* vom 14.10.2021.

GENDER(n) – Wahn oder Sinn? *Die Stunde der Wahrheit* mit Helma Lutz, Annette Henniger und Angela Dorn vom HMWK vom 19.10.2021.

Goethe, Deine Forscher: Verena Kuni, Kunstwissenschaftlerin. Ein Portrait über Verena Kuni im *Webmagazin der Goethe-Universität* vom 27.10.2021.

Dem Klima zuliebe auf Nachwuchs verzichten – ergibt das Sinn? Ein Beitrag mit Susanne Schultz im *Tagesanzeiger* vom 30.10.2021.

November

Sex im Islam - Liebe, Lust und Leidenschaft. Eine Folge des Podcasts *radioWissen* mit Meltem Kulaçatan vom 10.11.2021.

Wissenschaftsfreiheit, die wir meinen. Ein Beitrag von Katharina Hoppe, Robin Celikates, Daniel Loick, Martin Nonhoff, Eva von Redecker und Frieder Vogelmann in *Die Zeit* vom 17.11.2021.

Dezember

Expert*innen der Goethe-Universität bewerten den Koalitionsvertrag. Ein Beitrag mit Ute Sacksofsky im *Webmagazin der Goethe-Universität* vom 03.12.2021.

Machtverhältnisse statt Mythen. Für ein emanzipatorisches Verständnis von Wissenschaftsfreiheit. Ein Beitrag von Katharina Hoppe, Robin Celikates, Daniel Loick, Martin Nonhoff, Eva von Redecker und Frieder Vogelmann bei *Geschichte der Gegenwart* vom 08.12.2021.

„Forschung passiert nie losgelöst von Machtverhältnissen.“ Katharina Hoppe im Interview mit *Der Standard* vom 16.12.2021.

Latente Beharrlichkeiten. Ein Beitrag von Sarah Speck bei *Faust* vom 18.12.2021.

BILDNACHWEIS

- S. 6: eingefärbter Ausschnitt Resistance ©Tasnim Baghdadi
- S. 7: ‚The Moments of These Moments‘ © Mwanel Pierre-Louis
- S. 9: Resistance ©Tasnim Baghdadi
- S. 15: © Julia Joppien 2016
- S. 17: Angela Davis © Sandi Sissel
- S. 18: Ann Phoenix © GRADE Center Gender
- S. 24: Main Study © Mandy Gratz
- S. 25: Ausschnitt ‚Aufstehen II‘ © Eva Langhans
- S. 35: Plastik: © Barbara Meder; Foto © Christine Mai
- S. 59: oben © privat
- S. 60: oben, Mitte © privat, unten: Malathi de Alwis © Pradeep Jeganathan
- S. 81: Zeitung © Mandy Schiefner-Rohs (CC-BY-NC 2.0)
- S. 28, 32, 41, 59 (Mitte, unten), 80: © CGC

IMPRESSUM

Herausgeberin V.i.S.d.P.

Dr. Johanna Leinius
Wissenschaftliche Geschäftsführung
Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der
Geschlechterverhältnisse
Theodor-W.-Adorno-Platz 6
60629 Frankfurt am Main
Campus Westend
PEG- Gebäude, Raum 2.G 154
Telefon: 069/798-35100
E-Mail: CGCentrum@soz.uni-frankfurt.de

Website: <http://www.cgc.uni-frankfurt.de/>

Layout, Satz

Mandy Gratz

Redaktion

Dr. Johanna Leinius

